

G. de Purucker

Der Mensch in der Evolution

Vorwort zur 2. Auflage

Seit seinem Erscheinen im Jahr 1941 hat "Der Mensch in der Evolution" eine besondere Anziehungskraft auf Studenten ausgeübt, die den theosophischen Ansatz der Evolution - die als kosmischer Prozess gesehen wird, der sich in der menschlichen Sphäre widerspiegelt - mit den Theorien in Verbindung bringen wollen, die hauptsächlich von Charles Darwin und seinen Anhängern aufgestellt wurden. Heute wagen Archäologen und Paläontologen einen neuen Blick auf die Fossilienfunde, so dass die fest etablierten Ansichten über die Herkunft des Menschen einem radikalen Wandel unterworfen sind. Die Vertreter des evolutionären Denkens betrachten den Menschen nicht als Nachkomme von Affen und Menschenaffen, sondern im Gegenteil, als deren Vorläufer, wenn nicht gar als deren Halb-Eltern.

Dies erfordert bei vielen eine grundlegende Umkehrung der psychologischen Sichtweise, da wir von Kindheit an darauf konditioniert wurden, uns so zu sehen, als hätten wir uns ausschließlich durch physische Mutationen entwickelt, die uns durch einen unerklärlichen Zufallssprung des Bewusstseins von einer geistlosen, baumlosen Kreatur in das denkende, künstlerische und kreative Wesen verwandelt haben, das wir als Mensch kennen.

Nicht so für den Autor des vorliegenden Bandes.

Gottfried de Purucker, Autor und Pädagoge, war seit seiner Jugend ein hingebungsvoller Student, sowohl des modernen theosophischen Denkens, als auch der traditionellen Weisheit alter Völker über den Ursprung und das Schicksal der Welten und der menschlichen Spezies - Lehren, die den Menschen als ein göttliches Wesen von unermesslichem Alter bestätigen und nicht als eine jüngste Erscheinung aus niederen Beständen.

"Der Mensch ist seine eigene Geschichte", sagt der Autor und meint damit, dass er die Gesamtheit einer äonenlangen Vergangenheit in sich trägt. Als kosmisches Wesen betritt er die Erde als zurückkehrender Pilger im Prozess des Werdens, um das in seinem innersten Wesen verborgene Potenzial zu verwirklichen, das mit der Zeit und in einem geeigneten Umfeld zur vollen Blüte gelangen wird. Denn die Evolution ist kein zufälliges Ereignis, sondern eine geordnete Manifestation des geistig-intelligenten Antriebs, der dem Universum innewohnt und daher allen Lebensteilchen eigen ist.

**Kein Atom, keine Zelle, kein Mensch
und keine Sonne könnte existieren,
wenn nicht im Kern eines jeden
die Göttlichkeit wäre.**

Vor diesem Hintergrund seines Denkens untersucht Dr. de Purucker kritisch die vorherrschende Evolutionshypothese, um zu sehen, wo Theorie in Fantasie übergeht, wo sich noch unbewiesene Konzepte zu "Fakten" ohne angemessene Grundlage in der Natur verfestigt haben. Strenge Analyse, schlüssige Argumentation, gestützt durch eindeutige Zeugnisse der anatomischen Struktur, führen

In Kenntnis dieser biologischen Tatsache betrachtet der Autor das Wesen des Menschen in erster Linie als einen göttlichen Funken, der sich in jedem Reich der Natur in immer passenderen Instrumenten verkörpern will. Die Würde des Menschseins wird dadurch gestärkt, was unserem Leben hier auf der Erde Majestät und Sinn verleiht.

Im Jahr 1941 gab der Autor eine etwas gekürzte Fassung unter dem Titel *Man in Evolution* heraus, wobei die Umgestaltung zu einem großen Teil der Arbeit von Helen Savage Todd zu verdanken war, deren redaktionelle Unterstützung Dr. de Purucker mit "dankbarer und aufrichtiger Anerkennung" würdigte. Für diese Ausgabe sah er jedoch keinen Grund, "neuere und spätere wissenschaftliche Argumente zugunsten der theosophischen Lehren" vorzubringen, da er jene, die er ein Jahrzehnt zuvor für seine Vorträge herangezogen hatte, hauptsächlich als Hintergrund für das "theosophische Bild" betrachtete, das er darstellen wollte. Für ihn sind die Prinzipien, auf die sich die Theosophie stützt, in der Struktur der Natur selbst verwurzelt und daher immerwährend.

**Für den Autor ist der Platz des Menschen im Kosmos,
eine Selbstverständlichkeit.**

November 1976
Pasadena, Kalifornien

~~~~~

# Kapitel 1

## Zyklen der Manifestation

Zu den bedeutsamsten Fragen, die sich jeder denkende Mensch stellt, gehören: Woher kommen wir? Wer sind wir? Und wohin gehen wir nach dem Tod?

Wir kommen hierher auf die Bühne des Lebens, wie es auf diesem Planeten Erde ist. Wir machen ein paar Gesten und Bewegungen, leiden ein wenig, freuen uns ein wenig, sind krank oder gesund, und dann verlassen wir diese Bühne, die uns scheinbar nicht mehr kennt, es bleibt nichts als eine Erinnerung an uns, und vielleicht nicht einmal das.

Doch in einem Universum, in dem Recht und Ordnung und Fortschritt herrschen, müssen die Leiden, die wir ertragen haben, die Freuden, die wir hatten, die erfüllten und unerfüllten Ideale irgendwo ihren Ursprung haben.

Es sind Fragen wie diese, die dem denkenden Geist in den Sinn kommen, wenn er über die Natur, den Ursprung und das Schicksal der Welten nachdenkt, die die Räume der Unendlichkeit bestreuen. Woher kommen sie? Was sind sie? Was ist ihre Bestimmung? Das sind Fragen, auf die es Antworten geben muss. Allein die Tatsache, dass es diese Dinge gibt, zeigt, dass es irgendwo Antworten gibt. Nach welcher Methode entwickeln sich die Welten und wir Menschen und andere Wesen? Was ist die Methode, mit der wir aus dem Unsichtbaren ins Sichtbare kommen, aus der Dunkelheit, wie sie für uns ist, ins Licht?

Die Methode, mit der die Welten und die Menschen und alles andere nach Ausdruck suchen, ist eine zyklische Methode, das heißt, ein Verfahren in und durch zyklischen Fortschritt. Die großen Seher des Menschengeschlechts, die die am weitesten entwickelten Menschen waren und sind, die der Globus je hervorgebracht hat, haben sie aufgezeichnet und uns als Leitfaden für unser Leben überliefert - diese Methode funktioniert in etwa wie folgt:

Ausgehend von einem unbewussten Gottesfunken sucht jede Wesenheit, jede Geistseele, jede Monade - denn im Herzen jeder individuellen Wesenheit befindet sich eine Monade - nach Selbstaussdruck und dem Aufbau geeigneter Vehikel (Form, Hülle, Körper) durch Fortschritt, bis diese Methode schließlich ein Vehikel hervorbringt, das die spirituellen Energien und Kräfte der inneren Monade mehr oder weniger vollständig zum Ausdruck bringen kann.

Wenn dieser Punkt des Fortschritts erreicht ist, dann ist der Mensch von einem unbewussten Götterfunken zu einem selbstbewussten Gott, zu einem selbstbewussten Geist geworden, weil er selbstbewusst die erhabenen Kräfte und Fähigkeiten der Monade im Innern manifestiert, und er lebt ebenfalls in angemessenen Daseinsbereichen, wo er sich Vehikel baut, die etwas von den erhabenen inneren Fähigkeiten zum Ausdruck bringen können.

So ist es mit allen Heerscharen von Leben, denn das ganze Universum ist aus diesen Heerscharen zusammengesetzt, von denen jede ihren Charakter und ihre Individualität und ihren eigenen besonderen Ursprung hat, dieser letzte in der geistigen Welt, doch jede folgt ihrem eigenen besonderen Weg des Fortschritts. Alle kommen aus dem zentralen Feuer. Doch von dem Augenblick an, in dem sie daraus hervorgehen, folgt jeder dieser Funken seiner eigenen, besonderen Linie. Warum? Weil er eine Schatzkammer schlafender Fähigkeiten ist, die ihm eigen sind; kurz gesagt, weil er von seiner eigenen charakteristischen Kraft, seiner eigenen Individualität, seinem eigenen Svabhāva (Charakter), um den Sanskrit-Ausdruck zu verwenden, beseelt ist.

Das bedeutet, dass jeder dieser Götterfunken einem Weg der Selbstentwicklung folgt, der in einer selbstgesteuerten Evolution mündet, wenn schließlich ein Vehikel gebaut wurde, das fähig ist, Selbstbewusstsein auszudrücken, um den durch ihn wirkenden Götterfunken zu beherbergen.

So verhält es sich auch mit den Welten, den Universen. Sie entspringen dem Schoß der großen Mutter Natur in physischer Manifestation als "Nebel", die aus höchst ätherischer Materie bestehen,

einer Materie, die so quasi-geistig ist, dass wir sie nicht sehen können, wie sie ist, weder mit unseren physischen Augen noch mit unseren physischen Instrumenten, als Hilfsmittel für unser Sehen. Gegenwärtig gibt es unzählige solcher geistigen Universen, die für uns noch nicht sichtbar sind, weil unsere physischen Organe noch nicht die Feinheit des Sehens entwickelt haben, die es uns ermöglicht, Dinge zu sehen, die so viel subtiler und feiner und geistiger sind als die grobe physische Materie, die unsere Augen aufnehmen und unser Gehirnorgan verstehen kann. Mit der Zeit erfährt jede solche Welt auf ihrem abwärts gerichteten und zyklischen Weg in die Materiewelten, auf der Suche nach Ausdruck und daher nach Wissen auf und über diese niedrigeren Ebenen und in diesen niedrigeren Sphären, eine Konkretisierung oder Materialisierung ihrer Substanz, teils durch das Sammeln von minderwertigem und kleinerem Leben in sich selbst, das hilft, sie aufzubauen, so wie der Mensch diese minderwertigen und kleineren Leben in seinen Körper sammelt, die helfen, diesen Körper zu bilden; und teils durch das Ausströmen von untergeordnetem Leben aus seinem eigenen Kern. Jede dieser Welten nimmt also eine Form, eine Qualität und eine Substanz an, die eine Masse von Atomen ist, welche die inneren Kräfte ihrer selbst ausdrücken. Sie manifestiert also eine geistige oder energetische Seite und eine materielle oder vegetative oder körperliche Seite.

Dieser Verlauf eines monadischen Strahls durch die Sphären, von höheren zu niedrigeren Ebenen, ist nichts anderes als eine Abfolge von Zuständen, geistig, ätherisch, astral, physisch, die kontinuierlich aufeinander folgen, wobei jeder eine Fortsetzung auf einer niedrigeren Ebene im Abstieg von einem vorhergehenden höheren Zustand ist. Es ist wie ein Fluss von Wasser. So fließt es von seinem spirituellen Ursprung in einem Lebenszyklus abwärts und durchläuft zyklisch verschiedene Ebenen, bis es den niedrigsten Punkt der Materie erreicht, der in diesem Lebenszyklus erreichbar ist; dann beginnt es seinen Aufstieg auf seiner Rückkehr zu feinstofflicheren Bereichen und schließlich zu den Bereichen, die seine ursprüngliche Quelle sind - die Spiritualität.

Am Ende seiner Existenzperiode auf einer beliebigen Ebene - zum Beispiel unserer eigenen physischen Ebene, die seine materiellste Sphäre und daher sein Wendepunkt ist, bevor er wieder aufsteigt - geht unser Universum, jedes Universum, in die unsichtbaren Reiche über, wenn sein Lebenszyklus in diesen Bereichen der Materie abläuft; so wie der Mensch in die unsichtbaren Reiche übergeht, wenn sein Lebenszyklus auf dieser Erde abläuft. Dieser besondere Lebenszyklus ist dann beendet. Er hat noch einmal seinen ursprünglichen Ausgangspunkt erreicht, aber jetzt ist er größer, großartiger, weil weiter entwickelt. Und mit ihm sind all die verschiedenen Organe oder Sphären oder Häuser des Lebens, aus denen sich das Universum zusammensetzte, in die Unsichtbarkeit entschwinden, jedes mit seiner mannigfaltigen Auswahl an Leben, deren Zahl unüberschaubar ist, denn es gibt Heerscharen über Heerscharen, Hierarchien über Hierarchien von ihnen.

Nach einer langen, langen Periode universeller Ruhe, einer bestimmten Zeitspanne, die Pralaya genannt wird (1), folgt unser Universum einem neuen Zyklus mit neueren Substanzen und Stoffen, die nach einer vorhergehenden Ursache wirken, die wir einen evolutionären Samen nennen können, die Frucht seines früheren Selbst.

Die riesige Ansammlung von Lebenskräften, die jetzt wieder zum Leben erwachen, informieren und bilden einen Nebel, die erste Manifestation der Rührungen ihrer eigenen inneren Lebenskraft. Jeder dieser Körper bringt von neuem das hervor, was in ihm selbst steckt, seine innewohnenden, ihm innewohnenden und latenten Lebenskräfte, die sich auf dieser Ebene ausdrücken, die eine etwas höhere ist als die Ebene, auf oder in der sich unser Universum in seiner vorangegangenen Periode des Manvantara manifestiert hatte.

Ja, diese Welten müssen ihre Ruhezeit haben, so wie der Mensch seine haben muss, wenn sein Zyklus abgelaufen ist. Wenn diese Periode kommt, ruhen sie in den unsichtbaren Reichen mit all ihrer Ladung an Leben, und nach dieser Ruhe kehren sie zurück und wiederholen den Zyklus der evolutionären Manifestation, aber bei jeder Wiederkehr auf höheren Ebenen als der vorhergehenden.

Die Natur wiederholt sich überall. Sie folgt den Furchen des Handelns, die bereits gezogen wurden;

sie folgt in allen Fällen und überall der Linie des geringsten Widerstandes. Und auf dieser sich wiederholenden Handlung unserer Großen Mutter - der universellen Natur - beruht das Gesetz der Zyklen, das die Wiederholung von Dingen ist, die schon einmal da waren, obwohl jede dieser Wiederholungen, wie gesagt, bei jeder neuen Manifestation auf einer höheren Ebene und mit einem größeren Aktionsradius stattfindet.

Hinter all dem Schein der Natur, hinter all den zyklischen phänomenalen Erscheinungen, die unsere Sinne für uns so gut wie möglich interpretieren, liegt das universelle Leben in seiner Unendlichkeit von Handlungs- und Ausdrucksformen.

Lassen Sie uns nun einen weiteren Schritt zur Erläuterung dieser Lehre machen. Was ist die Ursache für diese Materialisierung, Konkretisierung oder Verdichtung der ursprünglichen Substanz einer Welt oder eines Universums? Die Antwort ist in der Lehre zu finden, dass Geist und essentielle Substanz im Grunde eins sind; das ist praktisch das, was die größten wissenschaftlichen Physiker glauben, wenn sie erklären, dass Materie und Kraft (oder Energie) im Grunde eins sind. Dies mag auf den ersten Blick wie eine dunkle und harte Aussage erscheinen, aber es handelt sich um die aktuelle wissenschaftliche Physik, die damit die uralte Philosophie wieder aufgreift.

Auf einer bestimmten Stufe ihrer Vorwärts- und Abwärtsbewegung oder Evolution überschreitet die Kraft die Grenzen einer bestimmten Weltsphäre und wird zu einer sehr ätherischen Materie, denn eigentlich ist die Kraft sozusagen ätherische Materie; oder, um es genauer zu sagen, die Materie ist kristallisierte Kraft.

Kraft ist lediglich bewegte Materie, oder Materie in Bewegung, subtile Materie, fließende Materie. Die Kraft auf den feinstofflichen Ebenen, oder besser gesagt, die Kräfte, sind Substanzen: auf diesen feinstofflichen Ebenen sind sie eigentlich Feststoffe, Flüssigkeiten und, wenn man so will, "gasförmige" Materie; aber in unserer grobstofflichen Welt nehmen wir sie nur als Kräfte wahr. Die Elektrizität ist ein Beispiel dafür. Sie ist materiell; das wissen wir. Wie könnte sie sonst in, durch und auf die Substanz oder Materie wirken, wenn sie völlig verschieden von der Materie wäre und in sich selbst nichts Substanzielles hätte? Diese Kräfte, die in den feinstofflichen Bereichen der Materie wirken, sind äußerst subtil.

Geist und Substanz sind im Grunde genommen eins. Materie geht in Kraft oder Energie über, oder Substanz geht in Geist über, wenn der materielle oder substanzielle Zyklus eines von beiden abgeschlossen ist - das heißt, wenn der Zyklus eines bestimmten sich entwickelnden Wesens, sei es ein Globus oder etwas anderes, beendet ist, wenn seine Zeit der Auflösung oder des Verschwindens in die unsichtbare Welt gekommen ist. Die Materie verwandelt sich also wieder in Kraft.

Der englische Physiker Sir Oliver Lodge erklärte vor einigen Jahren in einem Vortrag, dass das Universum aus etwas besteht, das er "substanziell" nannte, das wir aber noch nicht verstehen können; doch dieses "Etwas" ist eine alte Geschichte in der uralten Philosophie. Theosophen nennen dieses "substanzielle" Etwas eines der Gewänder von mūlaprakṛiti ("Wurzelmaterie"), wobei dieses Gewand das ākāśa ist, ein Sanskrit-Begriff, der "leuchtend" oder "strahlend" bedeutet. Die primordiale oder ursprüngliche physische Materie, von der Sir Oliver spricht, ist die niedrigste oder materiellste Form von ākāśa - und vielleicht könnten wir sie als "Äther" bezeichnen, obwohl es viele kosmische Äther mit vielen Graden von Zähigkeit gibt, die vom niedrigsten materiellen über alle Zwischenstufen bis zum höchst spirituellen reichen.

Diese Lehre von der letztendlichen Identität von Kraft und Materie oder Geist und Substanz ist wichtig, weil sie unter anderem eine perfekte Enzyklopädie von Vorschlägen liefert, aus denen man Schlussfolgerungen über diese lästigen Probleme ziehen kann. Aber wenn wir über diese Dinge sprechen, stellen wir fest, dass die Sprache unzureichend ist. Wir im Westen haben keine Begriffe, mit denen wir diese völlig neuen Gedanken ausdrücken können. Wir sehen Materie, die durch Kraft oder Energie bewegt wird, und wenn wir sie genauer untersuchen, stellen wir fest, dass Materie in Wirklichkeit Materie ist, und dass Kraft in Wirklichkeit Kräfte sind.

Was sind nun diese Kräfte? Es sind Monaden, die für und in unserer eigenen besonderen Hierarchie, d. h. unserem inneren und äußeren kosmischen System, ihre volle Entwicklung erreicht haben; und es sind ihre Lebensimpulse, ihre Vitalität, die die Energien liefern, mit denen sich der Kosmos

manifestiert. Einfacher ausgedrückt:

Die Kräfte des Kosmos, die wir kennen, sind die Lebensimpulse, die Willensimpulse dieser voll entwickelten Monaden unserer Hierarchie. In der Antike hätte man sie Götter genannt, die modernen wissenschaftlichen Denker nennen sie Kräfte; aber die Begriffe spielen eigentlich keine Rolle.

Das Universum ist aus Einheiten zusammengesetzt, und das Herz oder der Kern jeder dieser Einheiten ist das, was wir eine Monade nennen. Jede dieser Monaden ist ein spirituelles Bewusstseins-Lebens-Zentrum. So wie das Universum unendlich ist und unendliche Stufen oder Schritte umfasst, so sind diese Stufen oder Schritte aus den unüberschaubaren Heerschaaren von Monaden in verschiedenen Graden des Selbstausdrucks gebildet; oder, um es genauer auszudrücken, sie bestehen aus den Trägern oder Körpern, in denen sich jede solche Monade wie in einem Gewand aus ihrem eigenen Leben und ihrer eigenen Substanz manifestiert. Das ist die Kraft und die Materie. Doch die Kräfte, die im und durch den Kosmos wirken, scheinen, obwohl sie selbst substantiell sind, für die niederen Teile des Kosmos, in denen sie alle wirken, substanzlos und immateriell zu sein. Da sie für uns illusorisch erscheinen, verstehen wir sie nicht so, wie sie an sich sind.

Bewusstsein ist also auch Materie; Materie ist Bewusstsein; denn der Kosmos besteht aus nichts anderem als aus einer unendlichen Anzahl geistiger Wesenheiten, "geistiger Atome", wenn wir so wollen, selbstmotivierter, selbstgetriebener, selbstangetriebener Bewusstseinspartikel.

Wenn ein Auto über die Straße rast, nimmt es alles mit, woraus es besteht. Genauso verhält es sich mit den verschiedenen Körpern oder "Fahrzeugen", die die ihnen innewohnenden Kräfte oder Energien beherbergen, manifestieren und zum Ausdruck bringen, ganz gleich, ob es sich bei diesem Körper oder Fahrzeug um eine Sonne, einen Planeten, einen Kometen, einen menschlichen Körper, einen tierischen Körper oder irgendeinen anderen Körper handelt.

Die lenkende Intelligenz, die am Steuerrad sitzt, ist stellvertretend für die lenkende Intelligenz, die im Herzen oder Kern eines jeden sich manifestierenden Körpers im Kosmos sitzt. Diese lenkende Intelligenz ist der göttliche Hierarch der Hierarchie oder des Kosmos, ob groß oder klein, den sie leitet und inspiriert. Dasselbe Gesetz zieht sich durch die zahllosen Hierarchien, aus denen das gesamte Universum als zusammengesetzte Einheit besteht. Der Körper des Menschen zum Beispiel besteht aus unzähligen Leben, Hierarchien von Leben, von verschiedenen Graden; und über diesen sitzt der Mensch selbst im Tempel seiner Seele, der lenkenden Intelligenz von allem. Der Mensch ist eine zusammengesetzte Hierarchie.

Diese Lehren über die innere Natur von Kraft und Materie erklären den Prozess, durch den alle Hierarchien ihre evolutionären Lebenszyklen durchlaufen. Der geistige Körper des Universums wird in seiner Entstehung materieller, wenn die Substanzen und Energien, aus denen er besteht, sich in niedere Materie verwandeln. Die Vergröberung dieser Kräfte schreitet in dem Maße voran, wie das Universum seinen Weg hinunter in die materiellen Reiche nimmt.

Wenn die Materialisierung ihren Höhepunkt erreicht hat, oder, um es deutlicher auszudrücken, wenn eine solche Materialisierung das erreicht hat, was für ein bestimmtes Universum die Periode seiner dichtesten physischen Existenz ist, dann hört diese Vergröberung oder Materialisierung auf, und das ist der Wendepunkt auf dem evolutionären Weg eines solchen Universums. Das ist der Wendepunkt in der Entwicklung eines solchen Universums.

Es folgt sozusagen ein Richtungswechsel, dem das Universum von nun an folgen muss. Die Materie beginnt dann, sich zu ätherisieren, sich neu zu energetisieren, wieder zu Energie zu werden, aber natürlich nur sehr, sehr langsam. Es dauert Äonen über Äonen, bis dieses kosmische Werk zur evolutionären Vollkommenheit gelangt; aber diese Arbeit geht unaufhörlich weiter, ohne Unterbrechung und ohne in irgendeinem Augenblick aufzuhören.

Während diese Ätherisierung, diese Wiederätherisierung der Materie, aus der das Universum besteht, fortschreitet, wird dieses Universum wieder zu den Kräften, aus denen es anfangs zusammengesetzt war, aber mit allen zusätzlichen Eigenschaften und Merkmalen einer entwickelten

kosmischen Wesenheit; und dies geschieht auf einer höheren Ebene als derjenigen, die die Evolution des ihm vorangegangenen Universums erlebt hat.

Der Übergang der Materie zurück in die Kraft führt sie allmählich durch fortschreitende Ätherisierung und endgültige Vergeistigung aufwärts, bis sie schließlich in jenen kosmischen Reichen wieder zum Geist wird, von wo aus sie ursprünglich zu ihrer langen evolutionären zyklischen Reise aufgebrochen war; aber sie ist von höherer Qualität und in jeder Hinsicht von besserer Beschaffenheit, wenn sie zu ihrem ursprünglichen Ursprung zurückkehrt. Es sind diese beiden Vorgänge, die während des Übergangs einer Welt vom Unsichtbaren ins Sichtbare und dann vom Sichtbaren zurück ins Unsichtbare stattfinden.

*1 Die Perioden der evolutionären Aktivität werden in der Theosophie manvantaras genannt, ein Begriff aus dem Sanskrit, der Perioden der Manifestation bedeutet, in denen das Universum nicht "schläft". In den Perioden der Ruhe oder des "Schlafes" ruht es. Letztere werden pralayas genannt, ein weiteres Wort aus dem Sanskrit, das "Auflösung" bedeutet. Doch wenn wir diese Ruheperioden analysieren, werden wir feststellen, dass sie kein Zustand des bloßen "Nichts" sind, sondern aus einem Zustand nach dem anderen in einem vollständigen Zyklus bestehen, der sich erst mit dem Beginn eines neuen Aktivitätszyklus schließt.*

## Kapitel 2

### Evolution und Transformismus

Der Mensch ist ein Rätsel, ein Rätsel für den forschenden Geist des Naturforschers; aber noch mehr ist der Mensch ein Rätsel für sich selbst. Und doch gibt es eine Lösung für dieses Rätsel - eine Lösung, die nicht neu ist, die älter ist als die ewigen Hügel.

Der Mensch, Kind des Universums, Säugling des Schicksals, steht zwischen zwei unermesslichen Universen, zwischen der weiten Sphäre des Kosmos und dem Atom der physischen Materie - das eine von kosmischer, das andere von infinitesimaler Größe. Weil er auf seiner langen evolutionären Reise diese gegenwärtige Stufe erreicht hat, betrachtet er sich selbst als Inhaber dieses Zwischenpunktes, und aus diesen beiden Universen schöpft er die Lebensquellen des Verstehens, die ihn als Menschen würdig machen.

Doch die majestätische Philosophie-Wissenschaft-Religion der Zeitalter lehrt uns, dass es Wesen gibt, die so viel größer und höher sind als der Mensch, und Wesen, die so viel kleiner und geringer sind als er, dass er selbst in Wirklichkeit in seiner Welt und seinem Kosmos, als das eine oder das andere dieser Extreme, zu diesen größeren oder kleineren Wesenheiten steht.

Es ist eine Frage der Relativität. Um sie besser zu verstehen, müssen wir unseren Geist von alten Vorstellungen reinigen, die uns durch falsche Erziehung eingeflößt wurden, sowohl religiöser als auch wissenschaftlicher und philosophischer Art; wir müssen auch verstehen, dass der menschliche Geist nicht der einzige ist, der universelle Dinge begreifen kann, und dass unsere Stellung im Kosmos nicht die einzige von höchster Bedeutung ist, wie wir uns törichterweise, aber vielleicht natürlich, vorstellen.

Das universelle Leben ist unendlich in seiner Manifestation in unendlichen Formen, und die Zahl der manifestierten Wesen ist unüberschaubar; und niemand kann sagen, dass der Mensch, der edle Denker, wie er wahrhaftig ist, dennoch der einzige in den grenzenlosen Feldern des Raumes ist, der klar denken und sich richtig vorstellen und die Wahrheit errahnen kann. Solche egoistischen Vorstellungen von unserer Einzigartigkeit im Schema des Lebens sind wirklich eine Form des Wahnsinns; aber allein die Tatsache, dass wir diesen Egoismus verstehen und dagegen ankämpfen können, zeigt, dass wir selbst nicht wahnsinnig sind.

Da also sowohl im ganz Kleinen als auch im ganz Großen Bewusstsein existieren und den ganzen Raum ausfüllen, sind wir ihre Kinder, ihre sich entwickelnden Nachkommen. Was das kleine Universum, den Mikrokosmos, betrifft, so sind wir als Individuen innerhalb gewisser Grenzen ebenfalls Eltern von Nachkommen, die für uns dieselbe relative Position einnehmen, die wir für die größeren Bewusstsein einnehmen.

Biologen berechnen heute, dass es im Körper des Menschen etwa fünfzig Billionen Zellen gibt, mehr oder weniger - Lebewesen, physiologische Maschinen - aus denen sein Körper aufgebaut ist. Diese Zellen bestehen ihrerseits aus chemischen Molekülen, die wiederum aus Atomen zusammengesetzt sind; und diese Atome wiederum bestehen aus noch kleineren Dingen, die heute Protonen, Neutronen und Elektronen genannt werden; und soweit wir wissen, sind diese subatomaren Teilchen, von denen man annimmt, dass sie die letzten Teilchen der Materie sind, selbst teilbar und bestehen aus noch kleineren Einheiten. Ist dies das Ende, das Ziel, der Ausgangspunkt? Gibt es noch kleinere Teilchen als diese? Wenn wir nach der Vergangenheit urteilen, sind wir gezwungen anzunehmen, dass es kein Ende gibt.

Wo wagt man zu sagen, dass das Bewusstsein endet oder beginnt? Ist es so beschaffen, dass wir annehmen müssen, dass es einen Anfang hat oder ein Ende erreicht? Wenn ja, was gibt es jenseits, oberhalb oder unterhalb von ihm? Wenn das Bewusstsein, egal welcher Art, ob das des Menschen oder eines anderen, eine wirkliche Grenze hätte, dann wäre die Macht unseres Verstandes nicht so groß, wie sie es selbst in unserem derzeitigen, relativ unterentwickelten Entwicklungsstadium ist. Wir könnten weder intellektuell noch spirituell in diese weiteren Bereiche des Denkens vordringen.

Wir spüren eine gewisse Begrenzung in dieser Richtung in unserer gewöhnlichen Gehirnfunktion, weil unser Gehirn an sich begrenzt ist; aber jeder denkende Mensch muss, wenn er sich selbst sorgfältig untersucht und seine eigenen Erfahrungen studiert, erkennen, dass in ihm etwas Unbegrenztes wohnt, etwas, das er nie ergründet hat, das ihm immer sagt: "Komm höher. Reiche weiter und weiter ins Jenseits. Wirf alles, was eine Grenze hat, beiseite, denn Grenzen gehören nicht zu deinem höheren Selbst." Dieses Bewusstsein ist das Wirken des spirituellen Selbst im Menschen, das Wirken seiner spirituellen Monade in seiner psychologischen Natur, das Höchste für ihn in dieser unserer Hierarchie der Natur, denn diese spirituelle Monade ist das Zentrum seines Wesens und kennt in sich selbst keine Grenzen, keine Begrenzungen, keine Grenzen, denn sie ist reines Bewusstsein.

Evolution - das Streben nach Besserung. Wenn wir sie als egoistische Materialisten betrachten, dann bedeutet sie Überlegenheit über unsere Mitmenschen zu unserem eigenen Vorteil; aber wenn wir sie gemäß den Instinkten unseres eigenen Wesens betrachten, dann bedeutet sie Selbstüberlegenheit in dem Sinne, dass wir auf der Leiter des Lebens immer höher aufsteigen, mit sich erweiternden Visionen, mit sich erweiternden Fähigkeiten und Sympathien - größer werdend aus dem spirituellen Kern unseres Wesens. Mit anderen Worten, es bedeutet, dass sich für die spirituelle Essenz in uns breitere Türen öffnen, durch die sie ihre Strahlen in unser persönliches Gemüt hinablassen kann, um uns zu erleuchten und uns aufwärts und weiter zu führen, unermesslich durch die verschiedenen kosmischen Perioden und Evolutionsfelder, denen die Monade auf den Bahnen des Schicksals folgt.

Der Mensch als eines der geistig-psychisch-physischen Teilchen im lebendigen Kosmos - als Mikrokosmos des Makrokosmos - folgt lediglich denselben Naturvorgängen, denen der Kosmos getrieben, gezwungenermaßen folgt: Entwicklung, Wachstum von innen nach außen, nach außen in die Manifestation als organische Aktivität, als Ausdruck in den Organen, soweit es seinen physischen Körper betrifft, die Funktionen, die inneren Impulse, den Trieb, den Drang, das zu manifestieren, was in ihm ist. Das ist, in wenigen Worten, die alte Lehre der Evolution. Lassen Sie uns nun die Frage nach der Evolution der belebten Wesen auf dieser Erde vom theosophischen Standpunkt aus genauer betrachten. Wir verwenden das Wort streng in seinem etymologischen Sinn, als ein Auspacken, ein Entrollen oder ein Herauskommen dessen, was zuvor

eingepackt oder eingerollt war. Wir meinen mit Evolution auch nicht das bloße Hinzufügen von physiologischen oder morphologischen Details zu anderen ähnlichen Details oder von Variation zu Variation oder, auf der mentalen Ebene, von bloßer Erfahrung zu anderen bloßen Erfahrungen; das wäre sozusagen nichts anderes als das Auflegen von Ziegelsteinen auf einen unvollständigen und formlosen Haufen anderer Ziegelsteine.

Nein, Evolution ist die Manifestation der inhärenten Mächte und Kräfte der sich entwickelnden Wesenheiten, seien es Götter, Menschen oder andere belebte Wesenheiten unterhalb des Menschen. Sie ist ein Hervortreten dessen, was früher verdeckt oder verschlungen war. Es ist das Streben des Angeborenen, des Unsichtbaren, sich in der manifestierten Welt auszudrücken, die gemeinhin die sichtbare Welt genannt wird. Es ist der Drang des inneren Wesens, sich nach außen hin auszudrücken. Es ist ein Niederreißen von Barrieren, um diesen Selbstausdruck zu ermöglichen; sozusagen das Öffnen von Türen zu Tempeln, die noch größer an Wissen und Weisheit sind als jene, in denen die Entität zuvor bestimmte Lektionen gelernt hatte. Es ist dies mehr als ein bloßes Hinzufügen von Details zu Details, von Variationen zu Variationen. Die Evolution ist eine kosmische, eine universelle Bewegung zur Verbesserung.

Alle Wesenheiten, die den Raum bevölkern, folgen einem Pfad zu höheren Dingen, alle befreien sich von dem, was in ihnen eingeschlossen ist. Alle strömen die Myriaden von Lebensformen aus, die sie in sich tragen - ihr inneres Selbst und ihre Gedankenformen -, ihre Vehikel folgen sklavisch den Bahnen, die diese Wesenheiten ziehen. Im Gegensatz zu dieser Auffassung steht die Definition der Enzyklopädie der Evolution als "natürliche Geschichte des Kosmos einschließlich der organischen Wesen, ausgedrückt in physikalischen Begriffen als mechanischer Prozess."

Der Theosoph lehnt diese Definition ab; erstens, weil sie das Hauptmerkmal der Evolution auslöst, nämlich die Entfaltung vom Geringeren zum Höheren; sie sagt nichts über die Entwicklung zu höheren Dingen. Zweitens ist sie eine rein mechanische und rein theoretische Erklärung von Dingen, die von den verschiedenen Wissenschaften in ihren eigenen verschiedenen Abteilungen betrachtet werden sollten, und sie drückt keine Vereinheitlichung dieser Wissenschaften aus oder tut dies nur in Begriffen von toter Materie, die aus Atomen besteht - die durch zufällige Handlungen zusammengebracht werden.

Der Hauptgedanke ist, dass es im Kern oder im Herzen eines jeden belebten Wesens eine Kraft, eine Energie, ein Prinzip des Selbstwachstums gibt, das nur die richtige Umgebung braucht, um alles hervorzubringen, was in ihm ist. Du kannst ein Samenkorn in die Erde pflanzen, und wenn es nicht die ihm gebührende Menge an Wasser und Sonnenschein erhält, wird es sterben. Aber gib ihm, was es braucht, lass es die richtige Umgebung haben, und es bringt seine Blume und seine Frucht hervor, die andere seiner Art hervorbringen. Sie bringt das zum Vorschein, was in ihr steckt. Doch die Umgebung allein kann die Blume nicht hervorbringen. Es muss ein intelligentes Wesen geben, das auf die Umwelt einwirkt.

So wirkt der Mensch, die sich entwickelnde Monade, das innere, geistige Wesen, auf die Natur, auf die Umwelt, auf die Umgebung und die Umstände ein, die automatisch reagieren, je nachdem stark oder schwach. Die Umwelt ist in gewissem Sinne ein evolutionärer Stimulus, der es ermöglicht, die latenten Kräfte der Entität im physischen Körper zum Ausdruck zu bringen, so weit ihre Einflüsse reichen können. Hierin liegt das wahre Geheimnis der Evolution.

Wahre Evolution ist die Entfaltung und das Ausströmen dessen, was als Samen oder als Fähigkeit in der Wesenheit selbst schlummert oder latent ist. Dies geschieht entlang dreier Linien, die zusammenfallen, gleichzeitig ablaufen und in jeder Hinsicht miteinander verbunden sind: eine Evolution der geistigen Natur des sich entwickelnden Geschöpfes, die sich auf geistigen Ebenen abspielt; eine Evolution der Zwischennatur des Geschöpfes (beim Menschen der psychomentele Teil seiner Konstitution); und eine vital-astrale-physische Evolution, die zu einem Körper oder Vehikel führt, das zunehmend geeignet ist, die Kräfte auszudrücken, die in den Zwischenteilen und im geistigen Teil des sich entwickelnden Wesens erscheinen oder sich entfalten.

Daher betrachtet der Theosoph notwendigerweise die Bestimmung und die Entwicklung der inneren Teile des Wesens als die bei weitem wichtigste, weil die Entwicklung oder Vervollkommenung des physischen Körpers keinen anderen Zweck oder kein anderes Ziel hat, als ein Vehikel zu schaffen, das immer besser geeignet ist, die Kräfte der inneren Natur angemessen auszudrücken. Die Evolution ist also der Drang oder das Bestreben der inneren Wesenheit, sich in Vehikeln auszudrücken, die allmählich und kontinuierlich immer besser für sie geeignet sind.

William Bateson, ein britischer Biologe, drückte diese Idee aus, indem er sie das "Auspacken eines ursprünglichen Komplexes" nannte. Betrachten wir eine Blume oder den Samen eines Baumes. Die Blume entfaltet sich aus ihrer Knospe und erreicht schließlich ihre Blüte, die durch ihre Schönheit und ihren Duft bezaubert; wir sehen hier die Entfaltung dessen, was im Samen, später in der Knospe und später in der Blüte verborgen war. Oder nehmen wir den Samen eines Baumes: Eine Eichel enthält in sich alle Möglichkeiten der Eiche, die sie schließlich hervorbringen wird - das Wurzelwerk, den Stamm, die Äste und Blätter und die zahlreichen Früchte, andere Eicheln, die sie schließlich hervorbringen soll und die ihrerseits andere Eichen hervorbringen werden.

Die Evolution ist eine der ältesten Lehren, die der Mensch je entwickelt hat; denn die Evolution ist, wenn man sie richtig beschreibt, lediglich ein formulierter Ausdruck der Vorgänge im Kosmos. Aber diese alte Evolutionslehre ist nicht die Evolution der modernen Wissenschaft, weder in ihrer Sicht des Menschen noch des Kosmos. Was ist dann der sogenannte Evolutionismus, der heute so populär ist? In Wirklichkeit handelt es sich um "Transformismus" - ein übernommenes französisches Wort. Worin besteht nun der Unterschied zwischen dieser und der theosophischen Evolutionsdoktrin?

Auf eine einfache Sprache reduziert, ist der Transformismus die Lehre, dass ein unintelligenter, toter, nicht belebter, impulsloser Kosmos, dessen Teilchen durch den Zufall hin und her getrieben werden, sich zu den Formen unzähliger Unterkörper sammeln kann, nicht nur auf unserer Erde, sondern überall sonst, wobei diese Unterkörper auf unserer Erde belebte Wesenheiten genannt werden, die alle zu edleren Dingen heranwachsen, wie, weiß niemand, kann also niemand sagen. Es ist eine Theorie, eine Hypothese. Es ist, kurz gesagt, die Lehre, dass Dinge zu anderen Dingen heranwachsen, ohne dass sie von einer angeborenen Absicht oder einem inneren Drang geleitet werden.

Wie kann ein zufälliges, ungeordnetes Universum Recht und Ordnung hervorbringen, einer Richtung folgen und Konsequenzen erleiden, Ergebnisse, die strikt den Ursachen folgen? Wir lehnen diese Idee ab, weil sie unphilosophisch und unwissenschaftlich ist. Theosophen sind Evolutionisten, aber keine Transformisten. Die Vorstellung, dass eine Sache durch zufällige Veränderungen in eine andere Sache umgewandelt werden kann, ist so, als würde man sagen: "Gebt mir einen Haufen Material - so viel Draht, so viel Holz, so viel Elfenbein, so viel Lack und ein paar andere Dinge - und seht zu, wie aus diesem Haufen ein Klavier wird!"

Es gibt ein altes qabbalistisches Axiom, das wie folgt lautet: "Der Stein wird zur Pflanze, die Pflanze zum Tier, das Tier zum Menschen und der Mensch zum Gott." So ist es; aber die wörtliche Form dieser Worte sollte nicht als Ausdruck eines vollkommenen Darwinismus verstanden werden, ganz und gar nicht.

Erstens ist die Anspielung darauf, dass die Monade sich durch ihr niedrigstes Vehikel ausdrückt, nicht in ihm lebt, sondern es beherrscht, durch es wirkt und einen Strahl in seinen niedrigsten Körper, in diesem Fall den "Stein", sendet. Die Monade liefert die belebende Lebenskraft und gibt dem Stein, der aus anderen Heerscharen von Infinitesimalen besteht, seinen Lebensstrahl. Wenn gesagt wird, dass der Stein zu einer Pflanze wird, bedeutet das, dass die infinitesimalen Wesenheiten, die den Stein bilden und zusammensetzen, sich entwickelt haben, um diesen belebenden Strahl auf einer höheren Ebene als Pflanze auszudrücken; aber das innere Leben und die

Erleuchtung der Monade, die den gesamten Vorgang als Einheit lenkt, verlässt niemals ihre eigene hohe Ebene.

Wenn die Pflanze zum Tier wird, ist das Vehikel, das den belebenden Strahl der Monade zum Ausdruck bringt, für dieses noch höhere Werk geeignet geworden. Die infinitesimalen Wesenheiten, die die Pflanze bilden, haben sich noch weiter entwickelt oder drücken den vitalen Strahl noch stärker aus, und wenn dies geschieht, bilden sie den tierischen Körper, nachdem sie das Stadium des Ausdrucks der Pflanze oder des Steins überschritten haben.

Wenn das Tier zum Menschen wird, bedeutet das nicht, dass der Mensch von den Tieren abstammt, sei es vom Affen, sei es von den niederen Säugetieren, sei es von diesen. Nein, es bedeutet zweierlei: erstens, daß die innere Sonne, die inspirierende und belebende Monade - die immer in ihrer eigenen Sphäre verweilt, aber ihren Strahl, ihre Leuchtkraft, in die Materie hinunterschickt - dadurch der Materie kinetisches Leben und den Drang nach oben gibt und auf diese Weise für sich selbst immer geeignetere Vehikel baut, durch die sie sich ausdrücken kann. Und zweitens, dass jedes solche geeignetere Vehikel von und durch die infinitesimalen Leben aufgebaut wurde, die in einer Periode ihres Daseins zuvor in dem tierischen Körper gelebt hatten, den sie zusammensetzten; und davor in der Pflanze, die sie zusammensetzten; und davor in dem Stein, den sie zusammensetzten; und tiefer als der Stein manifestierten diese infinitesimalen Leben die Monade in den drei Welten der Elementare.

Die Idee dieser fortschreitenden Entwicklung von innen nach außen ist im Prinzip leicht zu verstehen. Wir lehren nicht, dass ein Stein sich buchstäblich in eine Pflanze und dann zu einem bestimmten Zeitpunkt in ein Tier verwandelt. Oder von einem Tier in einen Menschen oder von einem Menschen in einen Gott.

Der physische Körper, ein Aggregat aus lebenden Infinitesimalen, wird selbst nie zu einem Gott. Er ist ein vergängliches Aggregat; in Wirklichkeit eine Form und ein Name und nichts weiter - der nāma-rūpa der hinduistischen Philosophie. Aber diese Infinitesimale, aus denen der Körper besteht, wachsen und lernen und entwickeln ihr Leben, werden immer fähiger, die edleren Fähigkeiten des Genius auszudrücken, der sie beherrscht und erleuchtet, und gehen so durch das, was die Alten Metempsychose (1) nannten, in die Zusammensetzung der Körper der jeweiligen höheren Stufen über. Dieser Genius ist im Falle der Infinitesimalen, aus denen der Körper des Menschen besteht, die geistige Natur des Menschen, denn Genius und Monade sind in der Bedeutung, die ich hier verwende, praktisch gleichwertig.

Vergleichen Sie diese logische und umfassende Lehre mit der wissenschaftlichen Hypothese des Transformismus, die besagt, dass sich ein Körper nach verschiedenen angeblichen "Naturgesetzen", die in den Individuen wirken, in einen anderen verwandelt. So verwandeln sich Steine in Bäume, Bäume in Tiere, und Tiere in Menschen. Biowissenschaftler drücken es nicht so aus, aber es veranschaulicht die genaue Bedeutung des Wortes Transformismus.

Charles Darwin beispielsweise vertrat die Ansicht, dass sich der Mensch aus dem Tierreich durch kleine, aufeinanderfolgende Veränderungen entwickelt hat, d. h. durch zufällige Variationen, die durch die natürliche Auslese begünstigt wurden und zum Überleben der Stärksten in ihrer jeweiligen Umgebung führten. Seine Ideen basierten zum Teil auf den - zum Teil sehr schönen - Spekulationen des Franzosen Lamarck, der das lehrte, was seither als Theorie der erworbenen oder günstigen Eigenschaften bezeichnet wird, d. h. dass ein Lebewesen durch Einwirkung auf die Natur und durch die Reaktion der es umgebenden natürlichen Einheiten und Gesetze bestimmte günstige Eigenschaften erwirbt, die vererbt und an die Nachkommen weitergegeben werden. Da diese Eigenschaften immer zur Verbesserung des Individuums, das sie erwarb, beitrugen, kam es zu einer allmählichen Entwicklung und einem Fortschritt dieses besonderen Rassenstammes. Lassen Sie mich diese Idee der erworbenen oder vorteilhaften Eigenschaften anhand einer alten Redensart veranschaulichen:

Ein Hirsch hatte einen Hals, der um die Hälfte länger war

als der Rest seiner Familie (versuchen Sie nicht zu lachen),  
Und durch Dehnung und Streckung wurde er zu einer Giraffe,  
Das kann niemand leugnen!

Aber sowohl Theosophen als auch Darwinisten leugnen es. Wenn wir die Natur der Hirsche mit langem Hals untersuchen, werden wir mit Sicherheit feststellen, dass ihre Nachkommen völlig normal sind. Es ist bekannt, dass von einem Individuum erworbene Eigenschaften nicht durch physische Vererbung weitergegeben werden. Individuen werden natürlich in hohem Maße von der Umwelt und den Umständen beeinflusst, von ihrer Wirkung auf die Natur und von der Reaktion der Natur auf sie; und über lange geologische Zeiträume hinweg ist es wahrscheinlich richtig, dass der Körper des handelnden Individuums oder der Abfolge von Individuen allmählich spezifische Veränderungen erfahren würde. Aber dies würde immer im Einklang mit den funktionellen Tendenzen oder Fähigkeiten geschehen, die den Genen innewohnen. Wenn aber alle Vertreter eines bestimmten Stammes über lange Generationen hinweg in einer bestimmten Umgebung leben und sterben, erwerben sie dann Merkmale oder Veränderungen, die so sehr Teil ihres körperlichen Wesens werden, dass diese Veränderungen durch Vererbung weitergegeben werden, oder nicht? Dies ist genau die Frage, die so heftig umstritten ist.

Die Evolution ist zwar eine Tatsache, aber die Hauptfrage ist, ob die zufällige Einwirkung von Individuen auf die Natur über lange Zeiträume hinweg und die zufälligen Reaktionen der Natur auf diese Individuen ausreichen, um den Prozess zu erklären. Die Idee wird immer unmodischer, weil die Probleme der Entstehung und des Wachstums des Selbstbewusstseins und der intellektuellen Entwicklung damit nicht erklärt werden können. Die eigentliche Frage, um die es geht, ist folgende: Steht hinter der sich entwickelnden menschlichen Rasse, wie sie sich in ihren Individuen ausdrückt, nicht ein vitaler Drang oder Antrieb zur Verbesserung, der von innen nach außen wirkt? Wenn ja, dann ist das wahre Evolution. Wenn der materialistische Verwandter diese Tatsache leugnet, steht er vor der gewaltigen Aufgabe, die fast unüberwindliche Schwierigkeit zu erklären, woher und warum und wie diese wunderbaren Fähigkeiten entstehen und im Laufe der Zeit an Kraft und Ausdruck zunehmen. Bisher ist es noch keinem Transformisten gelungen, dieses Problem zu lösen. Die Darwinisten sprechen vom Kampf um das Leben, aber wir behaupten, dass dieser so genannte Kampf stark überzeichnet ist. Es ist inzwischen ziemlich populär geworden, aufgrund von bewiesenen Tatsachen zu glauben, dass es im belebten Teil des Kosmos genauso viel gegenseitige Hilfe und Hilfsbereitschaft gibt wie Kampf und Auseinandersetzung, ja mehr. Leugnen wir also, dass die natürliche Auslese, der Kampf ums Leben und das Überleben des Stärkeren Faktoren der Evolution sind? Die einfache Antwort lautet nein. Dieser Gedanke ist in keiner Weise neu.

Die theosophische Philosophie-Wissenschaft-Religion stützt sich auf die Natur; nicht allein auf die materielle, physische Natur, die wir mit unseren physischen Sinnen wahrnehmen, sondern auf die größere Natur, von der die physische Natur eigentlich nur das Vehikel, der Ausdruck der ihr innewohnenden Kräfte ist. Unter Natur verstehen wir den gesamten Rahmen und Verlauf des Kosmos, vom Übergeistigen bis hinunter zum Ultraphysikalischen - grenzenlos in jeder Richtung. Aus all dem oben Gesagten können wir erkennen, dass sich für den Theosophen die Evolution über weitaus größere Bereiche erstreckt und weitaus größere Höhen erreicht, und wir beobachten, dass sie in der Natur auf weitaus komplexere Weise wirksam ist, als es die relativ einfache Lehre des modernen wissenschaftlichen Transformismus tut.

**1.** *Siehe Kapitel 10, "Reinkarnation und Evolution", für eine ausführlichere Erklärung des Begriffs Metempsychose; siehe auch das Werk des Autors, "Die Esoterische Tradition", in dem das Thema der Rückerstattung in ihren verschiedenen Formen eingehend behandelt wird.*

~~~~~

Kapitel 3

Die evolutionäre Treppe des Lebens

Die Psychologie der Zeit nach der Veröffentlichung von Darwins Werken war so stark, dass die meisten denkenden Menschen damals nicht dazu gebracht werden konnten, zuzugeben, dass es alternative Erklärungen für die Phänomene der fortschreitenden Entwicklung des Lebens - des menschlichen, tierischen oder pflanzlichen Lebens - zu dem von ihm dargelegten Schema des Transformismus gab. Dieses psychologische Phänomen wurde vor allem durch die Bemühungen zweier Männer bewirkt, Männer von großer Kultur, die jedoch mit lautem Enthusiasmus und mehr oder weniger dogmatisch ihre Ansichten vertraten; und sie überzeugten schließlich die Welt davon, dass der Evolutionismus, in Wirklichkeit der Transformismus, den sie lehrten, die tatsächliche Vorgehensweise des manifestierten Lebens bei der Entwicklung aller Geschöpfe sei.

Diese beiden Männer waren Thomas Henry Huxley und Ernst Heinrich Haeckel. Beide waren glühende Darwinisten. Ihr Einfluss war im Großen und Ganzen nicht gut für die Mentalität der menschlichen Rasse. Wir stellen die Redlichkeit der beiden nicht in Frage, aber wir bezweifeln ihren positiven Einfluss auf denkende und nicht denkende Menschen. Sie lehrten Dinge, die in vielen wichtigen Punkten nicht wahr waren, und sie lehrten sie in einer Weise, die ihre Zuhörer dazu brachte, zu glauben, dass sie wahr seien. Dieser Einfluss wurde durch das große literarische und wissenschaftliche Ansehen, das insbesondere diese beiden Männer besaßen, auf das Denken der Menschen jener Tage ausgeübt. Diese beiden Männer waren äußerst fähig, aber sie sprachen mit der Stimme der Autorität über Themen, über die sie selbst in vielen Einzelheiten nur Vermutungen anstellten. Diese Schlussfolgerungen sind nicht nur meine. Sie sind auch die Schlussfolgerungen vieler wissenschaftlicher Forscher und Denker von heute.

Nehmen wir zum Beispiel Haeckel. In unserem Sinne war er der gefährlichere von beiden, weil er von einer Ader des Mystizismus durchzogen war; und wenn sich eine besondere Art von Mystizismus mit blindem, krassem Materialismus verbindet, bringt das unweigerlich bestimmte Lehren hervor, die diejenigen, die sie hören und ihnen folgen, tatsächlich psychologisch entwürdigen. Ein Mann, der sagen wird, dass es im Universum nichts anderes als an sich leblose Materie gibt, die zufällig nach Besserem strebt, und der im gleichen Atemzug von "plastidulären Seelen" - den "Seelen" der Zellen - sprechen wird, wobei diese "Seelen" scheinbar als zufällige Abkömmlinge der leblosen Materie erklärt werden; und wer zur Vervollständigung seiner Stammbäume über die Entwicklungsgeschichte des Menschen imaginäre Entwicklungsstufen erfindet, vorschlägt und in seinen Büchern abdruckt, ohne darauf hinzuweisen, dass es sich dabei um seine eigenen Erfindungen handelt, ist unserer Meinung nach nicht wirklich wissenschaftlich. Eine dieser Erfindungen findet sich in Haeckels Buch Das letzte Glied, das 1898 veröffentlicht wurde. Darin unterteilt er die Evolutionsgeschichte der Menschheit in sechsundzwanzig Stufen. Als zwanzigstes Stadium nennt er das der "Lemuravida" (die Plazentasäugetiere waren), was man aus der hybriden lateinischen Form als "die Großväter der Lemuren" übersetzen könnte - die Lemuren sind eine sehr primitive Säugetierart, die in der Evolutionszeit vor den Affen liegen soll und oft Prosimiae (Prosimier) genannt wird. Niemand hat je zuvor von diesen speziellen "Lemuravida" gehört, und sie wurden auch nie wieder gefunden; und, wie Professor Frederic Wood Jones, der britische Anatom, sagte, wurden sie einfach "von Haeckel erfunden, um eine Lücke zu füllen". (The Problem of Man's Ancestry, S. 19-20.)

Huxley war ein Mann von ähnlichem wissenschaftlichem Geist, aber mit einer anderen psychologischen Neigung zu seinem Genie. Er wurde mit der Idee psychologisiert, dass es in der

Entwicklungsgeschichte der belebten Wesen eine endliche oder kontinuierliche oder uniserielle Evolution gibt; das heißt, dass ein Typ zu einem anderen Typ führt - der höchste der niedrigeren Ordnung oder Familie oder Gruppe geht nach und nach in den niedrigsten der nächstfolgenden oder höheren Gruppe über. Sein ganzes Lebenswerk basierte auf dieser Theorie, und alle seine Lehren - gestützt auf viele biologische Forschungen und anatomische Kenntnisse und andere Faktoren, die den Worten eines Mannes Gewicht verleihen - hatten aus diesen Gründen immensen Zulauf. Unter diesem Gesichtspunkt versuchte er ständig, Verbindungen zu finden, indem er Ähnlichkeiten zwischen dem Menschen und den verschiedenen, ihm unterlegenen Stämmen betrachtete (1); und es muss zugegeben werden, dass bei diesem Versuch eine große Anzahl von Unähnlichkeiten und grundlegenden Unterschieden, die alle von äußerster Wichtigkeit sind, entweder völlig ignoriert oder - darf ich es sagen? - mutwillig überspielt. Es war die alte, alte Geschichte, sowohl im Fall von Huxley als auch im Fall von Haeckel: was für ihre Theorien gut war, wurde akzeptiert und bis zum Äußersten getrieben; und was ihren Theorien widersprach, wurde entweder ignoriert oder unterdrückt. Wir sind der Meinung, dass ein solches Vorgehen, so großartig diese Männer auf ihrem Gebiet auch waren, nicht wirklich wissenschaftlich ist. Wir können ihren Enthusiasmus entschuldigen, aber eine Entschuldigung ist keineswegs eine Erweiterung der Sympathie für den Fehler.

Die Idee, die Huxleys gesamtes Lebenswerk beherrschte und lenkte, entstammte nicht seinem eigenen Geist. Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass er von dem Franzosen de Buffon beeinflusst wurde, der zum Beispiel über den Körper des Orang-Utans sagte, dass er sich "weniger vom Menschen unterscheidet als von anderen Tieren, die man noch Affen nennt" (*Histoire naturelle*, Bd. xiv, S. 30, 1766; zitiert von F. Wood Jones, a.a.O., S. 21). Und Huxley schrieb 1863 in *Evidence as to Man's Place in Nature* das Folgende:

Die strukturellen Unterschiede, die den Menschen vom Gorilla und vom Schimpansen trennen, sind nicht so groß wie die, die den Gorilla von den niederen Affen trennen. - p. 123

Bitte beachten Sie, dass ich mich auf die endliche oder kontinuierliche oder uniserielle Evolution nur insoweit beziehe, als Huxley dachte, sie existiere bei den untermenschlichen Wesen und ihren Vorfahren, von denen er wusste oder dachte, dass sie existieren müssten, um seiner Theorie zu entsprechen. Tatsächlich wird die endliche, kontinuierliche oder uniseriale Evolution an sich auch von der Theosophie gelehrt, aber nicht in der besonderen Linie oder dem besonderen Verlauf, den Huxley für selbstverständlich hielt: das heißt, dass die Wesen unterhalb des Menschen den evolutionären Weg bildeten oder bereitstellten, der in den modernen Menschen mündete.

Dies wird von den Theosophen mit Nachdruck bestritten, weil die Vorfahren der Affen und anderer heute existierender Säugetierwesen selbst Bestände waren, die ihrer eigenen Entwicklungslinie folgten, so wie es der menschliche Stamm heute tut und damals tat. Mit anderen Worten, statt einer einzigen Linie, die die aufsteigende Skala der evolutionären Entwicklung darstellt, die durch die geologischen Vorfahren der heutigen Säugetiere zum Menschen und in ihn hinein führt, gibt es mehrere, und vielleicht sogar viele solcher Stammbäume.

Die theosophische Lehre lautet kurz gesagt: Der Menschenstamm stellt einen Stammbaum dar, die Simiidae einen anderen, jeder folgt seiner eigenen Evolutionslinie. Doch der letztere, der Affenstamm, entsprang ursprünglich dem menschlichen Stamm in weit zurückliegenden geologischen Zeiten, und ebenso die anderen Stammbäume der noch niedrigeren Säugetiere; während die Klassen der Aves oder Vögel, der Reptilia oder Reptilien, der Amphibia oder Amphibien und der Pisces oder Fische ebenfalls wahrhaftig gesagt werden können, dass sie in noch weiter zurückliegenden geologischen Zeiten sehr primitive Ableger desselben vormenschlichen (oder menschlichen) Stammes waren.

Huxley nahm also an, weil es unbestrittene und unbestreitbare Ähnlichkeiten zwischen dem Menschen und dem anthropoiden oder menschenähnlichen Affen und den Affen, die noch niedriger als der Affe sind, gibt, dass also der Mensch zu irgendeiner fernen Zeit in der geologischen

Vergangenheit von irgendeinem fernen (aber völlig unbekannten) Vorfahren von Affe und Affe abstammt. Er hatte nie einen solchen fehlenden Vorfahren gesehen, aber er war der Meinung, dass es ihn geben müsse, weil er für seine Theorie notwendig war; und so lehrte er es, und er lehrte es mit Nachdruck und mit Begeisterung. Seine Stimme ertönte in der gesamten englischsprachigen Welt, und seine Ideen wurden als etablierte Fakten in der organisierten Wissenschaft akzeptiert.

Wir dürfen uns nicht einen Moment lang vorstellen, dass die natürliche Wahrheit der fortschreitenden Entwicklung, die heute Evolution genannt wird, etwas Neues in unserem Zeitalter oder im Zeitalter unserer unmittelbaren Vorfahren ist, noch dass sie dem Geist von Charles Darwin entsprungen ist, dessen großes Werk *Die Entstehung der Arten* 1859 veröffentlicht wurde. Das im vorigen Kapitel zitierte qabbalistische Axiom ist nur ein Beispiel dafür.

Die Vorstellung, dass es eine Lebensleiter gibt, eine aufsteigende Skala von Wesenheiten, von denen einige viel weiter fortgeschritten sind als andere und einige in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind als andere, ist ebenfalls sehr alt. Es gab in der Welt unter den verschiedenen Menschenrassen in Zeitaltern vor unserem eigenen verschiedene Systeme, die das erklärten, was der Mensch unter den belebten Wesenheiten der Erde ganz klar sah - eine aufsteigende Skala von Wesen: Zuerst der Mensch, von dem man annahm, er sei die Krönung der evolutionären Skala auf der Erde; und unter ihm die Menschenaffen, und unter ihnen in absteigender Reihenfolge die Affen, Lemuren und vierfüßigen Säugetiere; und unter diesen verschiedene Klassen, Ordnungen, Gattungen und Arten von Wirbeltieren und wirbellosen Tieren; und so weiter die Skala hinunter.

Diese Vorstellung von einer fortschreitenden Entwicklung aller belebten Wesen auf der Erde in gegenwärtigen und vergangenen geologischen Zeiträumen ist in der Tat sehr alt. Lassen wir Anspielungen auf Lehren über die evolutionäre Entwicklung in archaischen Schriften wie den *Pūrāṇas* von Indien oder in den so genannten Spekulationen griechischer und römischer Philosophen und Denker vorerst beiseite, so kommen wir zu Zeiträumen, die unserer Zeit näher liegen.

So heißt es beispielsweise in Sir Thomas Brownes *Religio Medici* - einem bemerkenswerten Buch seiner Art, das 1643 veröffentlicht wurde -: ... es gibt in diesem Universum eine Treppe oder eine offensichtliche Skala von Geschöpfen, die nicht ungeordnet oder in Verwirrung aufsteigen, sondern mit einer angenehmen Methode und Proportion.

Genau so. Es gibt eine Treppe des Lebens, die der Schweizer Philosoph und Biologe Charles Bonnet und die französischen Denker und Biologen Lamarck, de Buffon und insbesondere Jean Baptiste René Robinet *l'échelle des êtres* - "die Leiter der Wesen" - nannten. Es war gerade die Erkenntnis dieser Skala des belebten Lebens, die den Geist dieser früheren Forscher bewegte, die in unserer Zeit zum Höhepunkt der Evolutionstheorie führte; und es war Charles Darwin, der dafür verantwortlich ist, dass er eine mehr oder weniger kohärente Struktur der Argumentation bildete, indem er eine logische Gliederung, soweit er sie verstehen konnte, der Tatsachen der Natur aufbaute - seine Theorie, die die Methode oder den Prozess der Veränderung erklärt, erreichte fast sofortige Akzeptanz.

Während wir diese Leiter des Seins sehen und sie bei jedem Versuch, den aufsteigenden Pfad der evolutionären Entwicklung zu bestimmen, vollständig und angemessen berücksichtigen müssen, ist das ein ausreichender Grund für die Vorstellung - und die Lehre dieser Vorstellungen als Tatsachen der Natur -, dass es eine fortschreitende Entwicklung gegeben hat, die durch diese besonderen und besonders diskontinuierlichen Phyla oder Stämme verlief und schließlich im Menschen mündete? Dies ist die eine Seite unseres Streits mit dem modernen Transformismus. Die Reihe ist offensichtlich diskontinuierlich; keine der Stufen dieser Leiter geht durch unmerkliche Abstufungen in die nächsthöhere oder umgekehrt in die nächstniedrigere über, wie es der Fall sein müsste, wenn die transformistische Theorie wahr wäre. Die Biologen selbst stellten bald fest, dass diese so genannte Treppe oder Leiter des Lebens diskontinuierlich ist. Mit zunehmender Kenntnis der Natur

erkannten sie, dass keine dieser großen Gruppen - weder Wirbellose noch Wirbeltiere oder die Klassen innerhalb dieser Gruppen - ineinander übergehen.

Zwischen diesen verschiedenen Gruppen gab es riesige Lücken ohne bekannte Verbindungsglieder, und die Forscher suchten lange und vergeblich nach "fehlenden Gliedern", fanden sie aber nicht. Sie fanden sie weder bei den Lebewesen noch bei denen, die die ehemals belebten Aufzeichnungen der geologischen Schichten bildeten; und diese fehlenden Glieder sind bis heute nicht entdeckt worden. Diese Lücken machten die biologische Reihe der Lebewesen also diskontinuierlich und nicht kontinuierlich, wie es Darwins Methode verlangt.

Darwin und seine Anhänger glaubten, durch die Untersuchung verschiedener Stufen dieser gegenwärtig existierenden Lebensleiter den Weg zum heutigen Menschen erkannt zu haben. Aber jeder Versuch, fehlende Glieder zu finden - d.h. Glieder, die den höchsten eines bestimmten Stammes oder einer bestimmten Art mit dem niedrigsten des nächsthöheren Stammes oder der nächsthöheren Art verbinden - ist immer gescheitert. Es gibt große Lücken, in denen sich nach der Transformationstheorie diese fehlenden Glieder befinden sollten. Eine von Darwins Maximen war *Natura non facit saltum*, "Die Natur macht keine Sprünge" - was übrigens genau das ist, was die Theosophen behaupten. Die Evolution sei ein ständiges Vorwärtsschreiten, sagte er, vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, vom Einfachen zum Komplexen. Hier gibt es keinen Grund für einen Streit zwischen unseren beiden ansonsten sehr unterschiedlichen Ansichten über die Natur und den Verlauf der Evolution.

Wie erklärt sich nun diese Diskontinuität, dieses Fehlen von Verbindungsgliedern zwischen den Phyla oder Stämmen? Denn wir finden diese Diskontinuität überall dort, wo wir von einem großen Stamm oder Phylum zum nächsten übergehen. Es handelt sich nicht um einen Einzelfall, nicht um eine einmalige Situation, die vielleicht durch bestimmte Ursachen erklärt werden kann, die wir nicht kennen, sondern diese Diskontinuität wiederholt sich zwischen jedem der großen Stämme. Tatsache ist, dass es bei den heute existierenden Lebewesen oder vielmehr bei ihren Vorläufern in den geologischen Epochen der Vergangenheit keine End- oder Einzelevolution bis hin zum Menschen, der vermeintlichen Krone dieser biologischen Reihe, gibt, so wie man uns gelehrt hat. Stattdessen gibt es eine Reihe von diskontinuierlichen Beständen, von denen jeder verschiedene Stadien durchläuft, die durch ihre unterschiedlichen Ordnungen und Familien, Gattungen und Arten gekennzeichnet sind. Die Forschung hat gezeigt, dass nicht der höchste eines Unterstammes in den niedrigsten eines höheren Unterstammes übergeht, sondern dass es fast immer die niedrigsten oder ältesten Vertreter eines jeden Stammes sind, die sich in ihren primitiven Merkmalen am meisten ähneln. Dies ist bei allen Gruppen der Fall, insbesondere bei den Wirbeltieren oder Tieren mit Rückgrat, d. h. den Fischen, Amphibien, Reptilien, Vögeln und Säugetieren.

Der Grund dafür ist einfach: Je weiter wir in der Zeit zurückgehen, desto mehr nähern wir uns dem Kreuzungspunkt oder Ausgangspunkt der verschiedenen Stammbäume der Säugetiere (bzw. der Vorsäugetiere). Mit anderen Worten, je weiter wir zum Ursprung einer solchen Säugetiergruppe zurückgehen, desto näher kommen wir dem allgemeinen und gemeinsamen Ausgangspunkt - und desto ähnlicher werden sich die frühesten Vorfahren jeder dieser großen Gruppen in ihrer basalen Säugetiereinfalt. Je weiter oder später wir uns dagegen von diesem gemeinsamen Ausgangspunkt entfernen, das heißt, je mehr wir uns unserem heutigen Zeitalter nähern, desto weiter sind die Vertreter dieser verschiedenen großen Bestände aufgrund ihrer unterschiedlichen Natur und der ihnen innewohnenden Kräfte voneinander entfernt.

Was ist dieser gemeinsame Ausgangspunkt? Es ist der menschliche Stamm.

Das Menschengeschlecht als Ganzes betrachtet ist das primitivste aller Säugetierstämme auf der Erde, und das war es auch in der Vergangenheit immer. Ich meine damit, dass er der Urstamm ist; er ist der Urheber der gesamten Säugetierlinie, und zwar auf eine Art und Weise und nach Naturgesetzen, die wir einer späteren Untersuchung vorbehalten werden. Der Menschenstamm war der erste Säugetierstamm; er ist offensichtlich der am weitesten fortgeschrittene, und die logische

Schlussfolgerung wäre, dass er auch der älteste in der Entwicklung ist. Da er als erster begonnen hat, ist er auch am weitesten fortgeschritten. Aber darauf wollen wir vorerst nicht näher eingehen.

Der Mensch ist in der Tat das primitivste aller Lebewesen auf der Erde. Denken Sie jedoch daran, dass in der gegenwärtigen großen Evolutionsperiode auf der Erde, oder dem, was in der Theosophie die gegenwärtige "Globus-Runde" genannt wird, nur die Säugetiere ihren Ursprung von der primitiven menschlichen Linie zurückverfolgen.(2) Die anderen Wirbeltiere sowie die großen Gruppen der Wirbellosen stammen ebenfalls von den "menschlichen" Stämmen ab, aber in der vorherigen Globus-Runde - die einen ungeheuer langen Zyklus der evolutionären Entwicklung umfasst, der vor Äonen über Äonen beendet wurde und der selbst, d.h., die frühere Globusrunde oder große Flutwelle des Lebens, viele Millionen Jahre für ihre Vollendung benötigte. Die Evolution, wie sie von der Theosophie gelehrt wird, erfordert eine Zeitspanne von ungeheuer langer Dauer, in der Tat viele Hunderte von Millionen Jahren.

Die Darwinisten waren nie in der Lage, die These von Charles Darwin, betrachtet als Mechanismus oder Methode der Evolution, angemessen zu beweisen, weil sie kein endloses, kontinuierliches oder seriell Entwicklungswachstum von einer der niedrigeren großen Gruppen zur nächsthöheren großen Gruppe nachweisen konnten; oder, allgemeiner ausgedrückt, vom niedrigsten Leben bis zum Menschen. Entlang dieser Skala gibt es, ich wiederhole es, keine endlose Evolution, und niemand weiß das besser als die modernen Biologen selbst.

Dennoch lehrt die Theosophie, dass die Evolution eine endliche, kontinuierliche oder ununterbrochene serielle Evolution sein muss. Eine Formevolution, die hauptsächlich aus Sprüngen von einer großen Gruppe zur nächsten besteht, ist überhaupt keine Evolution und stellt genau das Rätsel dar, das die Darwinsche Theorie erklären sollte. Das Problem klärt sich, wenn wir uns daran erinnern, dass die Evolution für jeden Bestand auf seinem eigenen Weg kontinuierlich verläuft. Es gibt nicht nur eine Lebensleiter, die zum Menschen hinaufführt, der sozusagen die Krone dieser Leiter ist, sondern es gibt viele solcher Lebensleitern, von denen jede aus einer der großen Gruppen von Lebewesen besteht. Es gibt also nicht nur eine Reihe von Lebewesen, die einen ununterbrochenen Weg von den Einzellern bis zum Menschen gehen, sondern es gibt verschiedene Lebensleitern, auf denen jeweils eine Reihe von Lebewesen ihrer Art aufsteigt. Es ist wichtig, diese Idee zu verstehen, denn sie bringt einige unserer wichtigsten Abweichungen von den darwinistischen Theorien zum Ausdruck.

1. Die allgemeine Verwendung des Begriffs "Stamm" durch den Autor in diesem Buch kann sich auf jede biologische Gruppe beziehen, vom Stamm bis zur Art.

2. Siehe "Die Runden und ihre Unterteilungen" in Anhang 1.

Kapitel 4

Der Mensch als Repertorium aller Typen

"Der Mensch ist seine eigene Geschichte". Dies ist ein tiefsinniges Epigramm, das den gesamten Entwicklungsverlauf der menschlichen Seele umreißt. Alle Dinge wohnen im Menschen. Er ist der Inbegriff von allem, was ist - der Mikrokosmos oder die Replik, das Duplikat, die Kopie, des Makrokosmos. Er hat also alles in sich, was der Makrokosmos hat, wenn auch nicht unbedingt voll entwickelt. Im Gegenteil, viele der höheren Kräfte, Qualitäten, Potentialitäten zeigen sich noch sehr schwach durch die Schleier, die seine höhere Natur umhüllen; dennoch besitzt er alle Elemente, die seine Große Mutter - das Universum - hat, entweder latent oder schlafend, oder sie drücken sich

durch seine selbstbewusste Seite aus.

Der Mensch trägt auch die Geschichte aller minderwertigen Typen in sich. Der Mensch ist, war und wird der Erste in der Hierarchie der sich entwickelnden Wesenheiten auf unserer Erde sein, der Erste in der evolutionären Entwicklung; und als der führende Stamm ist er daher das Repertoire, das Lagerhaus, das Magazin aller zukünftigen Typen, so wie er es für alle vergangenen Typen war. Er wirft diese Typen ab, während er sich durch die Zeitalter entwickelt; jeder von ihnen wird seinerseits zu einem neuen Stamm und folgt danach seiner eigenen individuellen Linie der evolutionären Entwicklung.

Auf diese Art und Weise sind alle Arten unterhalb des Menschen entstanden. Jeder minderwertige oder untergeordnete Stamm entstand als vitaler Ableger des Menschen, wobei diese Ableger aus Zellen des menschlichen Körpers bestehen. Und jeder dieser zellulären Organismen, der auf seine Ableitung oder seinen unabhängigen Ursprung aus dem menschlichen Stamm folgte, begann sofort, seinen eigenen Stamm aus den Kräften zu erzeugen, die den Zellen, aus denen er bestand, innewohnten und in ihnen verborgen waren.

Diese Knospen, diese zellulären Abspaltungen des Menschen von seinem Körper, waren es, die in der vorangegangenen Globusrunde oder großen Flutwelle des Lebens vor Hunderten von Millionen Jahren alle Bestände unterhalb der Säugetiere hervorgebracht haben. Diese besonderen Klassen waren die Vögel, die Reptilien, die Amphibien, die Fische und die große Bandbreite des biologischen Lebens, die unter dem allgemeinen Begriff der wirbellosen Tiere zusammengefasst werden.

Die Säugetiere jedoch waren die Ableger des Menschen in der gegenwärtigen großen Kugelrunde oder großen Flutwelle des Lebens und hatten ihren Ursprung vom vormenschlichen Menschen im sehr frühen Teil des Mesozoikums und sehr wahrscheinlich im letzten Teil der vorangegangenen oder paläozoischen Ära, als der Mensch selbst von einem halbastral Wesen zu einem physischen wurde.⁽¹⁾

Mit dem, was ich oben gesagt habe, will ich nicht sagen, dass diese Typen die Körper waren oder sind, in denen der Mensch einst lebte oder leben wird. Ganz und gar nicht. Die ganze Angelegenheit der vitalen Ausscheidungen ist eine faszinierende und geheimnisvolle Angelegenheit, geheimnisvoll einfach deshalb, weil sie noch nicht vollständig verstanden ist.

Der menschliche Körper ist ein äußerst fesselndes Thema bei jeder Betrachtung der Art und Weise, wie die Evolution funktioniert. Die physische Evolution befasst sich mit ihm, aber in einer sekundären oder effektiven Weise, nicht in einer primären oder kausalen Weise. Ich meine damit, dass der menschliche Körper lediglich die verschiedenen Veränderungen in der fortschreitenden Entwicklung widerspiegelt, die tatsächlich auf inneren oder kausalen Ebenen ablaufen. Ich habe bereits darauf hingewiesen, dass Evolution, so wie wir das Wort verwenden, die Entfaltung, das Auspacken dessen bedeutet, was zuvor als Potenzen in die Struktur der Zellen, aus denen der Körper besteht, eingefaltet und eingepackt war; denn im Infinitesimalen liegen die Samen der Welt, die wir um uns herum sehen.

Jede Zelle ist in der Tat eine lebende Entität, ein physiologisches Organ, mit inhärenten Fähigkeiten, inhärenten Tendenzen, von denen jede ihren eigenen inhärenten Drang oder Antrieb zur Selbstentfaltung besitzt. Nach der Theosophie hat dieser inhärente Drang oder Trieb seinen Ursprung in der unsichtbaren Wesenheit, von der er ausgeht; denn ohne eine kohärente Kraft, eine Kohärenzkraft, die in der Struktur des Individuums wirkt, könnte so etwas wie eine einfache Zelle nicht existieren; sie könnte nicht einmal physisch entstehen oder sich manifestieren. Sie wird von der unsichtbaren Wesenheit hinter ihr zusammengehalten und kontrolliert, die sich durch den feineren oder feinstofflicheren Teil dieser winzigen Zellen ausdrückt, weil dieser feinere oder feinstofflichere Teil in seiner Feinstofflichkeit seiner eigenen Natur am nächsten ist.

Eine Zelle ist in der Tat ein winziger Brennpunkt kosmischer Kräfte, ein Kanal, durch den sie sich auf unserer physischen Ebene manifestieren, wobei jede Zelle eine unermessliche Fähigkeit zur

Veränderung und zum Wachstum besitzt und in der Tat ein Dynamo der Kräfte ist. Die sich inkarnierende Wesenheit ist ein Bündel solcher Kräfte und drückt sich durch den feineren oder ätherischen Teil der Zellen aus, weil dieser feinere Teil in seiner Ätherizität der Natur der Kraft oder der Kräfte, die sich ausdrücken wollen, am nächsten ist.

Diese Kräfte, die in den feinstofflichen Bereichen der Materie wirken, sind äußerst subtil; ihre Schwingungsgeschwindigkeiten sind höchst individuell. Doch bei aller Subtilität haben sie eine enorme Kraft. Könnte eine solche Kraft direkt, sagen wir, auf die äußere physische Zelle fokussiert werden, würde eine solche Zelle verschwinden, denn sie würde sich auflösen; die Atome, aus denen die Zelle besteht, könnten der Belastung durch die sie durchströmenden Kräfte nicht standhalten, und die Struktur der Zelle würde zerstört, die Bestandteile der Atome auseinandergerissen. Aber es ist in der Tat sehr selten, dass sich eine Kraft in belebten Wesenheiten so konzentriert, obwohl dies in der kosmischen Arbeit ständig und kontinuierlich geschieht. Das Wirken dieser ätherischen Substanzen, die wir als Kräfte kennen, ist in der Regel weiter verbreitet.

Nun ist jede Zelle im Körper des Menschen sein eigenes Kind. Jede der geschätzten fünfzig Billionen Zellen ist aus ihm, aus seinem inneren Selbst, hervorgegangen. Die dominierende Einheit, der innere Mensch, hat sie alle geboren. Als gemeinsamer Elternteil von ihnen allen und durch sie wirkend, ist er ihre "Überseele". Er ist im wahrsten Sinne des Wortes ihr Gott, so wie wir die göttlichen Wesen, die uns geistig geboren haben, unsere Götter nennen; und so wie diese göttlichen Wesen ihrerseits als geistige Atomkörperchen aus noch erhabeneren Wesenheiten entsprangen, und so weiter, noch höher - eine endlose Hierarchie von auf- und absteigenden Intelligenzen und Leben. Daraus wird ersichtlich, dass es in einer Zelle oder in den Atomen, aus denen eine Zelle besteht, unzählige, ja fast unzählige Entwicklungsmöglichkeiten gibt, verschlossene oder latente Potenziale, die alle nach Ausdruck suchen. Viele müssen ewig warten, bis sich diese Gelegenheit bietet, wenn sie denn überhaupt kommt; und wenn diese Potenziale in ihrer Umgebung eine offene Tür zur Entfaltung finden, strömen sie hinaus wie eine Flut von Leben.

Daher führten die Zellen, die der Mensch einst abwarf, dazu, dass die niederen Geschöpfe, die keineswegs degenerierte Menschen sind, wie man annehmen könnte, sondern tatsächlich niedere Typen, ihren evolutionären Weg zu höheren Dingen begannen, indem sie aus dem Menschen, dem Repertoire oder Magazin aller Typen unter ihm, hervorgingen.

Erinnern wir uns daran, dass die physischen Hüllen der frühen Menschen viel lockerer zusammenhingen als heute und aus einer viel subtileren und ätherischeren Materie bestanden als die des heutigen physischen Körpers des Menschen. Das lag daran, dass die psychische und physische Beherrschung des Menschen über die Zellen, aus denen diese primitiven menschlichen Körper bestanden, weit weniger stark und weniger entwickelt war als heute. Infolge dieser relativ schwachen Kontrolle über die physischen Zellen war jede dieser Zellen freier als heute, ihrem eigenen individuellen Trieb oder Drang nachzugehen.

Wenn sich also eine der Zellen, die zu diesen frühen menschlichen Körpern gehörten, von der damals bestehenden psychischen und physischen Kontrolle befreite, war sie in der Lage, dem Weg des Selbstaushdrucks zu folgen, und tat dies auch instinktiv. Aber in unseren Tagen, in denen die psychische und physische Dominanz der menschlichen inkarnierten Entität über die menschlichen Zellen, aus denen der menschliche Körper besteht, so stark ist, und weil die Zellen ihre Kraft des individuellen Selbstaushdrucks durch die biologische Gewohnheit, sich dieser Oberherrschaft der menschlichen Entität zu unterwerfen, weitgehend verloren haben, ist eine solche individualisierte Karriere einer Zelle in der Selbstentwicklung praktisch unmöglich. In jenen frühen Tagen der Urmenschheit war dies jedoch ganz anders. Eine Zelle oder ein Aggregat von Zellen konnte sich aus dem damaligen menschlichen Gefüge herauslösen - wenn "menschlich" das richtige Wort ist, um es in diesem Zusammenhang zu verwenden - und eine eigene evolutionäre Karriere beginnen. Dies erklärt in hohem Maße den Ursprung der verschiedenen Bestände, die heute dem Menschen unterlegen sind.

Der Mensch war (und ist) das Lagerhaus, aus dem diese anderen Bestände hervorgegangen sind und zu dem sie sich schließlich hinbewegen - zu dem sie sich schließlich entwickeln. Diese Zellen, aus denen sein Körper besteht, wurden, wenn sie nicht schon so lange von den Kräften, die von der inneren beherrschenden Wesenheit, dem Menschen selbst, ausgingen, im Griff gehalten, dass ihr eigenes individuelles Leben gleichsam überwältigt und in seine Richtung gebogen wurde und nun fast keinen anderen Weg als den seinen gehen kann; Wären sie nicht so beherrscht worden, würden sie z.B. durch die Amputation eines Gliedes sofort beginnen, sich entlang ihrer eigenen Tendenzlinie zu vermehren, um Körper ihrer eigenen Art aufzubauen, wobei jede Zelle der besonderen Linie der Lebenskraft oder der fortschreitenden Entwicklung folgt, die jede solche Zelle in ihrer zellulären Struktur als Dominante enthalten würde, wodurch ein neuer Ahnen- oder Stammbaum entstehen würde.

Was ist der Grund dafür, dass heute eine freie menschliche Zelle oder ein amputiertes menschliches Glied oder ein vom Rumpf abgetrenntes Stück des menschlichen Körpers nicht zu einem anderen Menschen oder vielleicht zu einem minderwertigen Wesen heranwächst, wie es in der zoologischen Vergangenheit oft der Fall war? Bei allen Wirbeltieren, d.h. den höheren Lebewesen auf der evolutionären Skala, ist der psychische und materielle Griff der dominanten Entität auf die Zellen ihres Körpers so stark, dass diese Zellen dem mächtigeren Antrieb gehorchen, der ihnen von der durch sie wirkenden dominanten Entität mitgeteilt wird, und daher nur diesem dominierenden Antrieb folgen können, was sie durch die Kraft der erworbenen biologischen Gewohnheit tun. Sie haben weitgehend die Macht verloren, sich selbst auszudrücken und sich selbst weiterzuentwickeln, was unter anderen Umständen ihr eigener individueller Weg gewesen wäre. Aber diese Handlungsfreiheit und dieses freie Feld für den Selbstaussdruck waren ihnen in vergangenen Zeiten in mehr oder weniger großem Maße gegeben.

Bei einigen niederen Lebewesen gibt es heute eine Fähigkeit zur Selbstreparatur, durch die ein Lebewesen, wenn es ein Glied oder einen Schwanz verliert, sich selbst ein neues Glied oder einen neuen Schwanz nachbildet. Eine bestimmte Wurmart, die den Zoologen gut bekannt ist, wird, wenn sie in zwei Teile geteilt wird, zu zwei vollständigen Würmern. Hier handelt es sich um einen Fall, in dem das Dominanzvermögen, oder das Dominante, wie Mendel es nannte, in seiner Kontrolle über die gesamte zelluläre Struktur des Körpers, durch den es wirkt, noch schwach ist, und jede Zelle, aus der dieser Körper besteht, hätte, wenn sie sich selbst überlassen würde - und noch mehr, wenn man eine solche Zelle aus dem Körper herausnehmen und ihr eine geeignete Nahrung und Umgebung geben könnte -, eine außerordentlich gute Chance, eine eigene Evolutionslinie zu beginnen, indem sie ihrer eigenen innewohnenden Tendenz oder Potenz oder ihrem Drang folgt und so einen neuen Stamm hervorbringt. Da dieser Fall aber selten oder vielleicht nie eintritt, sind die Zellen gezwungen, nur der Fortpflanzungstendenz des Gliedes zu folgen, zu dem sie gehören.

Diese Methode der Regeneration verlorener Teile oder der Fortpflanzung herrschte in einer vergangenen Zeit im menschlichen Körper ebenso sehr und ebenso vollständig wie bei den niederen Geschöpfen, auf die ich hier anspiele. Und es war diese allgemeine Fortpflanzungsmethode, die die verschiedenen belebten Stämme hervorbrachte, deren hochspezialisierte Nachkommen wir heute auf der Erde finden (mit Ausnahme der Stämme, die ausgestorben sind). Aber das kann in unserer Evolutionsperiode nicht geschehen. Die zelluläre Struktur, die inhärenten Tendenzen oder Potenzen der Zellen, die zu den Körpern der höheren Lebewesen gehören, haben nur die Möglichkeit, jener besonderen Linie der Entfaltung oder des Wachstums zu folgen, die die herrschende Entität ihnen zugesteht.

Es handelt sich um einen Fall, in dem die individuellen svabhāva, d.h. die individuellen Fähigkeiten oder latenten Tendenzen der Zelle, durch die Überlegenheit oder Dominanz der unsichtbaren Wesenheit, die durch diese Zellen wirkt, sozusagen überflutet werden. Die den Zellen innewohnenden Potenzen sind rezessiv geworden, was zur Folge hat, dass die eigenen individuellen Potenzen der Zelle sich, wenn überhaupt, nur dann äußern können, wenn die Macht der dominierenden Entität zurückgezogen wird, vielleicht nicht einmal dann, wenn die Unterdrückung

der Zelle oder der ursprünglichen zellulären Potenzen zu groß war. In diesem letzten Fall sterben sie ab.

Der Mensch bleibt immer noch das Lagerhaus einer unüberschaubaren Anzahl von vitalen oder zoologischen Tendenzen, die in den Zellen seines Körpers schlummern; und obwohl die alte Methode ihrer Manifestation aufgehört hat, werden neue und andere Methoden die alten ablösen. Der Drang des Lebens, der durch die winzigen Leben des physischen Körpers des Menschen wirkt, wird dennoch unweigerlich neue Methoden des Ausdrucks finden, und diese latenten oder schlafenden Tendenzen werden in weit entfernten zukünftigen Zeitaltern geeignete Ausgänge finden und so vielleicht in jener weit entfernten Zukunft neue Bestände hervorbringen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass diese Entstehung neuer Bestände im Laufe der Zeit, gegen Ende unseres Erdkreises, immer weniger werden wird, weil die angeborenen Kräfte des sich entwickelnden Menschen immer mehr dominieren und immer mehr und mehr ausgeübt werden, so dass alle Tendenzen geringerer Art und minderer biologischer Energie untergehen und überflutet werden.

Diese Tatsache, dass eine Zelle oder ein Aggregat von Zellen der Dominanz einer Überseele, der inkarnierenden und inkarnierten Wesenheit, unterworfen ist, ist einfach die Manifestation dessen, was die theosophischen Lehren die Wirkung des Gesetzes der Beschleunigung und Verzögerung nennen, sozusagen eine der untergeordneten Linien der allgemeinen Wirkung des Karmas oder des Gesetzes der Folgen. Dieses Gesetz der Beschleunigung und Verzögerung bedeutet einfach Folgendes: Wenn ein Ding einen Platz der Autorität in der evolutionären Skala einnimmt oder eine Position der dominierenden Macht über andere und minderwertige oder untergeordnete Wesenheiten, durch das Wirken seiner eigenen inhärenten Kräfte oder tatsächlich durch die Trägheit seines physischen Wesens, kann keine andere Wesenheit unter seiner Herrschaft ein freies Feld für die Selbstentfaltung finden, solange sie so platziert ist. Und jede so konstituierte Entität - oder, was auf dasselbe hinausläuft, jede andere Entität, aus der sich diese herrschende Entität zusammensetzt - muss dem herrschenden Drang, den herrschenden Impulsen dieses Oberherrn gehorchen. Das herrschende Gebilde verfolgt einen beschleunigten Kurs, während die untergeordneten Gebilde, die unter seiner Herrschaft stehen oder aus denen sich seine verschiedenen Teile zusammensetzen, in ihren individuellen Entwicklungskursen, die sie sonst frei verfolgen würden, gebremst werden.

Ich werde Ihnen eine schwache, aber vielleicht anschauliche Illustration meiner Bedeutung geben. Wenn ein Eisenbahnzug über die Gleise fährt, was nimmt er dann mit? Alle Lebewesen in den verschiedenen Waggons, jedes auf seinem eigenen Weg, und doch alle hilflos im Griff der Macht, der sie sich unterworfen haben. In ähnlicher Weise sind die Zellen des menschlichen Körpers dem Gesetz der Verzögerung in der evolutionären Entwicklung unterworfen, soweit sie individuell betroffen sind, bis die Zeit kommt, in der sie durch Gehorsam gegenüber der herrschenden Macht ein eigenes Selbstbewusstsein erlangt haben und danach zu edleren Lernenden und individuelleren Entwicklern heranwachsen. Die Evolution ist nicht nur eine automatische Reaktion auf äußere Reize, sondern sie ist in erster Linie eine Aktion von innen heraus, ein unaufhörlicher Versuch, sich selbst auszudrücken; und jede Reaktion auf die äußeren Reize, die die natürliche Umgebung bietet, gibt Gelegenheit zu einem größeren und vollständigeren Maß an Selbstausdruck.

Aber ich fühle, dass ich hinzufügen muss, dass, während das Wort Evolution gewöhnlich und korrekt für die fortschreitende Entwicklung vom Unvollkommenen zum Vollkommenen verwendet wird, der Begriff auch alle Erscheinungsformen einschließt, die nur das Unvollkommene zum Vorschein bringen; folglich gibt es in gewissem Sinne eine umgekehrte Evolutionsordnung, die das Wort selbst vollständig abdeckt. Dies mag ein wenig irrelevant erscheinen, ist aber tatsächlich wichtig, da es eine Erklärung dafür ist, warum bestimmte belebte Bestände von Generation zu Generation im Leben fortbestehen, ohne eine offensichtliche oder gar tatsächliche Weiterentwicklung der Art zu zeigen. Dies ist ein weiterer Aspekt des Gesetzes der Beschleunigung und Verzögerung. Ein Lebewesen, das sich in einer beschleunigten Evolution befindet, entwickelt sich stetig, Schritt für Schritt, vom weniger Perfekten zum mehr Perfekten; ein Bestand, auf den das Gesetz der Retardierung einwirkt, kann jedoch über lange Zeiträume mehr oder weniger

unbeweglich bleiben - ein interessanter und in der Tat wichtiger Nebenaspekt unseres Themas.

Das Gesetz der Verlangsamung wirkt auf einen Bestand oder auf jedes einzelne Lebewesen, wenn ein höher entwickelter Bestand auf der Bildfläche erscheint. Das Gesetz der Beschleunigung hingegen wirkt in den Fällen, in denen ein sich entwickelnder Stamm das Feld frei und ohne Schranken oder Hindernisse für die volle Entfaltung seiner angeborenen Potenzen, Fähigkeiten und Kräfte vorfindet. Die belebten Wesenheiten unterhalb des Menschen sind bis in unsere Zeit herabgestiegen, oder in einigen Fällen sind ihre zwergwüchsigen Vertreter(2) so herabgestiegen, obwohl sie sich weit weniger schnell entwickelt haben als der menschliche Stamm, weil sie unter der Wirkung dieses Gesetzes der Verzögerung stehen.

Die Stammväter der niedrigsten Lebewesen sind, wie ich bereits erklärt habe, in der vorangegangenen Erdkugelrunde aus dem Menschen hervorgegangen. Die Säugetiere aber entstanden aus dem menschlichen Stamm in der gegenwärtigen Erdkugelrunde, während des letzten Teils der zweiten großen Wurzelrasse und des ersten Teils der dritten Wurzelrasse. Der Mensch ist natürlich selbst ein Säugetier, und daher hatten diese anderen Stämme notwendigerweise etwas von der Natur ihres Ursprungsstammes.

Alle diese verschiedenen Stämme belebter Säugetierwesen auf der Erde, die alle ihren eigenen besonderen Entwicklungslinien entlang ihrer eigenen Stammbäume folgen, waren die Nachkommen des primitiven menschlichen Stammes in jener unermesslich fernen Vergangenheit - einer Zeit, in der das lebte, was wir die "geistlosen Rassen" nennen, bevor gottgleiche Wesenheiten aus den geistigen Sphären herabstiegen, um die wartenden menschlichen materiellen Organismen mit ihren göttlichen Strahlen zu erleuchten. Diese frühesten Säugetiere waren ursprünglich Knospen oder Nachkommen dieser geistlosen und unvollkommenen menschlichen Rasse; Da aber die menschliche geistige Wesenheit in den menschlichen Körpern jener Zeit noch nicht vorherrschend war und die vitalen Potenzen der Zellen, aus denen diese Knospen bestanden, die den Körpern der frühen Menschen entsprangen, nicht vollständig in der Schwebe halten konnte, begann jeder dieser Knospenkörper oder Aggregate von Knospen sofort zu wachsen, indem er seinen eigenen evolutionären Tendenzen oder inhärenten Trieben folgte, wobei jeder nur das hervorbrachte, was er hervorbringen konnte, was ihm selbst innewohnte; er entwickelte, entrollte, entfaltete seinen eigenen inhärenten Charakter oder seine Natur.

Auch die Affen stammen vom Menschen ab, aber auf andere Weise. Die Affen wurden aus der geistlosen menschlichen Rasse geboren, die keinen selbstbewussten Verstand, sondern nur einen Instinkt und ein vages und zerstreutes physisches Bewusstsein besaß und sich in vielen Fällen mit tierischen Wesen verbündete, die ebenfalls ursprünglich aus der menschlichen Rasse hervorgegangen waren, obwohl sie nicht die vorherrschenden evolutionären Tendenzen für das Heranwachsen zur Menschheit zeigten. Das Ergebnis dieser Vereinigung waren die niederen Affenstämme, die Affen, und dies geschah während des Mesozoikums oder Sekundärzeitalters, wahrscheinlich während der Jurazeit.

Zu einem späteren Zeitpunkt, gegen Ende der großen vierten Stammesrasse, während des Miozäns, als diese Rasse ihren Höhepunkt der Evolution bereits weit hinter sich gelassen hatte und durch viele degenerierte Überbleibsel vertreten war, wiederholten einige der degenerierten Menschen aus Atlantis oder der vierten Rasse "die Sünde der Geistlosen" mit dem damals existierenden niederen Affenstamm; und aus dieser zweiten und schändlichen Vereinigung entstanden die Menschenaffen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sie dem Menschen, ihrem Halb-Elternteil, in so vielen Einzelheiten ähneln, auch wenn dieses menschliche Halb-Elternteil zu jener Zeit degeneriert war.

Doch selbst während des späten Miozäns und sogar bis ins Pleistozän hinein war die große vierte Wurzelrasse noch durch glänzende lokale Zivilisationen in verschiedenen Teilen der Erde vertreten. Aber das waren sozusagen sporadische Nachwehen; denn der Höhepunkt der Evolution der vierten Rasse hatte sich lange vorher ereignet - im frühen Miozän.

Wie bereits erwähnt, besteht zwar eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem Menschen und den Affen, doch sind die beiden letzteren in ihrer eigenen Entwicklungslinie weiter und abweichender "entwickelt" als der Mensch in seiner Linie. Inzwischen ist ihre fortschreitende Evolution jedoch weitgehend zum Stillstand gekommen, denn die Tür zum Menschenreich, zu der alle großen Bestände unterhalb des Menschen hinstrebten, wurde vor acht oder neun Millionen Jahren mehr oder weniger geschlossen, während der Mensch weiter fortschreiten wird, solange dieser Planet seine Gruppen von Lebewesen trägt.

Wenn ich sage, dass die niederen Gruppen fast aufgehört haben, den Weg der fortschreitenden, auf den Menschen als Ziel hinstrebenden Evolution zu beschreiten, so meine ich damit nicht die Verwandlung eines tierischen Körpers in einen Menschen; ich meine auch nicht, dass sie im evolutionären Sinne vollkommen stillstehen, sondern nur, dass ihr Aufstieg auf der Leiter des Lebens für diese Erdkugelumrundung aufgehört hat.

Die Bestimmung des Menschen hingegen ist es, sich stetig und allmählich, und im Laufe der Zeit immer schneller, von den niederen Reichen zu entfernen. Die Bestimmung der letzteren besteht darin, im Laufe der Zeit auszusterben, um zur rechten Zeit in der nächsten großen Erdumlaufbahn wieder aufzutauchen.

1. Wenn ich von den verschiedenen geologischen Zeitaltern spreche, folge ich hier der Geheimlehre (2:688, 693, 709-16), wo H. P. Blavatsky die Nomenklatur des von Lyell und Lefèvre verwendeten Systems übernommen hat. Moderne Geologen haben die Länge der geologischen Perioden seit H. P. Blavatskys Schriften enorm erhöht, und es sollte klar sein, dass in diesem Buch durchweg ihre kürzeren Zeiträume verwendet werden. [Siehe Anhang 1].

2. Es gibt natürlich bestimmte Tiergruppen, die heute nicht mehr leben, aber einst auf dieser Erde lebten: zum Beispiel die riesigen Reptilien des Mesozoikums oder der Sekundärzeit. Wir können jedoch sagen, dass sie heute durch ihre zwergwüchsigen und pygmäenhaften Nachkommen vertreten sind, die noch unter uns leben, wie die Eidechsen, wahrscheinlich die Schlangen, Frösche, usw.

Kapitel 5

Der Beweis für den primitiven Ursprung des Menschen

Obwohl der Theosoph den Körper des Menschen in der Tierwelt ansiedelt, meint er damit nicht, dass die physische Hülle des Menschen aus den Tieren hervorgegangen ist. Er meint im Gegenteil, dass die Tierwelt und die darunter liegenden Welten in weit zurückliegenden Zeitaltern der Lebensgeschichte unseres Globus ursprünglich vom Menschen selbst abstammen.

Das bedeutet, dass der Mensch das primitivste aller Lebewesen ist, und dass er damit das am höchsten entwickelte ist. Er hat die inneren Träger, die inneren Organe entwickeln können, die ihm die Kraft geben, seine inneren Fähigkeiten und geistigen Anteile zum Ausdruck zu bringen. Im Tier liegen in der Tat die Potenzen von allem im Universum, latent oder aktiv, im Keim oder in der Manifestation, wie es der Fall sein mag. Es hat alle Möglichkeiten des evolutionären Wachstums, die der Mensch hat, aber die Tiere haben noch nicht die inneren Organe entwickelt, die für den Ausdruck dieser inneren Kräfte geeignet sind.

Wegen der Überlegenheit des Menschen, als innerer Wesenheit erheben wir das Menschengeschlecht in ein eigenes Reich, ein viertes Reich - das des Menschen; denn der Mensch besitzt einzigartige intellektuelle und psychologische Fähigkeiten, die kein anderes uns bekanntes Geschöpf auch nur annähernd in diesem Ausmaß besitzt.

Welchen Beweis haben wir nun dafür, dass die menschliche Rasse die primitivste auf der Erde ist? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir auf eine Reihe biologischer Details eingehen. Ich habe aus verschiedenen biologischen Werken eine Reihe interessanter Skelett- und Muskelmerkmale des Menschen notiert, um die extreme Primitivität des Menschen zu zeigen, insbesondere in Bezug auf seine Säugetierbesonderheiten.(1)

1. Die Knochen des menschlichen Schädels sind an der Schädelbasis und an den Seiten der Hirnschale in einer Weise gelenkig miteinander verbunden, die für primitive Säugetierformen charakteristisch ist, aber sie stehen in einem deutlichen Gegensatz zu der Anordnung dieser Knochen bei den Menschenaffen und den Affen. Der menschliche Schädel ähnelt in dieser Hinsicht jedoch genau demselben Werk der Natur, wie es bei den Lemuren zu finden ist, einer Gruppe primitiver Säugetiere, die den Affen in der evolutionären Entwicklung und in der Zeit vorausgeht, wie die Darwinisten meinen. Die Schlußfolgerung, die wir aus dieser anatomischen Tatsache ziehen können, ist, daß, da die Anordnung im menschlichen Schädel primitiv ist, die Anthropoiden und andere Affen eine evolutionäre Entwicklung weg von der primitiven Säugetierbasis zeigen, die der Mensch mit den Lemuren gemeinsam hat und die ihm viel näher steht.

2. Die Nasenknochen des Menschen sind in ihrer Einfachheit äußerst primitiv, während die der Affen und Menschenaffen dies nicht sind, was bei ihnen zu einer größeren Abweichung vom ursprünglichen oder primitiven Stamm führt.

3. Die primitive Architektur des menschlichen Schädels zeigt sich auch in einer Reihe von Gesichtszügen. Professor Wood Jones sagt in *The Problem of Man's Ancestry* (S. 31): ... die Struktur der Rückwand der Augenhöhle, die "metopische" Naht, die Form des Jugalknochens, die Beschaffenheit der inneren Pterygoidplatte, die Zähne usw., erzählen alle die gleiche Geschichte, dass der menschliche Schädel auf bemerkenswert primitiven Säugetierlinien aufgebaut ist, von denen alle Affen und Menschenaffen in gewissem Maße abgewichen sind.

4. Derselbe Anatom weist auch darauf hin: ... das menschliche Skelett, besonders in seinen Variationen, zeigt genau denselben Zustand der primitiven Säugetiereinfalt.

5. Ein weiteres Zitat aus derselben Quelle: was die Muskeln betrifft, so zeichnet sich der Mensch auf wunderbare Weise durch die Beibehaltung primitiver Merkmale aus, die bei den übrigen Primaten verloren gegangen sind.

Was die primitiven Muskelmerkmale des Menschen anbelangt, so möchte ich zunächst darauf hinweisen, dass der Mensch in vielerlei Hinsicht ein Wesen von sehr primitivem Typus ist und nicht dieselben großen und weitreichenden spezifischen Variationen aufweist, die die Affen und Menschenaffen in ihrer jeweiligen Linie aufweisen. Nehmen wir als Beispiel den *Musculus pectoralis minor*. Es handelt sich um einen Muskel, der von den Rippen zum Arm hin verläuft. Er ist mit dem *Processus coracoideus* des Schultergürtels verbunden. Bei den Menschenaffen ist er zum Teil am *Processus coracoideus* und zum Teil an einem Band befestigt, das nach unten zum Humerus, also zum Knochen des Oberarms, verläuft. Bei den Affen ist er noch weiter unten an demselben Band, aber auch am Oberarmknochen befestigt, während er bei vielen Vierbeinern ganz am Oberarmknochen befestigt ist.

Die übliche Art und Weise, die evolutionäre Entwicklung des Menschen aus niederen Tieren nachzuweisen, besteht nun darin, skelettale oder muskuläre Identitäten, Variationen oder Analogien zuerst bei den Affen, dann bei den Lemuren und dann bei den Vierbeinern zu suchen; und wenn der Forscher bei dieser Untersuchung Ähnlichkeiten oder Identitäten oder Analogien findet, wird sofort der Schluss gezogen, dass diese Tiere einen Teil des evolutionären Weges bilden, den der menschliche Stamm in seiner Entwicklung hinaufgestiegen ist. Mit anderen Worten: Der Mensch ist der jüngste in der Reihe der lebenden Formen, und diese und andere Kreaturen waren seine

Vorgänger und bildeten die Glieder der Evolutionskette, wobei die unterste Form die ursprüngliche oder primitive Form ist.

In unserem Fall, dem des *Musculus pectoralis minor*, ist der *Processus coracoideus* der primitive Ansatz dieses Muskels, und der Mensch und einige andere primitive Tiere bewahren heute diese sehr alte Art des Ansatzes. Die Transformisten würden sagen, dass dieser Muskel in seiner evolutionären Entwicklung vom Oberarmknochen, der ihrer Meinung nach sein ursprünglicher Ansatz ist, aufgestiegen ist und nach seinem Aufstieg entlang des Ligamentums schließlich den *Processus coracoideus* in seiner höchsten Entwicklungsform beim Menschen erreicht hat. Dies ist jedoch eine genaue Umkehrung der Wahrheit, wie eine anatomische Untersuchung zeigt.

6. Die menschliche Zunge ist ebenfalls ein sehr primitiver Typ. Die Zunge des Schimpansen ähnelt der des Menschen bis zu einem gewissen Grad; dennoch ist die Zunge des Menschen weitaus primitiver als die eines Affen oder Menschenaffen, die dem Menschen in der vermeintlich aufsteigenden, aber dennoch diskontinuierlichen Evolutionsskala, durch die sich nach Ansicht der Darwinisten das menschliche Geschlecht entwickelt hat, am nächsten stehen.

7. Der menschliche Wurmfortsatz ähnelt auf merkwürdige Weise dem einiger Beuteltiere oder Beuteltiere Australiens. Bei Affen und Menschenaffen ist er ganz anders.

8. Die großen Arterien, die dem Bogen der Aorta entspringen, haben beim Menschen die gleiche Anzahl, sind von der gleichen Art und sind in der gleichen Reihenfolge angeordnet, wie bei einem höchst merkwürdigen und sehr primitiven kleinen Tier, das etwa achtzehn oder zwanzig Zentimeter lang ist und in Australien und Tasmanien vorkommt, dem *Ornithorhynchus anatinus* - allgemein Schnabeltier genannt. Es ist das niedrigste aller bekannten Säugetiere, weil es keine Brustdrüsen hat, aber es legt Eier. Wie gesagt, die Anzahl, Art und Anordnung der genannten großen Arterien ist beim Menschen und bei diesen primitiven Säugetieren gleich. Dagegen ist die Anordnung dieser Arterien bei den Menschenaffen und den Affen abweichend.

9. Der menschliche Prämaxillus oder der Knochen, der die Schneide- oder Meißelzähne, d. h. die Vorderzähne trägt, existiert beim Menschen nicht mehr als eigenständiges Element, falls er jemals existiert hat; aber bei allen Menschenaffen und Affen und bei allen anderen Säugetieren ist dieses Prämaxillus-Element im Gesicht durch Nahtlinien dargestellt, die die Verbindung mit den Oberkieferknochen markieren. Da es sich beim Menschen nicht um ein eigenständiges Element handelt, sondern bei allen anderen Säugetieren ein eigenständiges Element ist, handelt es sich also um ein spezifisch menschliches Merkmal. Zu diesem Knochen ist anzumerken, dass er bereits in einem der frühesten Entwicklungsstadien des menschlichen Embryos, wenn dieser nicht mehr als drei Viertel oder sieben Achtel eines Zolls lang ist, als unterscheidbares Merkmal auftritt. Je früher ein bestimmtes Merkmal im Embryo auftritt, desto weiter zurück muss es in der Evolutionsgeschichte des Stammes gesucht werden, zu dem der Embryo gehört. Weiter heißt es, dass der Embryo in seinem Wachstum zuerst die großen Merkmale der Klasse, zu der er gehört, wiederholt; dann kommen, während der Embryo wächst, die Merkmale der Ordnung, zu der er gehört; dann die der Familie; dann die der Gattung; dann die der Art - und diese spezifischen Merkmale kommen zuletzt. Das ist das angebliche biogenetische Gesetz der embryonalen Rekapitulation. Wenn wir also ein Merkmal, ein spezifisches Merkmal, finden, das im frühen Stadium des Embryonenwachstums auftritt, besagt dieses Gesetz, dass wir in der Evolutionsgeschichte des Stammes, zu dem der Embryo gehört, weit zurückgehen müssen, um sein erstes Auftreten dort zu finden.

10. Der menschliche Fuß ist ein weiteres primitives Merkmal. Der Fuß des Affen ist in mancher Hinsicht der menschlichen Hand ähnlicher als seine eigene Hand. In seiner Funktion ist er kein Fuß, sondern eine Hand, denn er funktioniert wie eine Hand, weil die große Zehe gegenüberliegend ist und fast rechtwinklig zu den Zehen des Affenfußes abstehen kann.

Schauen Sie sich jedoch die Hand des Affen an, zum Beispiel die des Gorillas, und Sie werden sehen, dass der Daumen im Vergleich zum menschlichen Daumen kurz ist. Wenn Sie Ihre Hand betrachten, werden Sie feststellen, dass der dritte Finger, die dritte Ziffer, die längste der fünf Ziffern ist; so ist es auch bei der Hand des Affen. Ebenso ist es beim Fuß des Affen.

Aus diesem Grund ziehe ich die alte Bezeichnung vor, die Blumenbach 1791 für die Menschenaffen und die Affen gegeben hat, er nannte sie *quadrumanus* oder vierhändige Wesen, weil die Füße dieser Tiere so leicht wie Hände benutzt werden können, oder vielleicht in mancher Hinsicht mehr als die Hände selbst.

T. H. Huxley hat mit seinem enthusiastischen Eintreten für die Darwinsche Theorie viel dazu beigetragen, den einzigartigen und spezifischen Charakter des menschlichen Fußes zu schmälern, und diese Arbeit muss gründlich rückgängig gemacht werden. Der Fuß des Menschen ist, wie gesagt, einzigartig in der Natur; kein anderes Lebewesen hat einen Fuß, der mit den typisch spezifischen Merkmalen des Menschenfußes vergleichbar wäre.

Der typische menschliche Fuß ist so angeordnet, dass die große Zehe die längste der fünf Zehen ist; die anderen Zehen sind in der Regel in einer immer kürzeren Reihenfolge bis zur fünften und kürzesten Zehe angeordnet. Es wurde behauptet, dass diese besondere Form des menschlichen Fußes das Ergebnis des Tragens von Schuhen ist - und ich kann nicht umhin, diese ziemlich extravagante Vermutung als einen verzweifelten Versuch zu betrachten, die große Abweichung des menschlichen Fußes von dem der Affen und der angeblichen Affenvorfahren des Menschen zu erklären.

Der Fuß eines Säuglings zeigt genau die gleiche Beschaffenheit, von der ich gesprochen habe; der Fuß eines unbeschuhten Wilden zeigt ebenfalls genau die gleiche Beschaffenheit; und es stimmt zwar, dass auf einigen alten griechischen Götter- oder Menschenstatuen das zweite (aber nicht das dritte) Glied gelegentlich etwas länger ist als der große Zeh, aber das kommt auch heute bei einigen lebenden Individuen vor. Auf jeden Fall ist das dritte Glied des menschlichen Fußes nicht das längste der fünf Glieder, wie es bei den Affen und den Menschenaffen immer der Fall ist.

Wenden wir uns nun dem menschlichen Embryo zu, um einen weiteren Beweis für unseren Standpunkt zu finden. Eine Untersuchung des heranwachsenden Säuglings in utero zeigt, dass von der ersten Periode an, in der sich der Fuß im embryonalen Wachstum abzeichnet, genau derselbe einzigartige Charakter zu erkennen ist wie beim Fuß des erwachsenen Menschen. Er muss also schon früh in der Evolution des menschlichen Stamms entstanden sein. Außerdem ist der Fuß des Embryos zu keinem Zeitpunkt seines Wachstums ein Affenfuß; er ist von seinem ersten Auftreten an typisch menschlich und muss früh in der Evolution des menschlichen Stamms erworben worden sein.

11. Wenden wir uns nun einem anderen Beispiel zu, dem *Musculus peroneus tertius* oder dritten Peroneusmuskel des Beins, der in den fünften Mittelfußknochen des Fußes führt, in den seine Sehne eingesetzt ist. Dies ist einer der wichtigsten Muskeln, die dem Menschen helfen, aufrecht zu stehen und zu gehen; er ist jedoch bei keinem anderen Säugetier zu finden. Er ist rein menschlich. Außerdem ist er im menschlichen Embryo schon früh in seiner Entwicklung vorhanden. Daher muss er, wie auch der Fuß, zu dem er gehört, ein spezifisches Merkmal sein, das sich früh in der Entwicklung des menschlichen Stammes herausgebildet hat. Daraus ziehen wir wiederum die Schlussfolgerung, dass die aufrechte Haltung des Menschen schon seit dem Ursprung des Menschenstamms oder fast seit dem Ursprung des Menschenstamms seine Haltung gewesen sein muss.

Die alte Theorie besagte, dass der Mensch erst vor relativ kurzer Zeit eine Verbesserung seines angeblichen Vorfahren, des Affen, war, der in seinen glücklichen Tagen der Freiheit von jeglicher moralischen Verantwortung Früchte und Insekten aß, während er sich von Ast zu Ast eines urzeitlichen Waldbaums schwang, und der bei den seltenen Gelegenheiten, bei denen er auf den Boden kam, auf seinen Knöcheln herumlief, wie es heute der Affe tut.

Diese Vorstellung vom Saturnzeitalter des Menschen, im späten Miozän oder im Pliozän, mag eine interessante Übung menschlichen Einfallsreichtums sein, aber wir suchen in den geologischen

Aufzeichnungen und im Skelett und Muskelsystem des Menschen vergeblich nach einem echten Beweis dafür. Es handelte sich um eine Theorie, eine Spekulation, die zweifellos von den lautstarken Verfechtern des Darwinismus in ihrem Bemühen, die Abstammung des Menschen über die Anthropoiden zurückzuverfolgen, in gutem Glauben geäußert wurde. Ein Mensch kann sehr enthusiastisch und aufrichtig sein und dennoch kein wahrheitsgetreuer Vertreter der Tatsachen der Natur sein, wenn er seiner Phantasie den Vorrang vor seiner wissenschaftlichen Vorsicht gibt. Enthusiasmus und Wahrheit müssen nicht unbedingt Hand in Hand gehen.

12. Die menschliche Hand und der Unterarm sind in vielen Merkmalen ebenfalls primitiv. Professor Wood Jones sagt weiter über die menschliche Hand und den Unterarm, dass sie in ihren Muskeln, Knochen und Gelenken erstaunlich primitiv sind und daher nicht zu einem späten Zeitpunkt in der Evolutionsgeschichte des Menschen entstanden sein können. Wenn Sie sich jemals Bilder von ausgestorbenen Reptilienfossilien angesehen haben, werden Sie feststellen, dass die Hand oder Pfote und die Vordergliedmaße eine verblüffende Ähnlichkeit mit der menschlichen Hand und dem Unterarm aufweisen.

Die Verwandlungsforscher haben uns oft erzählt, dass die evolutionäre Entwicklungslinie des menschlichen Stammbaums über die Affen und die vierbeinigen Säugetiere zurücklief. Wäre diese Theorie wahr, müsste der Mensch auch heute noch an seinem Unterarm und seiner Hand deutliche Spuren seines Durchgangs durch diese angebliche Abstammungslinie zeigen. Mit anderen Worten, Arm und Hand des Menschen müssten immer noch Überreste oder Spuren davon tragen, dass er früher seinen Körper stützen musste, als er ein pronogrades Säugetier war, wie das Pferd und der Hund und der Ochse usw. Tatsache ist jedoch, dass diese Idee meines Wissens von den Transformisten aufgegeben wurde, wodurch eine weitere große Lücke in der vermeintlichen Lebensleiter der darwinistischen oder neodarwinistischen Theorien entsteht, die die aufsteigende Evolution des Menschen beschreiben.

Professor Wood Jones, der von Beruf Anatom ist, glaubt dennoch, dass der Mensch in seiner vergangenen Evolutionsgeschichte nie ein Vierfüßler war, sondern dass sich seine Entwicklungslinie von einem kleinen Baumbewohner, dem Tarsier, ableitet. Es handelt sich dabei um ein sehr primitives Lebewesen, das sich geologisch gesehen nur wenig von seinen entfernten Vorfahren unterscheidet und in der frühen Eozän-Epoche des Tertiärs durch Anaptomorphus repräsentiert wird, eine Gattung von Lebewesen, die dem heutigen Tarsier in allen wesentlichen Punkten ähnelt. Er weist darauf hin, dass sich der Tarsier und der Mensch in einer Reihe von primitiven Merkmalen erstaunlich ähnlich sind, wie z. B. in der Architektur des Schädels, den Besonderheiten der Arterien, die aus dem Aortenbogen entspringen, und auch in Bezug auf die Niere des Tarsiers, die nach demselben Typus wie die menschliche Niere geformt ist.

Wir haben eine Reihe von anatomischen Beispielen angeführt, um zu beweisen, dass der Mensch heute das primitivste Säugetier auf der Erde ist und es immer war. Ferner haben wir darauf hingewiesen, dass jeder der Stämme unterhalb des Menschen - insbesondere der Menschenaffen- und Affenstamm - sich viel weiter von dieser ursprünglichen primitiven basalen Einfachheit entfernt hat als der Mensch; dass der Mensch in seinem Körper, d.h. in seinen Muskeln und in seinem Skelett, mehr von den basalen Säugetiermerkmalen oder -charakteren bewahrt hat als jedes andere heute auf der Erde lebende Tier; und dass die Menschenaffen und Affen sich in dieser Hinsicht weit entfernt haben, weit mehr als der Mensch vom primitiven Säugetierstamm, der der frühe Mensch selbst war, entfernt hat.

Angesichts all dieser Beweise für den primitiven Ursprung des Menschen stellt sich die Frage, was aus der darwinistischen "aufsteigenden Stufenleiter" wird, bei der jede Stufe komplexer ist als die vorangegangene und die zum heutigen Menschen geführt haben soll. Die beiden Theorien können nicht nebeneinander bestehen. Die eine oder die andere muss verschwinden; und die moderne Forschung und Schlussfolgerung bewegt sich, wenn auch langsam, weg von der darwinistischen Theorie, hin zu der aufgeklärteren Auffassung, dass der Mensch in der Evolutionsgeschichte der verschiedenen Bestände, die diese Erde hervorgebracht hat, an der Spitze steht.

1. Hauptsächlich entnommen aus *The Problem of Man's Ancestry* (1918), von Frederic Wood Jones. Dieses Thema wird von demselben Autor in zwei anderen Werken ausführlicher behandelt: *Arboreal Man* (1916) und *Man's Place among the Mammals* (1929). (Siehe Anhang 2, Untertitel "Simians Stem from Man"; auch Wikipedia-Eintrag für biographische Informationen über Frederic Wood Jones).

Kapitel 6

Mensch und Anthropoide - 1

Was die Abstammung des Menschen anbelangt, so behaupten wir, dass er keinen einzigen Tropfen Menschen- oder Affenblut in seinen Adern hat und niemals hatte. Ich möchte dies betonen, weil wir unseren Geist in vielerlei Hinsicht von jener Lehre befreien müssen, die ein sehr großer Teil der Öffentlichkeit unbewusst als eine wahre Aussage über die Tatsachen des Stammbaums des Menschen akzeptiert hat. Wir müssen unseren Geist empfänglich machen für neue Entdeckungen, für neuere Wahrheiten, die die großen Erforscher der Geheimnisse der Natur für uns herausgefunden haben, und ihn mit ihnen in Einklang bringen.

Es ist wahr, dass die Theosophie nicht lehrt, dass der primitive Mensch physisch so geformt wurde, wie er heute ist. Im Gegenteil, der Mensch selbst hat sich von einer primitiveren zu einer vollkommeneren Form entwickelt, so wie sich auch andere und niedrigere Geschöpfe entwickelt haben. Und es ist eine Tatsache, dass er, obwohl er die gleiche allgemeine Art von körperlicher Struktur besaß wie heute, tatsächlich affenähnlich aussah, aber er war nie ein Affe. Ich wiederhole: Der Mensch war zu keiner Zeit ein Affe, und zwar aus dem einfachen Grund, dass der Affe in geologischer Zeit viel später auftrat als der physische Mensch, da er zum Teil ein Nachkomme eines frühen menschlichen Stammes war. Der Affe ähnelt bis zu einem gewissen Grad auch heute noch in seiner physischen Erscheinung seinem menschlichen Halb-Elternteil aus jener fernen Zeit. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass die Affen, die halb tierischen und halb menschlichen Ursprungs sind, weitaus tierähnlicher aussehen als der Mensch es jemals war, selbst in jenen frühen Zeiten. Wenn wir also sagen, dass der Mensch in frühen geologischen Perioden ein "affenähnliches Aussehen" hatte, meinen wir damit lediglich, dass die sich entwickelnde menschliche Monade menschliche Körper durchlief, die auf einer Stufe ihrer Entwicklung das hatten, was man heute als modifiziertes, aber affenähnliches Aussehen bezeichnen würde; aber diese wurden im Laufe der Zeit immer feiner und menschlicher, bis sie das waren, was sie heute sind.

Professor Wood Jones bekräftigt diese Ansicht:

Wir können sagen, dass er der Mensch nicht nur primitiver ist als die Affen und Menschenaffen, da er sich in einer extrem fernen Vergangenheit spezifisch differenziert hat, sondern dass er auch ein Geschöpf war, das erstaunlich lange aufrecht auf seinen beiden Füßen ging. *Das Problem der Abstammung des Menschen*, S. 38

Auch Professor Boule aus Paris kommt nach einer eingehenden Untersuchung des 1908 in La Chapelle-aux-Saints entdeckten Skelettfossils zu dem Schluss, dass der Mensch weder vom Stamm der Anthropoiden noch von irgendeiner anderen bekannten Gruppe abstammt, sondern von einem sehr alten Primatenstamm, der sich noch vor der Abspaltung der Lemuroiden von der Hauptlinie getrennt hat. - *"L'Homme fossile de la Chapelle-aux-Saints"*, *Ann. de Paléontologie*, 1912; zitiert von Wood Jones, *op. cit.*, S. 34

Ja, vorausgesetzt, wir fügen hinzu, dass dieser "sehr alte Primatenstamm" der Mensch selbst war - nicht der Mensch, wie wir ihn heute kennen, sondern der Mensch jener geologischen Periode, die

nach der Theosophie in der Sekundärzeit lag, genauer gesagt im frühen Jura. Der Menschenstamm hat sich auch nicht "von der Hauptlinie getrennt", weil der Mensch selbst diese "Hauptlinie" war.

Es ist bedauerlich, dass eine ruhige, konservative Haltung so oft von enthusiastischen Befürwortern akzeptierter wissenschaftlicher Theorien verlassen wurde. Haeckel zum Beispiel, der Anthropologe, Paläontologe und Zoologe, lehrte - und es wurde akzeptiert, weil der große Haeckel es lehrte -, dass in den jeweiligen Embryonen von Mensch und Affe die Unterschiede zwischen ihnen bis zum vierten oder fünften Monat der Schwangerschaft nicht unterschieden werden könnten - eine Lehre, die nicht wahr war. Wie Professor Wood Jones sagt, ist dies eine Lehre, deren Ergebnisse wir jetzt mit viel Zeit und Energie wieder rückgängig machen müssen. Die Unterschiede zwischen dem Embryo des Affen und dem des Menschen sind weit vor dem vierten Monat des intrauterinen Lebens erkennbar.

Ein Gorillafötus kurz vor der Geburt sieht humanoider aus als seine Eltern, menschenähnlicher als er werden würde. Das Gehirn ist verhältnismäßig größer, die Stirn höher und edler als die fliehende Stirn des erwachsenen Gorillas. Sein Fuß ähnelt ebenfalls viel mehr dem normalen menschlichen Fuß, und obwohl dies nur oberflächliche Ähnlichkeiten sind, können sie doch als Argument verwendet werden; und die Neo-Darwinisten sind die letzten, die dagegen Einspruch erheben, weil ihre eigenen Theorien so sehr auf Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Affe beruhen. Mit fortschreitendem Wachstum eines Affenjungen bildet sich die Stirn zurück, der Mund wird noch bestialischer, der Fuß wird typischer als der Handfuß des Menschenaffenstamms; und in vielerlei anderer Hinsicht, zum Beispiel dem vorspringenden Kiefer, wird das typische Affenaussehen erworben.

Wie ist diese größere Abweichung vom Humanoiden hin zum Anthropoiden zu erklären? Und auch gegenüber dem heute ausgestorbenen Typus, der die andere Hälfte des Affenstammes lieferte? Der Theosoph sagt, dass das menschlichere Aussehen des frühen Affenembryos eine Rückkehr zu seinem früheren Typus aus einer weit zurückliegenden geologischen Zeit ist, zu dem menschlichen Halb-Elternteil der Vorfahren des heutigen Affenstamms. Weil der anthropoide Stamm - der dem Keimplasma innewohnt, das den Affen zum Erwachsenwerden bringt - als dieser zelluläre Stamm oder diese Potenz sich auszudrücken sucht, folgt er dem einzigen Weg, der ihm offensteht, seinem eigenen Weg. Er erklimmt seinen eigenen Ahnen- oder Stammbaum.

Die Natur folgt immer den Furchen; sie nimmt immer den Weg des geringsten Widerstandes, den Weg der Pioniere, die vor ihr gegangen sind. Alle Kräfte in der universellen Natur tun dies: die Elektrizität ist ein gutes Beispiel dafür. Nirgendwo in der Natur gibt es eine natürliche Kraft oder ein sich entwickelndes Wesen, das den Weg des größten Widerstands geht. Eine biologische Gewohnheit, die sich einmal etabliert hat, wird so lange vorherrschen, bis sie durch das Wachstum und die Dominanz einer nachfolgenden Gewohnheit abgelöst wird; und es ist das wesentliche Werk der Evolution, immer edlere Verläufe, immer edlere Gewohnheiten hervorzubringen, als die, die der neueren vorausgingen. Infolgedessen wird der Weg, der einmal eröffnet wurde, automatisch von allen sich entwickelnden Wesenheiten beschritten, die zu einer bestimmten Gruppe oder einem bestimmten Stamm oder einer bestimmten Rasse oder einem bestimmten Stamm gehören, die hinterher kommen.

Es ist die Lehre der Theosophie, dass der Menschenaffenstamm in einer weit entfernten Vergangenheit, im Miozän des Tertiärs, einerseits aus dem Menschenstamm und andererseits aus einer quasi-animalischen - affenartigen - Abstammung hervorging. Dies erklärt, warum der Affe dem Menschen in einigen Dingen so sehr ähnelt und in anderen Dingen - in den edleren Eigenschaften und Merkmalen, die der Mensch hat - so große Unterschiede aufweist. (1)

Ähnlich war es bei den niederen Affenstämmen, den Affen; aber dieses Ereignis ereignete sich in einer noch weiter zurückliegenden geologischen Periode, nämlich im Mesozoikum, während der Existenzperiode dessen, was wir die "geistlosen" Menschenrassen nennen. In jenen weit

zurückliegenden Tagen waren diese besonderen Kreuzungen fast ausnahmslos fruchtbar, und zwar aus dem einfachen Grund, dass die Materie damals weitaus plastischer war als heute; die Materie hatte noch nicht die Furchen gezogen, denen sie heute folgt. So haben Affen und Menschenaffen Spuren von menschlichem Blut in ihren Adern; die Affen sozusagen eine einfache Dosis des edleren Stammes, die Affen eine doppelte Dosis desselben. Aber kein Mensch hat auch nur einen Tropfen Affen- oder Menschenblut in seinen Adern.

Ich betone diesen Punkt mit Nachdruck, weil die andere Idee, die von der Abstammung des Menschen vom Affen, so schwer auszurotten ist. Die Menschen ändern nur ungern ihre Meinung gegenüber dem, was sie für bewiesene Tatsachen halten. Alte und abgenutzte Ideen, die eigentlich hinter den heutigen wissenschaftlichen und anderen Erkenntnissen zurückbleiben, bleiben in unseren Köpfen und plagen uns.

Darwins "Die Abstammung des Menschen" hat die Meinung gestärkt, dass der Ursprung des Menschen in einem Menschenaffen zu suchen ist, der in einer fernen geologischen Periode lebte. Obwohl die moderne Forschung ein viel breiteres Licht auf das Problem der Evolution geworfen hat, wird diese überholte Theorie in vielen unserer öffentlichen Schulen immer noch als Zusammenfassung der Naturtatsachen gelehrt, soweit es die evolutionäre Vergangenheit des Menschen betrifft. Ich möchte hier einige Passagen aus *The Descent of Man* zitieren, in denen diese Theorie ausdrücklich dargelegt wird. In Kapitel sechs sagt Darwin:

Der Mensch gehört nun zweifellos in seinem Gebiss, in der Struktur seiner Nasenlöcher und in manch anderer Hinsicht zur katarrhalischen oder Altweltaffengruppe [der Affen]. . . . Es kann folglich kaum ein Zweifel daran bestehen, dass der Mensch ein Ableger des Stammes der Altweltaffen ist. - p. 153

Wenn man annimmt, dass die Menschenaffen eine natürliche Untergruppe bilden, dann kann man, da der Mensch mit ihnen nicht nur in all den Merkmalen übereinstimmt, die er mit der gesamten Catarrhine-Gruppe gemeinsam hat, sondern auch in anderen besonderen Merkmalen, wie dem Fehlen eines Schwanzes und von Schwielen, und im allgemeinen Erscheinungsbild, darauf schließen, dass ein altes Mitglied der anthropomorphen Untergruppe den Menschen geboren hat. - p. 154

Aber wir dürfen nicht dem Irrtum verfallen, dass der frühe Stammvater des gesamten Simian-Stamms, einschließlich des Menschen, mit irgendeinem existierenden Affen identisch war oder ihm auch nur sehr ähnlich sah. - p. 155

Wir sind weit davon entfernt zu wissen, wie lange es her ist, als sich der Mensch zum ersten Mal vom katarrhalischen Stamm abspaltete; aber es kann in einer Epoche geschehen sein, die so weit entfernt ist wie das Eozän. - p. 156

Und schließlich;

Die Simiadae [in Darwins Klassifikation alle anthropoiden Primaten] verzweigten sich dann in zwei große Stämme, die Neuwelt- und die Altweltaffen; und aus letzteren ging zu einem fernen Zeitpunkt der Mensch, das Wunder und die Herrlichkeit des Universums, hervor. - p. 165

Die konkurrierende und aufgeklärtere Theorie - dass der Vorfahre des Menschen der Säugetierlinie weit vor den Menschenaffen und Affen entsprungen ist - diese Theorie wird in unterschiedlichen Formen mehr oder weniger von einer Reihe bedeutender Zoologen vor und nach Darwin vertreten, natürlich jeder auf seine Weise. Ich darf den Franzosen Armand de Quatrefages, mehrere deutsche Biologen und den Anatomen Wood Jones erwähnen, außerdem Hermann Klaatsch von der Universität Heidelberg und offenbar Henry Fairfield Osborn von der Columbia University. (Siehe Kap. 7 Anmerkung 2 und Anhang 2 für neuere und ähnliche Erkenntnisse).

Laut Professor Klaatsch "waren der Mensch und seine Vorfahren niemals Vierbeiner wie der Hund, der Elefant oder das Pferd". Dieser angesehene Anthropologe erklärte ferner, dass Affen und

Menschenaffen am besten als "degenerierte Zweige des vormenschlichen Stammbaums" zu betrachten sind (zitiert in Wood Jones, S. 24, 39). Dies ist, soweit es geht, genau die Lehre der Theosophie, die jedoch behauptet, dass dies nur die halbe Wahrheit ist, und hinzufügt, dass der primitive Menschenstamm nur die Hälfte der ursprünglichen Vorfahren der modernen Anthropoiden war. Das bedeutet jedoch nicht, dass Affen und Menschenaffen degradierte Menschen sind oder waren, sondern dass sie zum Teil menschlich und zum Teil tierisch waren - abgeleitet von einem frühen menschlichen Stamm auf der einen Seite und von einem frühen tierischen Stamm auf der anderen Seite.

Wenn der Mensch demselben Unterstamm oder Stamm wie die Affen angehört, ist er entweder ihr Nachkomme oder ihr Vorfahre. Wenn der Mensch, wie im vorigen Kapitel erwähnt, von den Affen abstammt, wie kommt es dann, dass er die spezifischen Charaktere oder Merkmale, die die anthropoiden und niederen Affenstämme kennzeichnen, verloren hat und in so vieler Hinsicht zu einer identischen basalen Säugetiereinfachheit der Struktur zurückgewandert ist? Dies verstößt gegen das "Gesetz der Irreversibilität", das besagt, dass kein Lebewesen, das ein Organ, einen Charakter oder ein Merkmal verliert, dieses identische Organ wiedererlangt. Louis Dollo, ein belgischer Paläontologe, hat bemerkenswerte Arbeit geleistet, um dieses Gesetz zu beweisen und zu zeigen.

Der Darwinismus wurde zur beliebtesten wissenschaftlichen Evolutionstheorie der damaligen Zeit. Heute ist er mehr oder weniger tot, obwohl es immer noch eine Reihe von "Unverbesserlichen" gibt, die an alten darwinistischen Ideen festhalten; sie gehören jedoch eher zu dem, was man Neo-Darwinismus nennt, d.h. Darwinismus, der mehr oder weniger durch andere natürliche Tatsachen modifiziert wurde, die seit 1859, als Darwin seine Entstehung der Arten veröffentlichte, entdeckt und untersucht wurden.

Niemand kann mit Recht behaupten, dass alles, was Darwin gelehrt hat, falsch ist, oder dass alles, was die Neo-Darwinisten lehren, falsch ist. Dieser Standpunkt wäre absurd. Ganz im Gegenteil: In der Erklärung der Naturtatsachen, die Charles Darwin und seine Anhänger erforscht haben, steckt eine gewisse Wahrheit. Man kann auch nicht sagen, dass die Theorien von Lamarck, Darwins Vorgänger, gänzlich falsch sind. An beiden ist etwas Wahres dran, vor allem an Lamarcks Idee oder Intuition des inneren Drangs des sich entwickelnden Organismus, der in seiner Umgebung strebt.

Was die Theosophie jedoch behauptet, und was wir seit vielen Jahrzehnten lehren, ist, dass die Evolution des Menschen und der Wesen unter ihm sowie des Universums selbst nicht logisch und vollständig erklärt werden kann, da sie allein von physikalischen und chemischen Kräften abhängt. Dies sind nicht die einzigen Faktoren, die in der Evolution der Lebewesen wirken. Der Hauptunterschied zwischen der theosophischen Sicht der Evolution und den gegenwärtigen Theorien besteht darin, dass letztere sich weigern, einen psycho-vitalen Motor hinter und innerhalb der laufenden physischen Maschine zuzulassen - oder vielmehr Ingenieure, nennen Sie sie spirituelle Wesenheiten, wenn Sie wollen.

Wir behaupten, dass es in der Welt Konstrukteure gibt - Konstrukteure von vielen Graden, riesige Hierarchien von ihnen, die den unsichtbaren Teil des Kosmos selbst ausfüllen und in der Tat bilden. Sie sind der Ursprung der Lebenskräfte, die durch die Lebensatome aller sich entwickelnden Wesenheiten wirken; und es ist in diesen Gestaltern, dass wir leben, uns bewegen und unser Sein haben, so wie die Zellen und Atome des Körpers eines Menschen - diese kleinen und elementaren Leben - in ihm leben, sich bewegen und ihr Sein haben; ferner, dass das Wirken dieser Gestalter de facto weder zufällig noch zufällig ist, sondern im Wesentlichen das Ergebnis des zielgerichteten und teleologischen Strebens dieser Gestalter nach einem größeren und vollkommeneren Ausdruck ihrer innewohnenden und angeborenen Kräfte ist.

Dies wiederum ist einer der größten Unterschiede zwischen der theosophischen und der anerkannten wissenschaftlichen Sicht der evolutionären Entwicklung. Wir behaupten, dass die natürlichen Kräfte, die diesen Gestaltern innewohnenden Kräfte, auf ein bestimmtes oder zielgerichtetes Ziel hinarbeiten, während die populärwissenschaftlichen Theorien diese

lebenswichtige Frage vermeiden oder außer Acht lassen und gewöhnlich stillschweigend Zufälligkeit, Zufall oder die zufällige Entstehung von Arten und biologischen Variationen unterstellen.

Charles Darwin selbst erklärt in den einleitenden Worten des fünften Kapitels seiner "Entstehung der Arten" ausdrücklich, dass er das Wort "Zufall" im Zusammenhang mit der Entstehung der Arten fälschlicherweise verwendet hat, indem er sagt, dass es "ein völlig unrichtiger Ausdruck" ist, dass dieses Wort "Zufall" aber dennoch ausreicht, um unsere Unkenntnis über die tatsächliche Ursache bestimmter Variationen darzulegen. Seltsamerweise fährt er dann sofort fort, die Ursache der Evolution darzulegen - die natürliche Auslese, die auf zufällige Variationen einwirkt, von denen er gerade zugegeben hat, dass er sie nicht kennt - was zum Überleben des Stärkeren führt.

1. Dies ist der Fall bei den Menschenaffen. Der Hauch von Menschlichkeit ihres frühen menschlichen Halbelterns wirkt immer noch in ihnen, wird aber an Kraft, Einfluss und damit an biologischen Folgen von der stärkeren tierischen Evolutionslinie überschattet. Da unsere Erde und ihre gesamten Gruppen von Bewohnern aller Reiche bereits jetzt mit dem beginnen, was in der Theosophie der aufsteigende Bogen der evolutionären Entwicklung genannt wird, wird der menschliche Einfluss in dem jetzt überlebenden Affenstamm noch stärker werden, während zukünftige Zeitalter in den Ozean der Vergangenheit hineinrollen. Das bedeutet, dass die Affen in ferner Zukunft langsam immer menschenähnlicher werden, als sie es jetzt sind.

Kapitel 7

Mensch und Anthropoid - 2

In der Zeitschrift Scientific American erschien vor einigen Jahren ein interessanter Artikel mit dem Titel "Dawn-Man or Ape?" von William King Gregory, damals Professor für Wirbeltierpaläontologie an der Columbia University. Ein Neo-Darwinist, sagt er:

Mit anderen Worten, selbst wenn wir den Schimpansen nicht hätten, müssten wir seine Existenz als eine Art Zwischenstation auf dem langen Weg des Aufstiegs von den primitiven Primaten des Eozäns ableiten. Darwins Theorie, dass der Mensch ein Abkömmling des Menschenaffenstamms ist, wenn auch nicht von einer existierenden Affenart, erklärt Hunderte von derartigen eigenartigen Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Affe. Und welche andere wissenschaftliche Hypothese kann dies leisten? - September 1927, S. 232

Wir haben hier den gleichen Enthusiasmus, den Huxley in England und Haeckel in Deutschland an den Tag legten - Erfinder von imaginären Stufen auf der Evolutionsleiter des Lebens. "Selbst wenn wir den Schimpansen nicht hätten, müssten wir auf seine Existenz schließen".

Was die "Hunderte solcher eigenartigen Ähnlichkeiten zwischen Mensch und Affe" betrifft, so gibt es solche Ähnlichkeiten zweifellos, obwohl Hunderte eine große Zahl zu sein scheinen. Dies ist nur ein weiteres Beispiel für die darwinistische Methode, wie sie auch Huxley und Haeckel verfolgten: Sie betonten die vielfältigen Ähnlichkeiten zwischen dem Menschen und seinen jüngeren Brüdern - oder besser gesagt, seinen degenerierten Halbkindern, den Affen -, unterließen es aber, auf die Unähnlichkeiten, die großen Unterschiede hinzuweisen, die in noch größerer Zahl zwischen dem menschlichen Stamm und den anthropoiden und niederen Affenbeständen bestehen. Sie erkannten sie in einigen Fällen an, aber sie verunglimpften ihren Wert, unterschätzten ihre Bedeutung oder verleumdete sie als Dinge, die so offensichtlich sind, dass sie kaum mit mehr als einer beiläufigen Anspielung auf ihre Existenz erwähnt werden müssen. Der Hinweis auf die Unwichtigkeit unterschiedlicher Merkmale oder Charaktere zwischen den beiden Beständen hat einen direkten psychologischen Einfluss: Die Menschen nehmen solche Aussagen für bare Münze, ohne weitere Prüfung, als feststehende Naturtatsachen, was sie ganz sicher nicht sind.

In einer Rede vor der British Association for the Advancement of Science sagte Sir Arthur Keith, der von seinen Kollegen als "der brillianteste Anthropologe unserer Zeit" angesehen wird: Die Beweise für die Evolution des Menschen aus einem affenähnlichen Wesen, die aus dem Studium fossiler Überreste gewonnen wurden, sind eindeutig und unwiderlegbar, aber der Prozess war unendlich viel komplexer, als zu Darwins Zeiten vermutet wurde. Unsere ältere und verworfene Vorstellung von der Verwandlung des Menschen wurde in jenem bekannten Diagramm dargestellt, das eine einzige Reihe von Skeletten zeigte, den Gibbon am einen Ende und den Menschen am anderen. - "The Evidence for Darwin is Summed Up", The New York Times, 4. September 1927, sec. 8, S. 1, 10

Wir alle kennen dieses Bild: Es befindet sich immer noch in vielen unserer Museen und wird immer noch in vielen unserer Biologiebücher gelehrt. Diese zeigen auch Zwischenstufen von bestialischen oder untermenschlichen Kreaturen, die als die Zwischenstufen der Evolution des Menschen vom Affen angekündigt werden. Doch in keinem Fall werden diese Kreaturen als bloße Ausgeburten der wissenschaftlichen Phantasie angekündigt, die vielleicht aus einem Teil eines fossilen Schädels rekonstruiert wurden, oder vielleicht aus einem Teil eines Kiefers oder eines Zahns, oder aus einem oder zwei oder drei dieser Teile zusammen. Aus diesen spärlichen fossilen Überresten wurden die verschiedenen Bilder von mehr oder weniger menschenähnlichen Kreaturen zusammengesetzt, die auf der Skala bis hin zum Gorilla, Schimpansen und Gibbon immer tierischer und affenartiger werden.

Ich möchte an dieser Stelle hinzufügen, dass die Irrtümer und Fehler dieser imaginären Reproduktionen für den vertrauensvollen Studenten selten oder nie offensichtlich sind; und dennoch kann ein eindrucksvolles Beispiel für solche falschen Rekonstruktionen in Bezug auf den Neandertaler gezeigt werden, der immer als ein Mensch mit einer flachen, gedrungenen Nase dargestellt wurde, die der der katarthaischen Affen der Alten Welt ähnelte. Heute wissen wir jedoch, dass dies nicht stimmt: Das 1908 in La Chapelle-aux-Saints, Frankreich, entdeckte fossile Skelett wies hervorstehende Nasenknöchel auf, und das Skelett gehörte nach einhelliger Meinung zu einem Neandertaler.

Sir Arthur fährt fort:

In unserer ursprünglichen Einfalt erwarteten wir, dass wir, wenn wir den Menschen in der Zeit zurückverfolgten, auf eine abgestufte Reihe fossiler Formen stoßen würden - eine Reihe, die ihn in gerader Linie zu einem anthropoiden Vorfahren führen würde.

Wir hätten diesen anfänglichen Fehler nicht begangen, wenn wir uns daran erinnert hätten, dass der Wegweiser zur Welt der Vergangenheit die Welt der Gegenwart ist. In unserer Zeit wird der Mensch nicht durch eine, sondern durch viele verschiedene Rassen repräsentiert.

Unsere Nachforschungen haben gezeigt, dass die Welt in fernen Zeiten von Rassen bevölkert war, die zwar spärlich waren, aber eine noch größere Vielfalt aufwiesen als die heutigen... Wir müssen uns nicht an den Gliedern einer Kette entlang hangeln, sondern durch die Maschen eines komplizierten Netzes.

Noch vor wenigen Jahren war es eine wissenschaftliche Ketzerei, anzunehmen, dass sich der Mensch auf eine andere Art und Weise entwickelt hat als in den wissenschaftlichen Büchern beschrieben und angeblich entlang der Aufstiegslinie, die in den Rekonstruktionsarbeiten an Skelett und Muskeln in unseren Museen dargelegt ist. Diese Evolution, so lehrte man uns als Axiom, als wissenschaftliches Dogma, verlief entlang jenes bestimmten und besonderen Weges vom Einzeller zum Menschen, den Professor Keith heute sehr treffend eine "verworfene Vorstellung" nennt.

Wir haben einen weiteren Fehler gemacht. Da wir davon ausgingen, dass wir bei unserer Suche nach den Vorfahren des Menschen ein Zeitalter erreichen würden, in dem die Wesen, mit denen wir es zu tun haben würden, eher Affen als Menschen sein würden, hätten wir die Bedingungen, die unter den lebenden Menschenaffen herrschen, beachten müssen. Wir hätten darauf gefasst sein

müssen, dass wir, wenn wir uns einem fernen Punkt des geologischen Horizonts nähern, auf so unterschiedliche Formen wie Gorilla, Schimpanse und Orang stoßen würden, die, wie diese großen Menschenaffen heute, auf begrenzte Teile der Erdoberfläche beschränkt sind.

Das ist es, was wir jetzt erkennen: Wenn wir in der Zeit zurückgehen, entdecken wir, dass die Menschheit sich aufteilt, und zwar nicht in verschiedene Rassen wie in der heutigen Welt, sondern in zahlreiche und verschiedene Arten. Wenn wir in eine noch weiter zurückliegende Vergangenheit gehen, werden sie so unterschiedlich, dass wir sie nicht als getrennte Arten, sondern als verschiedene Gattungen betrachten müssen. In diesem Wust von ausgestorbenen fossilen Formen, die die alte Welt überziehen, müssen wir die Zickzacklinie der menschlichen Abstammung verfolgen. Ist es da verwunderlich, dass wir manchmal straucheln und falschen Spuren folgen? (1)

Wenn wir von der Gegenwart aus die Geschichte der Menschenstämme zurückverfolgen, so erscheinen sie in der Tat bis zu einer bestimmten Periode, die wir in der Theosophie die vierte Wurzelrasse nennen, ausgeprägter und differenzierter. Ungefähr zu dieser Zeit wimmelte es auf der Welt von einer großen Anzahl evolutionärer Stämme, weil die materielle Evolution den Höhepunkt ihrer Macht erreicht hatte. Die verschiedenen Typen der Menschheit waren weiter voneinander getrennt.

Aber in den Zeiten vor dieser großen vierten Rasse, je weiter wir in der geologischen Zeit zurückgehen, desto mehr nähern sich die Bestände einander an, was den Typ betrifft. Mit anderen Worten, sie werden immer allgemeiner, je mehr wir uns ihrem Ursprung am gemeinsamen Ausgangspunkt in Zeitaltern nähern, die dem der vierten Wurzelrasse weit vorausgehen. In diesen verallgemeinerten und weitaus früheren Typen finden wir, biologisch gesehen, eine größere Verwandtschaft zwischen den verschiedenen Stämmen.

Professor Keith beendet seinen Vortrag:

Hatte Darwin recht, als er sagte, dass der Mensch unter dem Einfluss biologischer Kräfte, die beobachtet und gemessen werden können, von einem Platz unter den Menschenaffen zu dem aufgestiegen ist, den er heute einnimmt? Die Antwort lautet: Ja! Und ich spreche dieses Urteil nur als Vorsitzender der Jury - einer Jury, die sich aus Männern zusammensetzt, die sich ein Leben lang mit der Abwägung der Beweise beschäftigt haben.

Diese Erklärung klingt äußerst überzeugend. Wir möchten jedoch darauf hinweisen, dass andere Geschworene, die aus Männern ausgewählt wurden, die sich ebenfalls ein Leben lang mit dem Studium der Beweise befasst haben, eine andere Geschichte erzählen; und die Zahl dieser Letzteren wird täglich größer.(2)

Der Paläontologe Henry Fairfield Osborn sagte in einer Rede vor der American Philosophical Society in Philadelphia am 29. April 1927(3):

Ich betrachte die Affen-Mensch-Theorie als völlig falsch und irreführend. Sie sollte aus unseren Spekulationen und aus unserer Literatur verbannt werden, und zwar nicht aus sentimentalen, sondern aus rein wissenschaftlichen Gründen, und wir sollten uns jetzt entschlossen der Entdeckung unserer tatsächlichen prohumanen Vorfahren zuwenden.

Der Prolog und die ersten Akte des menschlichen Dramas liegen 16.000.000 Jahre zurück (4) . . . Zu dieser Zeit oder früher entstand die Familie des Menschen aus einem Stamm, der weder menschlich noch affenartig war. Meiner Meinung nach ist der wahrscheinlichste Teil der Welt, in dem wir diese "Morgenmenschen", wie wir sie heute nennen, entdecken können, die Hochplateauregion Asiens, die von den großen Erhebungen von Chinesisch-Turkestan, Tibet und der Mongolei umschlossen wird.

Könnte der Widerspruch zwischen diesen beiden bedeutenden Biologen noch deutlicher sein?

Während Professor Osborn davon spricht, dass die Vorfahren des Menschen weder Menschen noch Affen waren, behauptet er lediglich, dass diese beiden Stämme von einem früheren gemeinsamen

Primatenvorfahren abstammen. Aber die theosophischen Lehren sagen uns, und die Tatsachen der Anthropologie und Biologie scheinen den Fall zu bestätigen, dass dieser gemeinsame Vorfahre der Mensch selbst war - natürlich nicht der Mensch, wie er heute ist, sondern der Mensch, wie er damals war; weniger entwickelt als die heutige Menschheit, aber dennoch kein Tier, wie wir dieses Wort verstehen, und kein Affe in irgendeinem Sinne, sondern der ursprüngliche, primitive Mensch selbst.

Man kann ihn als Vormenschen bezeichnen, wenn man den Begriff "Mensch" auf den heutigen Menschen beschränkt. Aber der Stamm, von dem die Menschen abstammen, von dem die Menschen abstammen, war bis zu seinem Ursprung auf dieser Erde menschlich, und sein Ursprung lag in gottähnlichen Geschöpfen, die in den frühesten Tagen des Lebens des Planeten auf unsere Erde kamen; und indem sie sozusagen die Samen ihres Lebens in die sich entwickelnden Keime warfen, entstand der menschliche Stamm. Diese sich entwickelnden Keime oder Lebensatome waren diejenigen, mit denen diese gottähnlichen Wesen in einer früheren Periode der Evolution geistig, psychisch und daher magnetisch verbunden waren, in Zeiten, die so weit entfernt sind, dass wir sie ein anderes Manvantara oder einen anderen Zyklus des manifestierten Lebens nennen.

Um mit Dr. Osborn abzuschließen:

Der Begriff "Affenmensch" ist auf verschiedene Weise in unsere Sprache eingedrungen, und selbst der Begriff "Anthropoid" hat seine Bedeutung verloren. Der "Affenmensch" erlangte sein Ansehen durch frühe Entdecker und Reisende, die die Menschenaffen als auf den Hinterfüßen gehend darstellten. Inzwischen haben wir herausgefunden, dass kein Menschenaffe aufrecht geht; der Gibbon balanciert ungeschickt, wenn er von den Bäumen herunterkommt, aber alle anderen Affen bewegen sich praktisch vierfüßig, außer vielleicht zur Verteidigung, wenn sie sich wie ein Pferd aufrichten.

Von allen unbegreiflichen Dingen im Universum steht der Mensch in der ersten Reihe, und von allen unbegreiflichen Dingen im Menschen konzentriert sich die höchste Schwierigkeit auf das menschliche Gehirn, die Intelligenz, das Gedächtnis, die Bestrebungen und die Kräfte der Entdeckung, der Forschung und der Überwindung von Hindernissen.

1. Bitte verstehen Sie, dass verschiedene "Menschenrassen" Menschen bedeuten, die einander viel ähnlicher sind als verschiedene "Menschenarten", und dass verschiedene "Menschenarten" einander ähnlicher sind als verschiedene "Menschengattungen".

2. Siehe William L. Straus, Jr., "The Riddle of Man's Ancestry", The Quartely Review of Biology, University of Chicago Press, 24:3, September 1949, S. 200-23, für eine ausgezeichnete Geschichte und Analyse der Theorien der evolutionären Abstammung. Er enthält Abschnitte über anthropoide und nicht-anthropoide Theorien des menschlichen Ursprungs und zitiert Arbeiten von Wood Jones, Gregory, Keith, Osborn und anderen. Straus (1900-81) lehrte an der Johns Hopkins University und spezialisierte sich auf anatomische Studien von Affen und Menschenaffen sowie auf die Entwicklung der aufrechten, zweibeinigen Haltung. Er war auch einer der Hauptforscher, die nachwiesen, dass der Neandertaler relativ modern war (siehe Anhang 2, Anmerkung 10).

3. Auszüge aus "Recent Discoveries relating to the Origin and Antiquity of Man", vorgetragen von Vizepräsident Osborn anlässlich des zweihundertjährigen Bestehens (27.-30. April) der American Philosophical Society. Siehe Proceedings, Bd. 66, S. 373-89.

4. Es ist bemerkenswert, dass Professor Osborn fast genau die Zeitspanne angibt - vor sechzehn Millionen Jahren -, die nötig war, um den primitiven Menschen zu erreichen, den die Theosophie als die Periode des ersten Auftretens des wahrhaft physischen Menschen lehrt, dem der halb-astrale Mensch und davor der astrale Mensch vorausgegangen war. Die ersten wirklich physischen Menschen existierten vor achtzehn Millionen Jahren.

Professor Osborn schätzt das Alter des Menschen in seinem gegenwärtigen Stadium auf eine Million Jahre. Es ist auch die theosophische Lehre, dass der Mensch, so wie er jetzt in seinem gegenwärtigen Evolutionszyklus ist, seit mehr oder weniger einer Million Jahren existiert. Es ist jedoch anzumerken, dass diese "eine Million Jahre" für unsere gegenwärtige Menschheit oder fünfte Wurzelrasse in ihrem gegenwärtigen Evolutionsstadium erst seit dem Zeitpunkt gilt, als sie eine Rasse sui generis wurde, d.h. eine Rasse mit ihren eigenen typischen rassischen Merkmalen, und mehr oder weniger von der vorherigen oder vierten Wurzelrasse getrennt. Tatsächlich liegen die Ursprünge unserer heutigen Menschheit oder fünften Wurzelrasse mehrere Millionen Jahre weiter zurück als die erwähnte "eine Million Jahre".

Professor Keith sagt, dass es nur etwa eine Million Jahre her ist, dass sich der Mensch vom Affenstamm abspaltete, oder vielleicht besser gesagt, von jenem gemeinsamen Vorfahren des Menschen und des Affen, über den so viel gesagt wird und über den so außerordentlich wenig bekannt ist; und dass diese Trennung der beiden Stämme, wie behauptet, zu Beginn des Miozäns im Tertiär der Geologie stattfand. Professor Keith ist in der Tat sehr bescheiden in seinen biologischen Berechnungen der geologischen Zeit. Nur eine Million Jahre, so Keith, seit dem Beginn des Miozäns. Andere Autoritäten, die ebenso groß sind, weichen weit von Keiths Zeitspanne ab. So werden beispielsweise in Organic Evolution von Richard Swan Lull (1921) verschiedene Daten als Schätzungen für die Dauer dieser verschiedenen geologischen Perioden angegeben; und das Tertiär, zu dem das Miozän gehört, wird von W. D. Matthew mit neun Millionen Jahren Dauer angegeben - während Joseph Barrell sich nicht mit weniger als sechzig Millionen zufrieden gibt!

Kapitel 8

Spezialisierung, Variation und Speziation

Niemandem ist es je gelungen, die Lücken zwischen den großen Gruppen oder Phyla der Tierstämme zu überbrücken, und daher konnte auch niemand die angebliche kontinuierliche Treppe finden, die der Mensch bis zu seinem heutigen evolutionären Status hinaufgestiegen sein soll. Zweifellos gab es in der Vergangenheit Zwischenwesen oder vielmehr Zwischenstadien des Lebens zwischen diesen großen Gruppen; aber die geologische Aufzeichnung, die so unvollkommen ist, hat sie noch nicht enthüllt. Sollten sie jemals entdeckt werden, würden sie zweifelsohne von den Transformisten als die lange gesuchten und immer fehlenden Glieder bejubelt werden.

Wahrscheinlich würden diese Wissenschaftler die wahrscheinlichere Möglichkeit ignorieren, dass es sich einfach um Exemplare der Spezialisierung eines oder mehrerer der großen Stämme unterhalb des Menschen handelt; denn wir wissen bereits, dass alle diese großen Stämme, Beispiele für evolutionäre Spezialisierungen aufweisen.

Diese Funde wären also keineswegs fehlende Glieder, sondern Ableger eines oder mehrerer dieser großen Stämme, die bestimmten kleinen Linien fortschreitender Variation gefolgt sind. In der Tat ist jede der großen Phyla oder Gruppen oder Bestände, wie wir sie heute sehen, nur der Punkt der evolutionären Variation, den sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt erreicht haben, und schließt keineswegs eine noch größere Spezialisierung der Variabilität in der Zukunft aus. Um die Sache auf den Punkt zu bringen, ist jede dieser großen Gruppen oder Phyla einfach eine große evolutionäre Entwicklung, eine Spezialisierung, aus den elementaren zoologischen Wurzeln.

Evolution und Spezialisierung sind in gewissem Sinne fast synonym. Wenn Evolution das Auspacken von etwas Schlummerndem, Latentem oder Schlafendem bedeutet, so bedeutet Spezialisierung dasselbe. Eine große Gruppe kann spezialisierte Formen oder Variationen annehmen, die für eine andere große, oft niedrigere Gruppe typisch oder typisch sind. Ein Säugetier zum Beispiel kann Variationen eines Vogeltyps oder eines Fischtyps annehmen und bleibt doch in beiden Fällen ein Säugetier. Nehmen wir den Wal, der aus irgendeinem unbekannten Grund ins

Meer hinabgestiegen ist. Der Hai ist ein Fisch, und der Ichthyosaurus aus dem Mesozoikum war ein Reptil. Fisch, Reptil und Säugetier: drei sehr unterschiedliche Arten, die sich durch Umwelteinflüsse in ihrer allgemeinen Form und Lebensweise einander angenähert haben. Obwohl sie sich anatomisch und in ihrer Ableitung radikal unterscheiden, haben sie doch oberflächliche Ähnlichkeiten.

Die Fledermaus ist ebenfalls ein Säugetier, und doch hat sie das ganze Aussehen und viele der Gewohnheiten eines Vogels; aber die Fledermaus ist fast hilflos, es sei denn, sie ist im Flug. Ihre Bewegungen auf der Erde oder auf dem Boden sind äußerst ungeschickt. Was hat die Fledermaus veranlasst, den Boden zu verlassen und in die Luft zu gehen? Was war die Ursache für diese große Abweichung in Form und Lebensweise vom Stamm der Säugetiere, die als Vorfahren gelten?

Bitte denken Sie in diesem Zusammenhang daran, dass "entwickelt" oder "spezialisiert" nicht unbedingt etwas Höheres oder Überlegenes bedeutet, wenn wir den Fachbegriff der wissenschaftlichen Bücher verwenden. Es bedeutet lediglich, dass das, was sich ausdrücken will, einen höheren Grad an "Spezialisierung" erreicht hat. Eine solche Vielzahl von Formen, die sich immer weiter vom Ur- oder Wurzelstock entfernen, ist immer ein Beispiel für eine Spezialisierung von Arten. Die Spezialisierung ist in allen Fällen ein Zeichen für eine größere Entfernung vom Ursprung eines solchen Stammes.

Spezialisierung ist immer ein Nebenschauplatz. Sie ist das Beschreiten eines Weges, der nicht in die evolutionäre Hauptrichtung führt. Sie deutet auf einen zumindest vorübergehenden Stillstand der inneren evolutionären Entwicklung hin, auf ein Abgleiten in unwesentliche Nebenpfade - unwesentlich also vom Standpunkt der geistigen Evolution aus. So kann man in gewissem Sinne alle Entwicklungen der Tierstämme abseits des menschlichen Urstammes als Spezialisierungen bezeichnen, da sie sich immer weiter vom Hauptstamm entfernten und jeweils ihren eigenen genealogischen Verzweigungen folgten. Ihre Möglichkeiten, ja ihre Kapazität, sich entlang psychologischer Linien weiterzuentwickeln, waren begrenzt, obwohl es unendlich viele Möglichkeiten für physiologische Variationen gab, die sie verfolgen konnten.

Die menschliche Rasse, die primitivste von allen, behielt indessen ihre vergleichsweise einfache Körperstruktur und -funktion bei, weil sie nicht nur mit dem bloßen Experimentieren und der Anpassung an die physischen Gegebenheiten beschäftigt war. Sobald sie sich ein geeignetes Vehikel geschaffen hatte, gab sie diese Evolutionslinie als eine eigenständige Evolutionslinie um ihrer selbst willen auf, um die weitaus wichtigeren inneren psychologischen, intellektuellen und sogar spirituellen Faktoren, die in ihr verborgen waren, zum äußeren Ausdruck zu bringen.

Das gleiche Prinzip gilt für das menschliche Leben selbst. Wo immer Sie zum Beispiel eine zu große Spezialisierung in irgendeinem Zweig der Wissenschaft feststellen, können Sie wissen, dass dort der Fortschritt wahrscheinlich in der Schwebelage ist; denn wenn man sich ausschließlich auf Nebenpfade spezialisierter Studien begibt, schneidet man sich vom Hauptstrom des menschlichen Denkens ab, jenem breiten Strom, der durch die Jahrhunderte von allen tiefgründigen Denkern gespeist wurde, die ihren Beitrag zur Weiterentwicklung des menschlichen Denkens leisteten. Erinnern wir uns daran, dass die Evolution in allen Fällen durch zwei Kräfte vorangetrieben wird: den inneren Trieb oder Drang des sich entwickelnden Wesens, der auf die umgebenden Umstände oder die Umwelt einwirkt, die auf das Geschöpf reagieren, das diesen inneren Trieb oder Drang zum Ausdruck bringt. Das Ergebnis dieser beiden Kräfte oder Bedingungen ist das Tier, der Mensch oder jedes andere Wesen zu jedem Zeitpunkt seiner Entwicklung. Unter Evolution verstehen wir also die Entfaltung oder Entfaltung von Potenzialen, Potenzen oder latenten Fähigkeiten, die in der Kreatur selbst schlummern. Und wenn die Umwelt ein Ausströmen oder Entfalten dieser latenten Kräfte zulässt, strömen sie sofort in die Manifestation oder setzen sich durch, was im Falle des Tierreichs eine Veränderung des physischen Vehikels oder Körpers in einer oder mehreren Hinsichten zur Folge hat; und im Falle des Menschenreichs in seinem gegenwärtigen Stadium einen volleren Ausdruck der inneren psychologischen Einheit.

Ich habe an anderer Stelle dargelegt, dass es keine einheitliche oder durchgängige Entwicklung des menschlichen Stammbaums durch und über die großen Klassen belebter Wesenheiten unterhalb des Menschen gab; und dass es die verschiedenen Lücken oder Lücken zwischen den Stammbäumen sind, die den Transformisten bei ihrem Versuch, ihre Hypothesen zu beweisen, die größten Stolpersteine in den Weg gelegt haben. Jeder Versuch, diese Lücken durch eine Berufung auf die Aufzeichnungen der Natur zu überbrücken, ist notgedrungen gescheitert. Aber festgefahrene Ideen sind hartnäckig, und es wurde viel daran gearbeitet, eine weitere Erklärung anzubieten, mit der die frühen Evolutionstheorien der Transformisten bewiesen werden könnten.

Infolgedessen ist eine modernere Evolutionsschule entstanden, die wir als "Saltatory"-Schule bezeichnen können und die auf der Idee beruht, dass die Evolution häufig einen "springenden" oder "hüpfenden" Kurs verfolgt. Plötzliche und große Veränderungen kommen vor, aber es gibt keine befriedigende Erklärung dafür, warum diese Sprünge oder Saltatorischen Veränderungen stattfinden. Zu den führenden Vertretern dieser Schule gehören Hugo de Vries und William Bateson. Sie haben festgestellt, dass bestimmte Pflanzen und Tiere in ihrer biologischen Geschichte weite Schritte von einem Stadium oder einer Variation zu einem anderen aufweisen, und das daraus resultierende Wesen ist so spezifisch anders, dass sie solche weiten Schritte Mutationen genannt haben.

In der Theosophie werden diese durch die Tatsache verursacht, dass das sich entwickelnde Wesen eine "Gewohnheit" oder eine Reihe von Gewohnheiten angesammelt hat - wenn wir diesen unvollkommenen Ausdruck verwenden dürfen - die für mehr oder weniger unbestimmte Zeiträume latent bleiben. Solche Gewohnheiten können wir rezessiv oder schlafend oder latent nennen; aber wenn die Umweltbedingungen für ihre Manifestation geeignet sind, kommen sie zum Vorschein, und allem Anschein nach hat eine neue Spezies ihren Evolutionskurs begonnen.

Offensichtlich wurde das Gesetz der Evolution durch langsame und abgestufte Stufen, die ineinander übergehen, in keiner Weise verletzt, denn diese Gewohnheiten oder Gruppen von Gewohnheiten oder Variationen wurden akkumuliert und in die biologische Architektur und Geschichte der Zelle oder des zellulären Organismus eingebaut, die sie hervorgebracht haben. Die Umwelt ebnet den Weg für ihre Manifestation, wenn die Barrieren, die ihr Erscheinen behinderten, verschwinden oder durchbrochen werden oder sich aus irgendeinem anderen Grund dem Ausströmen der inneren Kräfte oder der bisher schlafenden, latenten oder rezessiven Kraft nicht mehr entgegenstellen.

Die Erklärung für diese Tatsache der großen und plötzlichen Veränderungen liegt in der Beschaffenheit der zellulären Struktur im Körper eines jeden solchen sich entwickelnden Wesens. Ich sehe nicht, wie die Evolution jemals verstanden werden kann, wenn wir unser Studium nur auf den veränderlichen und sich verändernden Körper beschränken; denn es sollte jedem nachdenklichen Geist klar sein, dass der Körper nur das zum Ausdruck bringen kann, was eine innere und geistige Kraft in ihrem Bemühen um Selbstausdruck durch den Körper bestimmt hat, wenn eine geeignete Umgebung es ihr erlaubt, sich zu zeigen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die innere Entwicklung des Menschen, d.h. die Entwicklung der inneren Kräfte seines Wesens, bei weitem wichtiger und interessanter, weil ursächlich, ist als die Entwicklung oder Veränderung der Spezialisierung seiner physischen Gestalt. Aber wir beschränken unsere gegenwärtige These mehr oder weniger auf die Entwicklung des Vehikels oder des Körpers, durch den der Mensch bzw. die unter ihm befindlichen Wesenheiten sich entwickeln und arbeiten oder ihre eigenen inneren Antriebe ausdrücken.

Der österreichische Mönch Gregor Mendel experimentierte im Garten seines Klosters über mehrere Jahre hinweg mit der gemeinen Gartenerbse. Er fasste die Ergebnisse seiner Studien zusammen und stellte fest, dass sich die Vererbung in mathematischen Linien, in quantitativen Beziehungen, ausdrückt. Er druckte diese Studien 1865 und sie gerieten schnell in Vergessenheit, wenn sie

überhaupt jemals Beachtung fanden. Die Welt war damals voll von Auseinandersetzungen über Darwinismus, natürliche Selektion und das Überleben des Stärkeren.

Doch im Jahr 1900, sechzehn Jahre nach Mendels Tod, wurden seine Studien zur Genetik mehr oder weniger unabhängig voneinander von drei großen Botanikern, Hugo de Vries, E. Correns und G. Tschermak, wiederentdeckt. Sie stellten fest, dass Mendels Arbeit ihnen bei der Erklärung ihrer eigenen Mutationshypothese, d. h. der Hypothese der saltatorischen Evolution oder der Evolution durch Sprünge, sehr hilfreich war. Mendel stellte die Theorie auf, dass es im Keimplasma von Pflanzen und Tieren bestimmte Kräfte - "dominante" und "rezessive" - gibt, die sich in mathematischen oder quantitativen Beziehungen manifestieren.

Wodurch entstehen diese mathematischen Verhältnisse? Die Umwelt hat natürlich etwas damit zu tun, denn die Umwelt liefert sozusagen den Anreiz, der es dem inneren Drang oder der Potenz ermöglicht, sich auszudrücken; mit anderen Worten, die Umwelt ist das Feld, in dem und auf dem diese natürlichen Kräfte, die dem Bestand innewohnen, wirken. Wir müssen jedoch die innere Natur des untersuchten Individuums selbst untersuchen, wenn wir diese Geheimnisse der Natur bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgen und erklären wollen. Die Lösung dieses Problems liegt in der Zelle, d.h. in den ihr innewohnenden, ihr angeborenen oder ihr eingeschlossenen Kräften. (1)

Alle Materie - sowohl die lebende als auch die so genannte unbelebte - ist letztlich aus Atomen aufgebaut, von denen jedes einzelne eine unermessliche und unberechenbare Fähigkeit zur Veränderung besitzt, d. h. zur Evolution in Richtung Wachstum oder Rückschritt, je nachdem. Aber es handelt sich immer um eine Evolution, d.h. um das Hervorbringen dessen, was in ihm liegt und nach Ausdruck sucht. In vielen Fällen wird diese Entwicklung, dieses Hervorbringen der inneren Tendenz, Potenz oder Fähigkeit durch verschiedene Umstände gehemmt; und in einem solchen Fall fällt das Atom oder die Zelle unter das, was in der Theosophie das Gesetz der Verzögerung genannt wird, und muss seine Zeit abwarten, bis sein eigener Wachstumszyklus kommt. Steht sein Zyklus jedoch unter der Wirkung des Gesetzes der Beschleunigung, so beginnt es in fortschreitender Entwicklung zu wachsen, wobei es stets das zum Vorschein bringt, was in ihm selbst als Potenz oder Tendenz schlummert.

Die Evolution ist also eigentlich ein Selbstausdruck. Sie verläuft nicht willkürlich, sondern nach dem inneren Drang oder Antrieb der mehr oder weniger bewussten unsichtbaren Wesenheit oder Seele, die der Faktor ist, der sich durch sein Vehikel oder seine Vehikel zu manifestieren sucht. Gerade im Kleinen sollten wir nach der Enträtselung des Rätsels der Evolution suchen - nach der Lösung des Problems, was expansives oder progressives Wachstum verursacht.

Da der Mensch ein Kind des Universums ist, ein Teil dieses Universums selbst, hat er alles in sich - jede Kraft, jede Potenz, jede Fähigkeit - was der Makrokosmos oder das große Universum hat. Er ist seinerseits ein Makrokosmos für die Zellen, aus denen sein Körper besteht, denn sie sind ein Teil von ihm und haben daher alles in sich, was er in sich hat, wenn auch latent oder schlafend und noch nicht kinetisch.

Die Kräfte sind da, und wenn die Umgebung geeignet und angemessen ist, wenn die Schranken durch die Evolution abgetragen oder vielmehr durch das Wirken des inneren Triebes beseitigt worden sind, dann manifestieren diese Potenzen und Fähigkeiten diesen inneren Drang nach Selbstentfaltung; und siehe da! etwas Neues entsteht - eine neue Sorte, eine neue Art, oder es kann sogar dazu bestimmt sein, einen neuen Stamm zu entwickeln. Alles hängt von zwei Faktoren in der biologischen Gleichung ab: ein innerer Drang, der die ihm innewohnende Potenz oder Fähigkeit auf freiem Weg und ungehindert von Hindernissen zum Ausdruck bringt; und zweitens eine Umgebung, die als Feld für ihren Ausdruck geeignet und angemessen ist.

Das ist es, was ich meine, wenn ich sage, dass der Mensch das Repertorium aller belebten Wesen auf der Erde ist. Darüber hinaus trägt er alles in sich, was er selbst in Zukunft sein kann; und diese Potenzen warten auf die Zeit und den Ort, an dem sie sich manifestieren können. Der Prozess ist Evolution oder Selbstentfaltung; und wenn ich sage, dass der Mensch alle belebten Geschöpfe unter

ihm geboren hat, meine ich, dass am Anfang die Wurzeln oder Samen aller belebten Geschöpfe unter ihm in ihm als latente oder schlafende Dinge existierten.

Bitte denken Sie daran, dass wir jetzt über den physischen Körper des Menschen sprechen. Wir meinen nicht, dass diese belebten Geschöpfe unter ihm früher in seiner Seele oder in seiner geistigen Natur existierten, sondern dass sie schlafende Elementarwesen in seiner Natur waren und von ihm als ihrem Elternteil abstammten. Sie nahmen die mannigfaltigen und vielen Formen und Gestalten an, die sie hatten und haben, weil diese die besondere Art von Energie, die sich in jedem einzelnen Fall ausdrückt, am besten zum Ausdruck bringen.

1. Diese mathematischen Beziehungen sind mehr oder weniger automatisch, was die Reiche der Natur unterhalb des Menschen betrifft. Aber beginnend mit dem Menschen und die Reiche oberhalb von ihm betreffend, dehnen sich diese Beziehungen dann in Bereiche sich entwickelnden Bewusstseins oder vielmehr Bewusstseins aus, und das bringt in den langen Bahnen der Evolutionsgeschichte ständige Steigerungen der Individualität mit sich, die zu Einheiten oder Individuen gehören. Die Individualität neigt also immer dazu, die Einzelheiten eines allgemeinen Gesetzes zu modifizieren; aber das bedeutet nicht, dass das allgemeine Gesetz nicht wirksam ist.

Kapitel 9

Die damit verbundenen moralischen Fragen

Die Frage der Evolution ist zu einer brennenden Frage geworden, weil Männer und Frauen erkannt haben, dass es sich um eine moralische Frage handelt. Lassen Sie mich noch einmal auf Dr. Osborn zurückkommen, der über die Ursachen der Evolution schreibt:

Das Endergebnis der Beobachtungen spricht nicht für die im Wesentlichen darwinistische Auffassung, dass das Anpassungsfähige durch Selektion aus dem Zufälligen entsteht, sondern eher für die Hypothese der Existenz eines völlig unbekannten inneren Gesetzes des Lebens, das wir derzeit überhaupt nicht begreifen oder auch nur erahnen können. Wir haben gezeigt, dass die unmittelbare Beobachtung der Entstehung neuer Merkmale in der Paläontologie sie in den Bereich der natürlichen Gesetzmäßigkeiten und Ordnungen einordnet, denen die Evolution des physikalischen Universums entspricht. Die Natur dieses Gesetzes, das im Großen und Ganzen zielgerichtet oder teleologisch zu sein scheint, ist ein Rätsel, das durch zukünftige Forschungen erhellt werden kann oder auch nicht. Mit anderen Worten: Die Entstehung oder das erstmalige Auftreten neuer Merkmale, die das Wesen der Evolution ausmachen, ist ein geordneter Prozess, soweit der Paläontologe bei Wirbeltieren und wirbellosen Tieren dies beobachten kann. - "Paläontologie", Encyclopaedia Britannica, XI. Auflage, Band XX, S. 591

Welch ein Wandel gegenüber den wissenschaftlichen Ansichten des letzten Jahrhunderts. Ich möchte in diesem bemerkenswerten Absatz die Betonung des zweckgerichteten oder teleologischen Prinzips hervorheben, das darin enthalten ist. Professor G. W. Patrick von der Universität von Iowa, der über die breiteren Ansichten der Evolutionsvorstellungen des zwanzigsten Jahrhunderts schreibt, fügt noch etwas hinzu:

Ein weiteres Merkmal der Evolution des zwanzigsten Jahrhunderts ist die geringere Betonung der Vorstellung von der Natur als Schlachtfeld - als Schauplatz eines blutigen und rücksichtslosen Kampfes, in dem die Stärksten überleben. Dies war eine der unglücklichen Ideen, die mit dem Namen Darwin verbunden sind und die noch bis vor kurzem als Entschuldigung und Rechtfertigung für alles Böse in der menschlichen Gesellschaft herhalten mussten. Es ist bedauerlich, dass ein Teil dieses kostbaren zwanzigsten Jahrhunderts damit verbracht werden musste, "unseren bequemen Darwinismus nicht zu überdenken". Professor Patten, der als Biologe schreibt, sagt, dass der

Altruismus und die Kooperation, die wir als absolut unerlässliche Bedingung für die weitere soziale Evolution erkennen, basale und primäre Faktoren in der großen Strategie der Evolution in der Natur selbst sind.

In der Tat scheint es Anzeichen dafür zu geben, dass die gesamte evolutionäre Nomenklatur des neunzehnten Jahrhunderts unglücklich war. Jahrhundert unglücklich war. Vielleicht brauchen wir eine neue Reihe von Begriffen, um diese große Weltbewegung zu beschreiben, die seit fünfundsiebzig Jahren den Namen Evolution trägt. Viele Biologen beginnen, die Annahme des neunzehnten Jahrhunderts in Frage zu stellen, dass die Konzepte der mechanischen Wissenschaften ein besonderes Vorrecht bei der Interpretation von Leben, Geist und Gesellschaft haben.

. . . J. Arthur Thomson ist der Ansicht, dass die Formeln der Physik und der Chemie für die Beschreibung des Verhaltens, der Entwicklung oder der Evolution nicht mehr ausreichen. Nach allgemeiner Auffassung hat Herbert Spencer der wissenschaftlichen Welt etwas "übergestülpt", als er ein bestimmtes Begriffstrio, nämlich Materie, Bewegung und Kraft, verherrlichte, dessen Umverteilung die ganze Welt erklären sollte.

Die Biologen der Gegenwart sind weitgehend mit gedulden und beharrlichen Untersuchungen auf dem Gebiet der Genetik beschäftigt und halten sich klugerweise mit Spekulationen über die Ursachen und den Sinn der Evolution zurück. Aber es ist schwierig, sich aller Spekulationen zu enthalten, und wenn Biologen das Feld der Philosophie betreten und von Evolutionstheorien sprechen, ist es interessant, die neuen Begriffe zu beobachten, die sie verwenden. Wir hören viel von kreativer Evolution, nicht immer im strengen Bergson'schen Sinne. Wir hören von "emergenter Evolution". Wir hören, dass die Evolution als "Kampf um Freiheit" oder als Prozess des "Selbstaushdrucks" beschrieben wird. Wir hören von der materiellen Struktur der Natur als "wach" und nicht als "träge". Wir hören von der "großen Strategie der Evolution". Wir hören sogar von der Evolution als einem Prozess der Errungenschaft, in dem das Leben, der Geist, das moralische Verhalten, die soziale Organisation, die Wissenschaft und die Kunst Werte sind, die errungen wurden. - "Die Konvergenz von Evolution und Fundamentalismus", The Scientific Monthly, Juli 1926, S. 12-13

Professor Louis Trenchard More von der Universität von Cincinnati schreibt über "Die Natur des Menschen" und sagt Folgendes über die Unzulänglichkeit der mechanistischen Theorie der Umwandlung, die fälschlicherweise Evolution genannt wird, und über den Missbrauch dieser Theorie durch die meisten Verbreiter von wissenschaftlichen Hypothesen:

Seit vielen Jahrzehnten wird die Welt von der Philosophie des Fortschritts und der Evolution beherrscht, die durch die Arbeit der Biologen des 19. Ihnen verdanken wir nicht nur die soliden Grundlagen der Wissenschaft der Biologie, sondern auch die dogmatische Annahme der Darwinschen Theorie der natürlichen Selektion und eine Philosophie des monistischen Naturalismus.

In der Zwischenzeit haben spätere Biologen durch eigene experimentelle Arbeiten bewiesen, dass die Darwinsche Theorie völlig unzureichend ist, um das Auftreten neuer Arten zu erklären, und sie haben keine andere zufriedenstellende Ursache für Variationen gefunden. Sie sehen sich daher gezwungen, von uns zu verlangen, dass wir eine allgemeine Evolutionstheorie im Glauben akzeptieren.

Obwohl diese Ergebnisse allen gut informierten Biologen bekannt sind, haben sie es den Popularisierern der Wissenschaft, den Soziologen und dem Klerus ohne Protest erlaubt, das Thema als eines darzustellen, das auf positiven Beweisen beruht. Und, was noch schlimmer ist, Studenten in Schulen und Hochschulen werden in Biologie so unterrichtet, dass sie davon überzeugt sind, dass die speziellen Theorien der Evolution als unbestreitbare Tatsachen feststehen und dass die Philosophie des Naturalismus die logische Schlussfolgerung dieser Tatsachen ist.

Es ist nicht verwunderlich, dass die Welt im Allgemeinen Darwinismus mit Evolution und Atheismus mit Biologie und wissenschaftlichen Theorien im Allgemeinen verwechselt. Immer wieder tauchen populäre Berichte über "fehlende Verbindungen" auf, denen die Biologen nicht

widersprechen. Und doch wissen sie, dass die Suche nach einem "fehlenden Glied" bedeutet, dass wir nicht nur die beiden Enden einer Kette haben, sondern auch die meisten Zwischenteile. Die Wahrheit ist, dass wir ein Ende einer möglichen Kette haben, nämlich uns selbst, und wir haben bestimmte Fragmente fossiler Überreste, die einige unserer Merkmale aufweisen. Aber die Biologen wissen nicht, welcher tierische Vorfahre, wenn überhaupt, das andere Ende der Kette bildet, oder welche Glieder uns mit der Vergangenheit verbinden.

Und da [der Biologe] weder die Ursache noch die Methode der Variationen kennt, ist er nicht einmal in der Lage, die Merkmale der nächsten Generation vorherzusagen. - The Hibbert Journal, April 1927, S. 509-10, 522

Ist dies nicht ein höchst bemerkenswertes Plädoyer für die Unwissenheit, und wie ehrlich und aufrichtig ist es doch. Die Evolution ist in der Tat eine Tatsache des Seins. Wachstum, Lernen, Fortschreiten, Fortschritt, ist das allgemeine Gesetz des Universums. Das ist eine Sache, die jeder vernünftige Mensch heute anerkennt. Aber die Theorien, die Ideen, die dogmatischen Annahmen, die Lehren, die Hypothesen, die Modeerscheinungen eines bestimmten Popularisierers der Wissenschaft, sei er klein oder groß, sind eine andere Sache; und wir, als denkende Männer und Frauen, haben das vollkommene Recht, und werden von führenden Biologen selbst unterstützt, solche Ideen zu akzeptieren oder sie abzulehnen.

Es sind die so genannten Popularisierer der Wissenschaft, von denen viele doch sehr ernsthafte und aufrichtige Männer sind, mit denen die Theosophen ein Hühnchen zu rupfen haben; jedenfalls sind es diejenigen, mit denen wir uns unterscheiden, und zwar in einigen Fällen positiv, weil sie sich, anstatt sich auf die edlen Prinzipien der Naturforschung zu beschränken, zu oft zu dogmatischen Behauptungen über Tatsachen hinreißen lassen, die noch nicht vollständig verstanden oder erklärt worden sind.

Ich möchte an dieser Stelle wiederholen, dass die Theosophen die Existenz einer so genannten anorganischen oder leblosen Materie nicht anerkennen; alles ist lebendig, weil alles ein Brennpunkt der Kraft und somit des Lebens ist. Das Leben ist die lebendige Quelle, und Energien und Kräfte sind die Ströme, die sich aus dieser Quelle ergießen.

Bei einem gemeinsamen Treffen von Biologie- und Chemielehrern, Physik- und Botanikclubs in New York City sprach Dr. John M. Coulter über das Wesen und die Grundlagen der Evolution. Es folgen seine einleitenden Bemerkungen:

Die Bedeutung der Evolution wird wahrscheinlich mehr missverstanden als jede andere Lehre der Wissenschaft. Der Grund dafür ist, dass sie von denjenigen, die nicht informiert sind, sehr freizügig diskutiert wurde, und auf diese Weise wurden viele Fehlinformationen verbreitet.

Die allgemeine Bedeutung der organischen Evolution besteht darin, dass sich das Pflanzen- und das Tierreich in einer kontinuierlichen, geordneten Weise unter der Leitung von Naturgesetzen entwickelt haben, so wie sich auch das Sonnensystem im Gehorsam gegenüber den Naturgesetzen entwickelt hat. (1)

Wir stimmen zu; nur sind diese "Naturgesetze" lediglich die sich manifestierenden Aktivitäten der ihnen innewohnenden Intelligenzen, "der Götter", wenn wir ein unmodernes Wort verwenden dürfen. Diese Gesetze sind sozusagen der Ausdruck der Aktivitäten ihrer vegetativen oder vehicularen Seite, während die kinetische oder aktive Seite, die sie besitzen, diejenige ist, die sich auf ihren eigenen höheren Ebenen manifestiert und der Ausdruck ihrer hohen geistigen und sublimen intellektuellen Aktivitäten ist. Diese letztgenannten Aktivitäten sind die Wurzel der Harmonie, der Konsistenz, der korrelierenden Natur, die das Universum manifestiert; andererseits ist es die körperliche oder vegetative Seite ihrer Natur, die sozusagen die Energien und Kräfte manifestiert, die durch das physische Universum, das wir kennen, spielen.

Dr. Coulter weist dann darauf hin, dass der Darwinismus etwas ganz anderes ist als die Evolution an sich, und dass der Darwinismus nur einer der Erklärungsversuche für die evolutionären

biologischen Phänomene des Lebens ist. Die Evolution sei eine unbestrittene Tatsache, aber es sei eine ganz andere Frage, ob eine vorgeschlagene Transformations- oder Evolutionstheorie als Erklärung für die natürlichen Phänomene von Wachstum und Fortschritt geeignet sei. Keine einzige der bisher vorgebrachten Hypothesen, so erklärt er, passt zu allen bekannten Fakten oder deckt sie ab.

All dies ist genau das, worauf wir hinweisen. Aber was ich hier hervorheben möchte, ist die unglückliche moralische Wirkung, die diese transformistischen Lehren auf die Welt gehabt haben. Wenn die Menschen glauben, dass sie eine gemeinsame geistige Abstammung haben und einer gemeinsamen vital-geistigen Wurzel entstammen und gemeinsam durch sehr lange Perioden der evolutionären Entwicklung reisen; wenn sie erkennen, dass das Blut, das in den Adern eines jeden Menschen schlägt, dem Blut, das in den Adern aller Menschen schlägt, ähnlich oder vielleicht sogar fast identisch ist, egal wie groß die Unterschiede zwischen den verschiedenen Rassen sind, dann haben die Menschen eine geistige Vorstellung vom Leben, die wie ein starker Anker wirkt, an dem sie das Schiff des Lebens in Zeiten von Stress oder Gefahr halten können.

Da sie dies innerlich wissen, werden sie nicht durch falsche biologische Lehren aus ihrer moralischen Verankerung gerissen, die zu dem Glauben führen, dass das Leben ein verzweifelter Kampf um die Überlegenheit ist, in dem jeder Mensch durch Egoismus Erfolg haben muss - in der Vorstellung, dass der Mensch, der nichts anderes als ein verwandeltes Tier ohne eine lenkende Seele oder einen überschattenden Geist ist, ein Geschöpf des Zufalls ist, ohne Hoffnung auf eine geistige Zukunft und unkontrolliert durch irgendwelche angeborenen moralischen Sanktionen; dass die einzigen zügelnden Kräfte die gesellschaftlichen Konventionen oder eine nicht greifbare Art von Moralkodex sind, der aus Opportunismus und der Angst entsteht, erwischt zu werden, wenn sein angeborener abnormer Egoismus zu weit vom geraden Weg abweicht. Oder auch die Vorstellung, dass der Mensch zwar eine Seele hat, diese aber nur eine Art Ausfluss ist, der durch chemisch-physiologische Vorgänge im und am Gehirn entsteht. Diese Alpträume der Vorstellungskraft sind weitgehend verantwortlich für den schrecklichen Kampf um materielle Vorherrschaft und Macht, den die Welt gerade durchlebt. Im Gegensatz dazu schließt Professor Wood Jones seine Studie "The Problem of Man's Ancestry" wie folgt ab:

Der Mensch ist kein neugeborenes Kind des Affen, geboren aus einer zufälligen Variation, gezüchtet in einem blutigen Kampf ums Dasein auf rein brutalen Linien. Eine solche Idee muss von der Menschheit verworfen werden, und eine solche Idee muss aufhören, irgendeinen Einfluss auf das Verhalten auszuüben. Wir haben unser heutiges Niveau nicht durch diese Mittel erreicht, und wir werden gewiss nie ein höheres Niveau erreichen, wenn wir sie verstärken. Würde der Mensch sich selbst als einen extrem alten Typus betrachten, der sich jetzt auszeichnet und in der Vergangenheit nur durch die Qualitäten seines Verstandes unterschieden hat, und würde er die existierenden Primaten als fehlgeleitete und degenerierte Ausfälle seiner alten Abstammung betrachten, dann wäre, denke ich, etwas für die ethische Einstellung der Menschheit gewonnen - und es wäre ein Glaube, der mit dem heutigen Wissen übereinstimmt. - p. 48

Es ist der Mangel an Anerkennung unserer essentiellen Einheit in unserem spirituellen Ursprung, der das Wachstum des Egoismus und der Selbstsucht im menschlichen Herzen ermöglicht. Dies ist die Wurzel allen Übels und aller bösen Taten, soweit es den Menschen betrifft, wie es auch die Ursache allen individuellen Elends und Unglücks ist. Aus diesem Kind unserer niederen Natur strömt, wenn es von den gütigen und zurückhaltenden Einflüssen der höheren Natur befreit ist, all das hervor, was das Leben dunkel, traurig und unglücklich macht.

Ethik und Moral beruhen auf den Gesetzen des Universums, denn sie sind nichts anderes als Regeln für die Harmonie im menschlichen Verhalten, die die Harmonie in den kosmischen Räumen nachahmen. Alles, was wir tun müssen, ist, diese Gesetze zu verstehen, sie in unserem Herzen zu verwirklichen, sie in unser Bewußtsein aufzunehmen; denn dann werden wir in der Lage sein, den grundlegenden Vorgängen des universellen Lebens bewußt zu folgen.

Und wir können mit diesen universellen Gesetzen erst dann in Berührung kommen, wenn wir die Vorstellung, der Mensch sei nur sein physischer Körper, ein Körper ohne Seele, der sich nach der

mechanischen und uninspirierten Methode der Transformisten entwickelt, völlig aus unserem Denken verbannen. Vielmehr müssen wir den Menschen als eine geistige Wesenheit, ein monadisches Zentrum erkennen, dessen Ursprung das Herz des universellen Lebens ist. Es ist dieser innere Lichtfunke im Menschen wie in allen Lebewesen, der den evolutionären Drang auslöst, immer geeignetere Vehikel des Selbstausdrucks hervorzubringen.

1. *"Die Geschichte der organischen Evolution", vorgetragen am 27. März 1926 auf Antrag des Wissenschaftsausschusses des Schulamtes von New York City. Für den vollständigen Text siehe Science, Bd. LXIII, 14. Mai 1926; auch Jahresbericht Smithsonian Institution, 1926.*

Kapitel 10

Reinkarnation und Evolution

Die philosophischen Prinzipien oder Naturgesetze, die den Prozessen zugrunde liegen, die zur Entstehung und Entwicklung der menschlichen Gattung führen, sind eine Miniaturausgabe dessen, was im Universum, dem Kosmos, vor sich geht; denn dieses Universum, in dem wir leben, wird von innen her gelenkt und wirkt nach außen, und diese Lenkung erfolgt durch Gesetze, das heißt durch vollkommene Folgerichtigkeit im Handeln.

Bestimmte Naturvorgänge verlaufen unter bestimmten Umständen immer nach denselben Gesetzen, und da diese Gesetze universell sind, müssen sie sich auch auf alles in dem Universum auswirken, in dem sie wirken, denn alles darin ist ein Teil dieses Universums, ein Teil seiner Zusammensetzung, ein Teil seiner Konstitution. Da wir selbst ein Teil dieses Universums sind, haben wir alles in uns, was das Universum enthält, sei es latent oder aktiv. Wir haben alle Fähigkeiten und Fertigkeiten, entwickelt oder unentwickelt, um es zu verstehen; und wir folgen denselben Gesetzen, weil wir ein Teil dieses Universums sind und nicht anders handeln können. Von dieser so einfachen und leicht verständlichen Tatsache hängt die Lehre von den Zyklen ab, wie sie sich in der evolutionären Entwicklung des Menschenreiches - wie in der Tat aller Reiche der universellen Natur - vollzieht.

Haben Sie jemals über die Idee des Nichts nachgedacht? über die Bedeutung der Worte "ein völliges Ende"? oder von irgendwoher zu kommen, ohne Ziel und Zweck, und wieder in einem unendlichen Nichts zu verschwinden - ein nutzloser und vergeblicher Lebensweg? Doch unser gesunder Menschenverstand und unsere Intuition sagen uns, dass wir zu einem bestimmten Zweck hier sind. Wir sind als Reaktion auf einen Vorgang der Natur hierher gekommen.

Das Geheimnis des Ursprungs der Entstehung des Menschen liegt in der Entstehung des Universums. Wir Kinder des Universums, die wir untrennbar mit ihm verbunden sind, müssen unausweichlich seinem Lauf folgen; doch ebenso folgen wir, jeder für sich, seinem eigenen Lebenszyklus. Beim Menschen setzt sich der evolutionäre Zyklus durch wiederholte Inkarnationen fort. Wenn die Periode des Todes oder der Ruhe erreicht und durchlaufen ist und keine Ruhe mehr nötig ist, dann kehren wir auf diese Erde zurück, um unsere unterbrochene Arbeit wieder aufzunehmen, uns weiter zu entwickeln, uns weiter zu entfalten. Dieses Fortschreiten, dieses Entfalten und Ausgießen der Energien des inneren erzeugenden Lebens ist das, was wir mit Evolution meinen.

Durch die Lektionen, die jedes inkarnierte Wesen auf dieser materiellen Erde lernt, findet die Evolution tatsächlich statt. Ich möchte hinzufügen, dass der Tod selbst, der einem verborgenen Prozess folgt, eigentlich eine andere Schule des evolutionären Fortschritts ist, durch den die Seele auf ihrem Erfahrungsweg ebenfalls lernt.

Während eines einzigen Lebens vollbringen wir bestimmte Handlungen, indem wir die uns innewohnenden Kräfte einsetzen und auf die Reize der uns umgebenden Natur reagieren; so legen wir in unserem Charakter Samen für Handlungen, die durch diesen Einsatz der uns innewohnenden Kräfte verändert werden. Diese Saat muss irgendwann aufgehen und ihre Früchte tragen, so wie wir hier und heute die Früchte früherer Handlungen, früherer Gedanken, früherer Bestrebungen sind, denen wir gefolgt sind oder auch nicht gefolgt sind. Jeder der beiden Fälle ist gleich wichtig, denn unsere Unterlassungssünden haben oft ebenso schwerwiegende Auswirkungen auf unseren Charakter und das Leben anderer, wie unsere Begehungssünden, und in beiden Fällen sind wir verantwortlich.

Der Mensch drückt sich durch seine verschiedenen Vehikel aus, sichtbar oder unsichtbar, durch sein physisches Vehikel zum Beispiel, seine inneren Kräfte, und folgt damit dem zwingenden Antrieb seines Charakters. Das ist die Evolution, die als Vorgang zwei Aspekte hat: (1) die Entfaltung oder Entfaltung der inneren Kräfte als Antwort auf (2) die Vielzahl von Reizen, die aus der ihn umgebenden Welt kommen. Auf diese Weise lernt der Mensch, indem er Schritt für Schritt immer höher und höher geht, bis er schließlich von seinem gegenwärtigen Stadium der unvollkommenen Entwicklung aus einen Zustand der Göttlichkeit erreicht, in dem jedes Ego zu einem vollständig selbstbewussten Gott wird, zu einem Gott, der sich vollständig selbst ausdrückt. Aber ist dies das Ende, der endgültige Höhepunkt seines Schicksals, ein völliger Stillstand aller Kräfte, Mächte und Fähigkeiten, die er entfaltet? Nein, es gibt kein absolutes Ende, keinen absoluten Schlusspunkt.

Der Mensch ist in seinem Wesen ein geistiges Wesen, eine Monade, um den alten pythagoreischen Begriff für eine Einheit, ein Individuum zu übernehmen. Er ist also ein Bewusstseinszentrum, ein Lebensbewusstseinszentrum, das in seinem Wesen ewig ist, weil es zu jenen Teilen des Universums - den höheren Welten des Kosmos - gehört, die nicht sterben und nicht vergehen. Es ist das, was in der Philosophie reine Substanz genannt wird, und ist nicht die zusammengesetzte Materie, aus der unser physisches Universum aufgebaut ist, sondern gehört zu den ätherischeren und unsichtbaren Teilen unseres Universums, die innerhalb und hinter unserem physischen Universum der phänomenalen Erscheinungen liegen. Doch während diese inneren und unsichtbaren Welten die Sphären der Aktivität der Monade sind, ist sie in ihrem eigenen Wesen weit höher als diese, denn sie gehört in den Wurzeln oder im Herzen ihres Wesens zum Göttlichen.

Diese Monade, dieses spirituelle Lebensbewusstseinszentrum, unterliegt nun, wenn die Zeit für ihre Rückerstattung kommt, einer Vergrößerung oder Materialisierung ihrer äußeren Hülle. Sie selbst bleibt auf ihrer eigenen Ebene immer reine und einfache Göttlichkeit, dennoch kleidet sie sich in den niederen Sphären mit Gewändern aus Licht, wie sie unseren mentalen und psychischen Sinnen erscheinen würden. Dies ist keine Metapher, sondern eine Realität, denn Licht ist Substanz, obwohl es sich für uns nur deshalb als Energie manifestiert, weil es eine Substanz ist, die der Materie unserer eigenen physischen Ebene überlegen ist.

So durchquert der wirkliche Mensch die Sphären, die zwischen seiner physischen Hülle und der Ebene der Monade liegen, mit Hilfe eines Strahls, der von der Monade ausgeht. Dieser monadische Strahl ist das Ich-Selbst, und es ist dieses Ich-Selbst, das durch diese Zwischensphären hinabsteigt und dabei Gewänder oder Vehikel auf sich nimmt, die diesen Sphären, jeder einzelnen, angemessen sind. Dies sind seine Zwischenkörper, die wir verallgemeinernd als "Seele" bezeichnen können, bis schließlich der Augenblick kommt, in dem diese Seele als die Gesamtheit der Aktivitäten dieser Zwischensphären in der Lage ist, die Kräfte und Dinge unserer physischen Welt zu beeinflussen. So geht der Strahl oder die Seele in die physische Inkarnation über und nimmt ein physisches Vehikel oder einen physischen Körper an sich, so wie sie auf den Zwischenebenen, die sie durchlaufen hat, entsprechende Vehikel oder Körper an sich genommen hat, wobei jedes solche Vehikel oder jeder Körper als Träger des monadischen Strahls oder der Ego-Seele fungiert.

Ein rein geistiges Wesen könnte nicht auf einer Ebene der physischen Materie leben oder sich dort ausdrücken, denn seine Energien sind für eine solche Sphäre nicht geeignet. Die Monade muss ein geeignetes Vehikel oder einen Körper haben, um sich zu manifestieren und in dem sie leben und wirken kann. Mit anderen Worten, es muss einen geeigneten Tempel geben, in dem unser innerer Gott, der die Monade ist, untergebracht werden kann. Das ist gemeint, wenn es in der alten Lehre heißt: "Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel der Gottheit seid und dass das Göttliche in euch wohnt?" (1 Kor 3,16).

Wenn der Mensch als Ich-Seele oder monadischer Strahl also in die physische Inkarnation übergeht, wird er in die physische Welt hineingeboren und durchläuft seine Lebensbahnen auf der Erde. Was sind die Ursachen für diese Lebensläufe, die ein Mensch durchläuft? Was steht hinter den Dingen, die er tut, und den Dingen, die er unterlässt und sich damit einen Charakter schafft, der in einem Schicksal gipfelt? Was sind all diese Kräfte im Menschen? Was ist der Antrieb, der ihn antreibt? Im Großen und Ganzen ist es das, was er in den vorangegangenen Leben in sich aufgebaut hat und was jetzt seinen Ausgang, seinen Fruchtboden findet, und auf diese Weise arbeitet der Mensch sein Karma aus.

Ein Bauer sät Samen auf ein bestimmtes Feld, und der Same schlägt Wurzeln und wächst und bringt seine Ernte hervor. Aber wo? Auf einem anderen Feld? Nein, sondern dort, wo er gesät wurde. In ähnlicher Weise pflanzen unsere Gedanken und Handlungen die Saat zukünftiger Aktivitäten in uns selbst, in unseren Charakter, durch die Wirkung des Karmas, des Gesetzes von Ursache und Wirkung, das genauer ausgedrückt das Gesetz der Folgen ist.

Auch der Mensch wird durch das allgemeine Karma der Rasse, der er angehört, und durch das allgemeine Gesetz der Folgen, das für das Universum gilt, in dem er lebt, stark beeinflusst. Es ist die Entfaltung all dieser latenten Potentiale, die er in sich trägt, die sein Leben in jeder einzelnen Inkarnation ausmacht. Es ist die Entfaltung dieser Potentiale, die das, was ein Mensch sein Streben nach Besserung und sein Streben nach Höherem nennen wird, lenkt. Wenn er dann in einem Leben seinen Lauf vollendet hat, geht er zur postmortalen Ruhe über; und wenn diese Ruhe ihrerseits beendet ist, kehrt er in einem neuen Aktivitätszyklus in diese Sphäre zurück, wobei er in jeder neuen Inkarnation neue Erfahrungen macht. Immer entwickelt er seine inneren Fähigkeiten und Kräfte weiter; immer hat er sich daher zu einem Punkt entwickelt, der weiter auf dem Weg liegt als der, an dem er vorher war. Das kann wenig sein, oder es kann viel sein.

Manche Menschen wenden sich gegen die Lehre von der Rückvergütung, die im Falle des Menschen Reinkarnation genannt wird. Dabei ist es eine so alte Lehre, die die Zustimmung der gesamten Menschheit gefunden hat. Manche Menschen sagen: "Mir gefällt der Gedanke nicht, wiedergeboren zu werden. Mein Leben war sehr traurig. Ich habe zutiefst gelitten; diese Erde war der Schauplatz meines Leids; ich möchte nicht wieder hierher zurückkehren." Andere sagen: "Ich mag die Reinkarnation als Theorie; ich erkenne sie als die logischste Erklärung an, die dem denkenden Menschen jemals für die Probleme des Lebens angeboten wurde; aber ich mag die Vorstellung nicht, in diese Welt zurückzukommen und all das durchmachen zu müssen, was ich durchgemacht habe; und der Gedanke, dieselben Fehler noch einmal zu machen, stößt mich ab." In den Köpfen der Menschen steckt der Gedanke, dass sie den gleichen alten Namen tragen, den gleichen alten Lebensstand haben, die gleichen alten Probleme haben und die gleiche alte Arbeit tun werden. Nein.

Erstens ist eine Reinkarnation vor Ablauf von achtzehnhundert oder zweitausend Jahren, wie unsere Lehrer uns gelehrt haben, eine äußerst seltene Sache - so selten, dass wir die Ausnahmen vergessen könnten. Sehen Sie sich die Unterschiede zwischen den Lebensbedingungen in unserer heutigen Welt und denen vor zweitausend Jahren an. Dennoch beklagen sich nur wenige über ihr Leben, und die meisten Menschen scheinen sich mit Inbrunst daran zu klammern. Die Einwender vergessen, dass die Gesetze des Lebens nicht so sind, wie wir zu einem bestimmten Zeitpunkt meinen, dass sie sein sollten, oder wie wir sie uns in unserer Blindheit wünschen. Wir können die Abläufe des

Lebens nicht durch unsere Vorlieben und Abneigungen verändern.

Wir kehren nicht in denselben alten Körper zurück. Wir haben einen neuen Körper, offensichtlich. Wir kommen nicht in dasselbe alte Haus zurück, das zum Zeitpunkt unserer Rückkehr zu vergessenem Staub geworden sein wird. Unsere Lebensbedingungen können in unserer nächsten Inkarnation sehr viel besser oder sehr viel schlechter sein als die jetzigen; denn wenn wir uns jetzt nicht verbessern, wenn wir die Chance haben, die Bedingungen zu verbessern, müssen wir mit Sicherheit die Konsequenzen tragen.

Das ist die Bedeutung von Karma, der Lehre von der Konsequenz. Wir ernten, was wir gesät haben, und zwar dort, wo wir gesät haben; und wenn wir in diesem Leben und auf dieser Erde Samen von Gut und Böse gesät haben, können wir nur in diesem oder einem anderen Leben auf dieser Erde ernten, was wir gesät haben.

Unser Universum wird von Gesetz und Ordnung beherrscht; und dieses Wort Karma drückt diese Tatsache der universellen Harmonie und Konsistenz aus, die sich als das manifestiert, was wir Gesetz und Ordnung nennen. Alles, was wir tun, alles, was wir denken, ist eine produktive Ursache, die sich auf uns und die Menschen um uns herum auswirkt, aber die Samen und Früchte solcher Gedanken und Handlungen in uns selbst zurücklässt. Wir haben uns in vergangenen Leben Schätze für unser Glück angelegt; aber wir haben uns vielleicht auch ein Schatzhaus anderer Art angelegt, und wir tun in unserem gegenwärtigen Leben Ähnliches. Wir werden in unserer nächsten Inkarnation einen Körper und einen Charakter haben, der die genaue Frucht oder Konsequenz der gesamten Summe dessen sein wird, was wir in diesem Leben gedacht und getan haben, nur modifiziert durch die noch unausgesprochenen und unbearbeiteten Konsequenzen früherer Leben.

Ich habe einen Einwand anderer Art gehört, der in die entgegengesetzte Richtung geht, und zwar diesen: "Mir gefällt der Gedanke nicht, dass ich zurückkomme und ein anderer Mensch werde. Ich möchte ich selbst sein. Ich will keinen neuen Körper: Ich bin mit meinem Körper zufrieden. Er hat mich gut behandelt, und ich habe versucht, ihn gut zu behandeln." Diejenigen, die diesen Einwand erheben, verstehen auch nicht. In Wirklichkeit wollen sie denselben Körper behalten. Das klingt wie ein Widerspruch zu dem, was ich gerade gesagt habe, ist es aber nicht; es ist ein Paradoxon.

Tatsache ist, dass sich unser Körper aus Heerscharen von Leben zusammensetzt, aus kleineren und minderwertigen Wesenheiten, die jedoch ebenso lernende Wesenheiten sind wie wir selbst. Und ich möchte am Rande hinzufügen, dass auch wir Heerscharen kleineren Lebens sind, kleiner und minderwertiger als kosmische Wesenheiten, die viel größer sind als wir. Aber was sind diese Heerscharen von Leben, die uns unterlegen sind und aus denen unsere Körper bestehen? Stehen sie für alle Ewigkeit einfach still, so wie sie jetzt sind? Nein, sie entwickeln sich weiter, so wie wir uns weiterentwickeln. Sie kamen ursprünglich von uns; sie sind unsere eigenen Kinder; sie sind das, was wir unsere Lebensatome nennen. Sie sind aus uns hervorgegangen; wir haben sie ausgesandt, und wir werden ihnen wieder begegnen müssen, wenn sie in unserer nächsten Inkarnation zu uns zurückkehren, und zwar durch und durch die Wirkung der psychomagnetischen Anziehung. Sie werden für uns sorgen, wenn sie sich zu einer physischen Form für unsere nächste Inkarnation zusammenfinden; und wir werden einen Körper haben, der genau aus dem besteht, was wir ihnen heute und in vergangenen Leben durch unsere Gedanken, durch unsere Handlungen und durch die Folgen unserer Gedanken und Handlungen aufgeprägt haben.

Der nächste Körper, den wir bekommen werden, wird also nicht derselbe alte Körper sein, den wir vorher hatten, nicht derselbe John Smith oder Mary Brown. Unser neuer Körper wird aus denselben Lebensatomen bestehen, in denen wir in der vorangegangenen Inkarnation gelebt und gearbeitet und uns ausgedrückt haben. Und denken Sie daran, dass diese Lebensatome nicht nur auf dieser physischen Ebene existieren, auf der sich unser physischer Körper befindet, sondern auch auf den dazwischen liegenden Ebenen, d.h. auf der astralen und emotionalen Ebene sowie auf der intellektuellen und spirituellen Ebene.

Mit Hilfe dieser Lebensatome auf den verschiedenen Ebenen ist das aus der Monade hervorgegangene Ich-Selbst in der Lage, sich in der neuen Inkarnation neue innere und äußere Körper zu bauen. Es durchläuft alle Zwischenebenen und baut sich aus denselben alten Lebensatomen, die es vorher hatte - seine eigenen Kinder, die dort auf es warten -, ein Fahrzeug oder einen Körper, der für jede dieser Ebenen geeignet ist. Ähnlich ist es auf der physischen Ebene, wo der physische Körper ist. Hier haben wir die ursprüngliche und korrekte Erklärung der viel missverstandenen christlichen Doktrin, die Auferstehung der Toten genannt wird.

Man sagt uns, dass es drei Methoden gibt, nach denen die Rückerstattung abläuft, und diese drei arbeiten in strenger Harmonie zusammen. Eine Methode ist das, was wir gemeinhin als Reinkarnation bezeichnen, was die Mystiker unter den alten Griechen als Metensomatose bezeichneten, d.h. das Wiederkommen in einen Körper nach dem anderen, das "Wiederverleiben". Dieses Wort wurde von Origenes, einem der frühesten christlichen Väter, aus den griechischen Mysterien übernommen, wenn auch mit gewissen Modifikationen aufgrund seiner christlichen Voreingenommenheit. Die zweite Methode ist das Verfahren, das Metempsychose genannt wird, d.h. das Wiedereintreten in eine Seele oder Psyche - "Re-ensouling".

Die dritte Methode, die die Griechen in ihren Mysterien geheim hielten, die aber von einigen ihrer Philosophen wie Pythagoras, Platon, Empedokles und später den Neuplatonikern mehr oder weniger offen angedeutet oder gelehrt wurde, ist die Aktivität der Monade, des geistigen Feuers im Kern oder Herzen eines jeden von uns. Diese Monade manifestiert unser spirituelles Selbst, denn es ist dieses spirituelle Selbst, ein Bewusstseinszentrum, das die Quelle unseres Seins ist, aus dem in überflutenden Strömen alle edleren Energien und Fähigkeiten seines eigenen Charakters entspringen, und die, als Einheit betrachtet, den Antrieb oder die Triebkraft oder den Impuls hinter allem evolutionären Fortschritt liefern.

An erster Stelle steht also die Aktivität der Monade, des Höchsten. Während des Inkarnationsprozesses entwickeln die Aktivitäten dieser Monade die Zwischennatur, die eine Seele nach der anderen beseelt, und das ist die eigentliche Bedeutung des altgriechischen Wortes Metempsychose; und diese Seelen, die auf diese Weise von der beseelenden Monade gestärkt, inspiriert und angetrieben werden, beseelen einen Körper nach dem anderen, was Metensomatose oder Reinkarnation ist, wie das Wort gewöhnlich und richtig verwendet wird.

Der physische Körper ist der Kanal, durch den sich all diese eingewickelten Fähigkeiten, Tendenzen und Kräfte auf der physischen Ebene ausdrücken, wenn die Umgebung zu einem bestimmten Zeitpunkt oder in einem bestimmten Zeitabschnitt für den Ausdruck dieser oder jener Eigenschaft, Kraft oder Fähigkeit geeignet und geeignet ist. Die Kombination dieser beiden - der innere Drang, der Antrieb, und eine geeignete und angemessene Umgebung oder ein geeignetes Feld - bedeutet die Entfaltung, das Hervortreten in die Manifestation, den Ausdruck dieser inneren Kräfte oder Mächte.

Es ist offensichtlich, dass dies eine weitaus umfassendere und weitreichendere Vorstellung von Evolution beinhaltet als alles, was bisher in den Reihen der wissenschaftlichen Forscher vertreten wurde.

Die Stärke der Reinkarnationslehre liegt in ihr selbst, in ihrem Appell an unsere intellektuellen und logischen Fähigkeiten, in ihrer eigenen Überzeugungskraft, in der Art und Weise, wie sie Probleme beantwortet, in der Hoffnung, die sie gibt, in dem Licht, das sie auf Nebenfragen des menschlichen Lebens und indirekt auf die Probleme der uns umgebenden physischen Welt wirft. Durch und mit der Reinkarnation als natürliche Tatsache lernen wir die Schönheit des inneren Lebens kennen und wachsen dadurch, indem wir ein größeres Verständnis nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Schönheit entwickeln, die der Harmonie der universellen Gesetze innewohnt.

Denn es gibt hinter allen Dingen Schönheit, Glückseligkeit und Wahrheit.

Was die Menschen Böses, Unglück und Unfälle nennen, und die katastrophalen Phänomene der

physischen Welt, die manchmal auftreten, entstehen aus den Konflikten des Willens und der Kräfte der verschiedenen Heerscharen unvollkommener, aber sich entwickelnder Wesenheiten, wobei eine dieser Heerscharen das ist, was wir kollektiv Menschheit nennen.

Die Wiedergutmachung ist eine universelle Tatsache, denn sie ist ein Gesetz, das heißt, ein kontinuierlicher und beständiger Vorgang der Natur, der alles Sein durchzieht. Das Universum erstattet sich selbst zurück, wenn es seinen Lauf vollendet hat, und nach der darauf folgenden Ruhezeit. Der Mensch tut dies auch, nicht weil die Reinkarnation nur für ihn gilt, sondern weil es sich um dasselbe grundlegende Gesetz des zyklischen Anfangs und Endes handelt, und im Falle des Menschen bedeutet es nur, dass er zurückkehrt, um die Fäden wieder aufzunehmen, die er an einer bestimmten Stelle des Zyklus, den wir Tod nennen, fallen gelassen hatte.

Sein Ablauf ist streng gesetzmäßig, es gibt in seinem Wirken keinen Zufall, keine Zufälligkeit, keine Gunst; es ist lediglich die Abfolge von Zustand auf Zustand in strenger Übereinstimmung mit Ursache und nachfolgender Wirkung. Niemand und nichts wirkt sie. Es ist einfach da; und sein Wirken wird in jedem einzelnen Fall durch die Einwirkung des Willens der Entität auf die sie umgebende Natur in Gang gesetzt. Kein Gott hat das Gesetz unserer Erstattung geschaffen. Es ist eine der Natur innewohnende Funktion, und es wirkt nur deshalb so, weil es nicht anders wirken kann, weil es einfach eine Aussage der Lehre von den Folgen ist - von den Folgen, die auf die verursachenden Ursachen folgen.

Kapitel 11

Karma und Vererbung

Karma ist eine begleitende Doktrin zur Reinkarnation. Das eine ohne das andere ist bedeutungslos. Es ist das Gesetz der Folgen, das manchmal auch als Gesetz von Ursache und Wirkung bezeichnet wird; genauer gesagt ist es die Wirkung von Effekten oder Folgen, denn Karma ist ein Sanskrit-Wort und bedeutet "Handlung" - als Ursache plus Wirkung.

Die ursprüngliche Ursache ist das Bewusstsein des Individuums, das auf die Natur einwirkt; die Natur reagiert auf diese Einwirkung auf sie, und diese Reaktion erfolgt sofort oder zu einem späteren Zeitpunkt oder sogar in einer zukünftigen Inkarnation des ursprünglichen Akteurs oder in einer noch weiter entfernten Verkörperung dieses Akteurs in einem fleischlichen Gewand. Wenn die richtige Öffnung erscheint, wenn die Verbindungen sozusagen bereit sind, wenn sich die Türen für den Eintritt der Naturkräfte öffnen, die diese Reaktion ausmachen, dann kommt sie. Und der Einzelne mag sagen: "Was habe ich getan, dass ich so leiden muss? Ich kenne keinen Grund dafür." Andererseits kann er auch ausrufen: "Was habe ich getan, dass mein Schicksal so groß ist? Ich kann mich an nichts in meinem Leben erinnern, das dies verursacht oder verdient hätte!"

Wir erkennen leicht die Tatsache, dass unser eigenes Karma zwar physisch "gut" sein mag, es aber nicht so bleiben wird, wenn wir selbstsüchtig darin leben und uns nicht um das Elend unserer Brüder kümmern. Das beste Karma, das ein Mensch erreichen kann, ist das, das sich aus der Erkenntnis der Tatsache ergibt, dass wir mit allen anderen Menschen verwandt sind, und aus diesem Gefühl und dem Sinn für Einheit, der uns dazu antreibt, uns für die Linderung von Leid und Kummer einzusetzen, wo immer sie auftreten.

Karma ist in Wirklichkeit Charakter. Es ist das, was ein Mensch aus sich selbst gemacht hat, nicht nur in einem Leben, sondern in der ganzen Abfolge der Leben, die das unsichtbare Wesen, der Mensch selbst, in seiner fortschreitenden Evolution unternimmt. Dieser Prozess beinhaltet das Wirken von karmischen Effekten und erklärt das Problem der Vererbung, wie es keine moderne biologische Theorie vermochte.

In seinem Buch *Evolution and Ethics* (1894) spricht Thomas Huxley, der Verfechter der

materialistischen Biologie, fast wie ein Buddhist, wenn er sagt;

Die alltägliche Erfahrung macht uns mit den Tatsachen vertraut, die unter dem Namen Vererbung zusammengefasst werden. Jeder von uns trägt offensichtliche Zeichen seiner Abstammung, vielleicht auch entfernterer Verwandtschaft, in sich. Insbesondere die Summe der Neigungen, sich in einer bestimmten Weise zu verhalten, die wir "Charakter" nennen, lässt sich oft durch eine lange Reihe von Vorfahren und Kollateralen zurückverfolgen. Wir können also mit Recht sagen, dass dieser "Charakter" - diese moralische und intellektuelle Essenz eines Menschen - tatsächlich von einem fleischlichen Tabernakel zum anderen übergeht und wirklich von Generation zu Generation weitergegeben wird. - p. 61

Huxley spricht hier von der biologischen Lehre, dass der Mensch seinen Nachkommen nicht nur seine körperlichen, sondern auch seine seelischen Eigenschaften vererbt, denn diese Eigenschaften sollen im Keimplasma, d.h. in den Fortpflanzungszellen, die Vater und Mutter an ihre Kinder weitergeben, verborgen liegen. Es ist vollkommen richtig, dass dieses Aggregat aus physischen und psychischen Eigenschaften und Tendenzen tatsächlich von den Eltern auf die Nachkommen übergeht; und "übergehen" ist genau der richtige Begriff, den wir hier verwenden. Wir sagen, dass es die Lebensatome sind, oder vielmehr ein Teil der Lebensatome in einem niedrigeren Entwicklungsstadium, die von den Eltern auf die Nachkommen übergehen, denn diese besonderen Lebensatome sind es, die das übertragene Keimplasma informieren und vitalisieren.

Huxley fährt fort:

Im neugeborenen Kind liegt der Charakter des Stammbaums latent, und das Ich ist kaum mehr als ein Bündel von Potentialitäten. Aber sehr früh werden diese zu Wirklichkeiten; von der Kindheit bis zum Alter manifestieren sie sich in Dumpfheit oder Helligkeit, Schwäche oder Stärke, Börsartigkeit oder Aufrichtigkeit; und mit jeder Eigenschaft, die durch das Zusammentreffen mit einem anderen Charakter, wenn auch durch nichts anderes, modifiziert wird, geht der Charakter zu seiner Inkarnation in neuen Körpern über. - Ibid., S. 61-2

Nun ist das oben Gesagte zwar eine Aussage über einen Teil der Vererbung, aber nur einen untergeordneten Teil. Sie gehört zu dem Aspekt, der die Weitergabe der Vehikel betrifft, die sich auf die eintretenden Seelen vorbereiten, und dies geschieht durch die Weitergabe der Lebensatome, der Lebensatome eines niedrigeren Grades, durch ihre Seelenwanderung von den Eltern zu den Nachkommen.

Die Seelenwanderung umfasst ein viel breiteres Gedankenfeld als dieses. Sie hat mit den Lebensatomen zu tun, die die verschiedenen Vehikel bilden, in die der Mensch sich kleidet - nicht nur seinen physischen Körper. Diese Vehikel sind die Hüllen seines Bewusstseins, die Schleier seines Verstandes; denn denkt daran, dass der Mensch verschiedene Körper besitzt, die vom Geistigen bis zum Physischen reichen, und dass diese Körper auf den verschiedenen Ebenen liegen, in denen und auf denen er lebt und sich bewegt und sein Wesen hat und sein Schicksal vollbringt.(1)

Die Wirkung des Karmas findet auf allen Ebenen statt - die meisten von ihnen sind innerlich und unsichtbar -, mit denen die innere Verfassung des Menschen verbunden ist: spirituell, intellektuell, psychisch, emotional, astral, pranisch und physisch; kurz gesagt, alle verschiedenen Hüllen oder Umhüllungen, in denen der Mensch auf diesen verschiedenen Ebenen lebt und die die Herrlichkeit umhüllen, die der Mensch in seiner spirituellen Natur ist. Und von dieser Herrlichkeit bekommen wir in unserer physischen Gehirnarbeit nur einen schwachen Abglanz, so wie der Mond einen schwachen Abglanz der Herrlichkeit der Sonne bekommt und ihn als Mondlicht auf unsere Erde überträgt.

Was ist dann Vererbung vom Standpunkt des theosophischen Studenten aus gesehen? Es ist unbestreitbar, dass die Kinder den elterlichen und angestammten Typen nacheifern. Was wir als Vererbung bezeichnen, ist einfach die Weitergabe bestimmter Eigenschaften oder Neigungen oder

Eigenheiten oder Missbildungen oder Symmetrien von Generation zu Generation, vom Vater auf den Sohn, vom Sohn auf den Sohn. Aber was sind die Ursachen für diesen Vorgang?

Der Theosoph weist darauf hin, dass die Ansammlung ähnlicher Individuen durch psychomagnetische Anziehung zustande kommt. Die Tatsachen der Vererbung sind keine zufälligen Ereignisse und auch kein mechanischer Prozess, sondern die Folge davon, dass Gleiches von Gleichem angezogen wird; und die Reinkarnation ist das Mittel, durch das solche sich anhäufenden Ähnlichkeiten des Charakters in einer Familie zustande kommen. ABC, GHI, XYZ sind also alle Individuen mit ähnlichen Charakteren, und folglich entsteht zwischen ihnen Sympathie - was wir Anziehung nennen. Diese Ichs, die durch eine solche psychomagnetische Anziehung zueinander hingezogen werden, inkarnieren oder verkörpern sich im selben Familienmilieu; und so haben wir ein Bild von dem, was Wissenschaftler Vererbung nennen, die von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Wenn ein Wesen bereit ist, sich zu reinkarnieren, wird es psychomagnetisch, wenn Sie so wollen instinktiv, von der Familie, dem Mutterleib, angezogen, der seiner Schwingungsrate am meisten entspricht. Wenn Sie darüber nachdenken, werden Sie mit großer Wahrscheinlichkeit von dem familiären Umfeld angezogen werden, das Ihrer eigenen Schwingung am nächsten kommt. Es ist weniger schwierig, sich mit dieser Familie zu synchronisieren als mit einer anderen. Hier haben wir einen Grund für die Ähnlichkeit der Charaktertypen in den Familien. Es sind nicht die Eltern, die die Eigenschaften an das Kind weitergeben. Das Kind, das diese Eigenschaften in sich trägt, wird durch Sympathie zu den Eltern hingezogen, die ihm einen Körper geben, der am besten geeignet ist, den Charakter zum Ausdruck zu bringen, den es bereits in potentia besitzt; und so wird der allgemeine Familientypus des Charakters fortgesetzt, wenn auch mit ständigen Abwandlungen.

Es ist also die Durchdringung eines einzelnen Familienstammes von Generation zu Generation, von Ichs, die bereits Ähnlichkeiten besitzen, die diese Ähnlichkeiten in das irdische Leben einbringen und sie in und durch diese Familie tragen, die das Phänomen hervorbringt, das man "Vererbung" nennt. Und das gilt für die physische Vererbung ebenso wie für die psychische Vererbung, wobei die Lebensatome in jedem Fall unter dem beherrschenden Drang der verschiedenen verkörpernden Egos, die Ähnlichkeiten besitzen, mehr oder weniger sklavisch diesen gemeinsamen Ego-Sympathien oder Charakterzügen folgen.

Etwas konkreter kann man sagen, dass das psycho-astrale Fluidum, das vom Ego des reinkarnierenden Wesens ausgeht, alle Lebensatome durchströmt, durchdringt und umspült, die die Zellen mit dem Chromosomen- und Genbestand des letzteren bilden. Die dominante psychische Kraft des reinkarnierenden oder bereits reinkarnierten Ichs zwingt diese emanieren Zellkörper in Übereinstimmung mit seinen dominanten Trieben.

Wir haben gesehen, dass der Charakter nicht etwas ist, das dem Kind von den Eltern mitgegeben wird, sondern dass er von Leben zu Leben von einer verkörpernden Entität übertragen und in das Erdenleben mitgebracht wird. Wie kommt es zu dieser Übertragung? Die Antwort findet sich in einem Studium der skandhas.(2) Wenn ein Mensch stirbt, nimmt er die Essenz des Charakters, den er sich in dem gerade beendeten Leben und in anderen Leben davor aufgebaut hat, mit in die unsichtbaren Welten. Diese Eigenschaften sind seine skandhas, und sie verbleiben als Samen unerfüllter Impulse, die latent vorhanden sind, bis die Zeit kommt, in der sie die Gelegenheit haben, auf dem Feld eines anderen Erdenlebens weiter zu blühen. Das reinkarnierende Wesen zieht sie wieder an, wenn es erneut durch die Pforten der Geburt hinabsteigt, und während das Kind heranwächst, manifestieren sie sich allmählich als seine Persönlichkeit, seine Neigungen, seine Tendenzen, seine Stärken und seine Schwächen, mit anderen Worten, die Summe des Charakters seiner "Persönlichkeit", um einen theosophischen Fachausdruck zu verwenden, der jedoch nicht mit der unsterblichen Individualität, dem wesentlichen Selbst oder der fruchtbaren Wurzel seiner selbst auf allen Ebenen verwechselt werden darf.

Wenn das alles wahr ist, wie kommt es dann, dass Kinder, die von denselben Eltern geboren werden, sich manchmal nicht nur in geringem, sondern sogar in sehr bemerkenswertem Ausmaß unterscheiden? In jedem Fall ist es der Charakter aus anderen Leben, der sich manifestiert. Aber warum wird ein Ego manchmal in eine Familie hineingeboren, die ihm völlig zuwider ist? Manchmal kommt es vor - und das ist ein Paradoxon -, dass starke Antipathien sich gegenseitig anziehen, denn es ist ein altes Sprichwort philosophisch denkender Beobachter, dass Hass ebenso seine Reize hat wie Liebe. So kann es vorkommen, dass in einer einzigen Familie zwei oder mehrere Kinder einerseits sehr zärtliche Sympathien füreinander entwickeln, andererseits aber auch heftige Antipathien, die bestimmte Individuen durch unausweichliche karmische Bande miteinander verbinden.

Letztendlich sehen wir, dass der Mensch von sich selbst erbt. Vererbung ist Charakter und Charakter ist Vererbung. Sogar im Falle der rein physischen Vererbung kann man sagen, dass der Mensch seinen eigenen Körper erschafft, wobei die Eltern lediglich die Werkstatt und bis zu einem gewissen Grad die Materialien zur Verfügung stellen, mit denen er gebaut wird. Das inkarnierende Wesen ist die lenkende Kraft hinter den Kulissen. Und die Umgebung ist einfach das magnetische Feld, das wir uns ausgesucht haben, in dem wir die Aspekte unseres Charakters, die für diese spezielle Inkarnation "dominant" sind, am besten entfalten können.

Der Mensch ist eine Individualität. Er hat einen freien Willen. Er verändert sich von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, von Leben zu Leben. Er ist nicht statisch. Er baut jetzt auf, was sein Charakter in seiner nächsten Inkarnation sein wird, und wenn diese nächste Inkarnation kommt, wird er sich selbst mit in das neue Leben bringen. Er ist also seine eigene Vererbung, sein eigener Charakter, sein eigenes Karma.

1. Dieses Thema wird von mir in Die Esoterische Tradition, Kapitel 15, 3. und überarbeitete Auflage, ausführlich behandelt.

2. Skandhas (Sanskrit): "Bündel", Gruppen von Eigenschaften, die die materiellen, mentalen, emotionalen und moralischen Qualitäten bilden, die die Konstitution eines menschlichen Wesens ausmachen.

Kapitel 12

Der Körper des Menschen in der Evolution

Der Theosoph, ein gründlicher Evolutionist oder, vielleicht genauer gesagt, Emanationist, betrachtet die Evolution oder die Vervollkommnung des physischen Körpers des Menschen mit tiefem Interesse. Aber mit einer viel tieferen und weitreichenderen Suche seines Herzens studiert er die Evolution der inneren, sich entwickelnden Monade, die sich durch ihr physisches Vehikel, den Körper, ausdrückt und die aus diesem Grund den Antrieb, den Drang, den Impuls liefert, immer aufwärts und vorwärts zu gehen, was diesen Körper dazu veranlasst, seine Form im Laufe der Zeitalter langsam zu verändern und mit jeder neuen Ära, mit jedem neuen Äon, ein geeigneteres Vehikel zu werden, um die innewohnenden intellektuellen und spirituellen Kräfte und Potenzen dieser Monade auszudrücken.

Diese geistigen Kräfte oder Potenzen, die ein Ventil suchen, die sich ausdrücken wollen, wirken durch die winzigen Teilchen der inneren Konstitution des Menschen, die Lebensatome, die auf vielen Ebenen existieren, auf mindestens vier Ebenen unterhalb des intellektuellen Teils dieser Monade.

Im physischen Körper sind diese Lebensatome in den Zellen dieses Körpers verankert und wirken durch die Atome, aus denen diese Zellen bestehen. Auf diese Weise findet der evolutionäre Trieb

seinen Ausgang; er kommt von innen, drückt sich durch die Zwischennatur des Menschen aus und findet dann einen Ausdruck durch das physische Vehikel, damit das denkende Wesen diese Welt der Materie genauso sehen kann wie wir sie sehen, und aus der Gesellschaft mit ihr die Lehren ziehen kann - als Meister, wenn Sie so wollen, nicht als Sklave -, die es ziehen kann und darf.

Es ist für den nachdenklichen Geist eine offensichtliche Absurdität anzunehmen, dass alle denkenden Wesenheiten in jeder Hinsicht eine physische Hülle haben müssen, die mit dem heutigen menschlichen physischen Körper identisch ist, oder sogar notwendigerweise in jeder Hinsicht. Dies wäre gleichbedeutend mit der Behauptung, dass kein Wesen ein Bewusstsein oder eine Intelligenz oder die Kraft des konsekutiven Denkens oder einen moralischen Sinn haben könnte, wenn seine physische Hülle nicht in jeder Hinsicht mit der unseren identisch wäre.

Die Intelligenz, das Bewusstsein und der moralische Sinn könnten genauso gut in physischen Körpern eines völlig anderen Typs als dem unseren leben und sich ausdrücken. In der Tat ist es die theosophische Lehre, dass selbstbewusste, intellektuelle und sogar spirituell selbstbewusste Wesen auf bestimmten anderen Globen unseres Sonnensystems leben und den Verlauf ihres jeweiligen Lebens und Schicksals verfolgen.

Auf dieser Erde haben die selbstbewussten Wesen oder das, was wir als Menschen bezeichnen, gegenwärtig die Körper, die sie haben, als Ergebnis einer langen evolutionären Abstammung, als notwendiges Ergebnis, evolutionär gesprochen, des vergangenen Wirkens des inneren Drangs oder Antriebs, der der inneren Konstitution des Menschen innewohnt und von dort aus durch die physische Materie wirkt, die in unserer gegenwärtigen Epoche existiert. Dasselbe gilt, historisch gesehen, für alle vorangegangenen geologischen Perioden und für alle zoologischen Perioden, die auf die jetzige folgen werden.

Wäre zum Beispiel der Mensch weniger menschlich, wenn er einen Schwanz hätte? Ganz und gar nicht. Ein Schwanz macht weder ein Tier noch einen Menschen aus, noch würde er einen Menschen ausmachen oder nicht. Was ist der Mensch? Der Mensch ist das innere Bewusstsein, ein denkendes Wesen, die Quelle des moralischen Sinns, die Quelle der intellektuellen Kraft, das Zentrum der geistigen Bestrebungen, die wir alle haben. Der Körper des Menschen hingegen ist nur die physische Hülle, in der und um die herum er lebt und durch die er sich selbst ausdrückt; und die Art und Weise dieses Selbstausdrucks durch diesen physischen Körper ist ein Teil des Themas unserer Studie.

In der Tat trug die Erde vor Hunderten von Millionen Jahren, während der dritten Erdumlaufbahn, d.h. während der vorangegangenen großen planetarischen Periode, ihre angemessene und charakteristische Lebensfrucht, und es gab viele und verschiedene Klassen und Gruppen von sich entwickelnden Wesen in verschiedenen Entwicklungsstufen. Zu jener fernen Zeit besaß der Mensch tatsächlich einen physischen Körper oder eine Hülle, an der der Schwanz ein mehr oder weniger nützliches Anhängsel war. Alle Aufzeichnungen über diese zoologische Tatsache sind heute vollständig aus dem menschlichen Gedächtnis verschwunden; dennoch lehren wir, dass die physischen Menschen jener Zeit vor Hunderten von Millionen Jahren einen Schwanz hatten, wenn auch einen kurzen.

Die alten hinduistischen Legenden und Mythen erzählen, wie die Götter und die Menschen eines vergangenen Zeitalters mit intelligenten Wesen verkehrten, die als Affenstämme beschrieben werden, die sprachen und Wohnhäuser und Städte bauten und dergleichen mehr. Diese Mythen, die auf halbvergessenen Erinnerungen an eine erdgeschichtliche Vergangenheit beruhen und von Generation zu Generation überliefert wurden, nahmen in weit späterer Zeit die legendäre Form an, in der wir sie heute besitzen, wie zum Beispiel in der sehr alten und äußerst interessanten epischen Erzählung, dem Rāmāyaṇa, in der die Abenteuer und die Liebe von Rāma und seiner reizenden Gefährtin und Frau Sītā beschrieben werden.

Wenn das bloße Fehlen eines Schwanzes als Anhängsel des menschlichen Körpers der einzige Test für den evolutionären Fortschritt wäre, dann stünde der schwanzlose Gorilla - einer der Menschenaffen, der von einigen Zoologen und Anatomen als der unmittelbarste tierische Vorfahre des Menschen angesehen wird - auf dem Pfad der Evolution höher als der Mensch, denn der Gorilla hat nur drei Steißbeinknochen oder Schwanzwirbel, d. h. die Knochen am Ende seiner Wirbelsäule; der Mensch hingegen hat vier und manchmal fünf. Abgesehen von dieser interessanten Tatsache ist bekannt, dass Säuglinge manchmal mit einem rudimentären Schwanz geboren werden, was man als eine automatische Rückkehr zu einem früheren Zustand bezeichnen könnte.

Was ist der Mensch, frage ich noch einmal? Der Mensch ist das innere Wesen, die denkende Energie, das Bewusstsein - das ganze Bündel oder Aggregat von Kräften, das Bewusstsein ist, das denkt, das einen moralischen Sinn hat und das strebt. Die Tiere haben all diese geistigen und psychologischen Potentiale auch in sich, aber sie haben sie latent; sie haben kein geeignetes Vehikel für den Selbstaussdruck dieser edlen Kräfte und Fähigkeiten entwickelt. Aber im Menschen haben diese feinen inneren Fähigkeiten tatsächlich die Möglichkeit der Selbstentfaltung durch ein Vehikel, das entwickelt und ausgebildet wurde, um sie zu manifestieren. Daher ist der Mensch das, was er jetzt ist, sowohl physisch als auch psychologisch.

Die Wahrheit in dieser Angelegenheit ist, dass die physische oder körperliche Hülle des Menschen in jeder Periode der Evolution genau den Zustand des Selbstaussdrucks auf dieser Ebene zeigt, den die innewohnende Monade erlangt hat. Folglich verläuft seine Entwicklung in Stufen, die seine Kraft oder Fähigkeit zum Selbstaussdruck erschafft, von der kleineren zur größeren, wobei das sich ausdrückende Vehikel in der Folge Schritt für Schritt und Linie für Linie dem Drängen oder dem Antrieb der inneren treibenden Kraft folgt.

Das Vermögen geht also immer dem Organ voraus; das Organ ist sein Repräsentant, der vom inneren Vermögen zum Zwecke der Selbstmanifestation aufgebaut wird; wie könnte es sonst existieren? Woher könnte es kommen? Welchen Nutzen hätte es, wenn es nicht ein vorausgehendes Vermögen gäbe, das es zu Zwecken der Selbstevolution aufgebaut hätte? Die Dinge entstehen im Universum nicht willkürlich und ohne eine klar definierte und ausdrückliche Ursache dahinter. Daher ist alles, was erscheint oder sich manifestiert, ein offensichtlicher Beweis für einen zwingenden Drang, der dahinter steht und sich dadurch zeigt. Mit anderen Worten: Ein Phänomen ist ein Beweis für ein kausales Noumenon im Hintergrund, das sich durch ein Phänomen manifestiert, das somit sein Organ der Selbstdarstellung ist.

Es ist eine natürliche Folge davon, dass der physische Körper oder die Hülle oder das Vehikel in verschiedenen Perioden der Evolution sehr unterschiedliche und variierende Formen oder Gestalten annehmen muss. Unsere Körper waren nicht immer so, wie sie jetzt sind. Was würden Sie zu der Behauptung sagen, dass die ursprüngliche "menschliche" körperliche Hülle oder der Körper in den frühen Zeitaltern dieser planetarischen Runde auf unserem Globus eine quasi-sphärische Form hatte, eine eiförmige oder eiförmige Form, in deren Zentrum die Entität wohnte?

Außerdem war sie nicht gerade leuchtend, aber leuchtend und durchscheinend, sternförmig, wir könnten sagen, stark phosphoreszierend. Aus diesem Grund sprechen wir von diesem besonderen Grad der Materie als "astral", weil diese Materie den leuchtenden Nebeln glich, die wir in der blauen Kuppel der Nacht wahrnehmen; denn astral bedeutet "sternähnlich".

Seit jener weit zurückliegenden Epoche geologischer Zeit hat sich die körperliche Form der physischen Hülle Schritt für Schritt entsprechend den Forderungen der evolutionären Notwendigkeiten und des Fortschritts verändert und gewandelt, bevor sie die Form erreichte, die sie jetzt hat; und diese Veränderung wird sich während der gesamten zukünftigen Zeit fortsetzen, indem sie getreu jeder Zunahme der Kraft zum Selbstaussdruck folgt, die die innere Wesenheit erwirbt. In der Zukunft wird sich der Körper des Menschen in Form, Beschaffenheit und Ausdruckskraft der inneren Fähigkeiten weit von dem unterscheiden, was er jetzt ist. In den fernen Äonen der Zukunft wird sich unser Körper im Laufe der Zeit in gleicher Weise verändern und genau auf neue

Bedürfnisse, auf neue Aufforderungen zur Selbstentfaltung und auf neue Reize aus der äußeren Umgebung reagieren, auf die der innere Mensch automatisch antwortet; und darüber hinaus wird sich die äußere Umgebung selbst langsam in einen viel ätherischeren und feineren Zustand verwandeln.

Äonen über Äonen später, während des letzten Teils der siebten Erdkugelrunde, wird die äußerste Hülle des Wesens, zu dem der Mensch geworden sein wird, zu einer eiförmigen oder eierartigen Form zurückgekehrt sein und für die weitaus verfeinerte und geistige Materie jener zukünftigen Zeiten die physische oder körperliche - wenn solche Worte verwendet werden können - Umhüllung der sich selbst ausdrückenden Göttlichkeit im Herzen eines jeden solchen eiförmigen Körpers sein. Natürlich wird diese eiförmige äußere Form in jenen Tagen nicht mehr aus grober, grobstofflicher, physischer Substanz bestehen wie unsere heutigen Körper, sondern ein Gewand aus blendendem Licht sein, sonnengleich, herrlich, strahlend, und das Wesen in seinem Herzen wird der gottgleiche innere Mensch sein, zu dem der Mensch dann durch die Selbstentfaltung der geistigen Kräfte geworden sein wird, die er in seinem innersten Selbst ist.

Es kann also nicht oft genug betont werden, dass der physische Körper aus den geistigen und unsichtbaren Kräften, die ihm innewohnen, hervorgeht und eine Folge davon ist. Es sind diese Kräfte, die diesen Körper bilden, ihn kontrollieren und regieren, ihm Form geben und ihn zusammenhalten. Diese Kohärenzkraft und alle anderen physischen Energiephänomene, die der Körper manifestiert, entspringen der inneren Quelle; denn im Inneren des Individuums liegen die Quellen der Energie oder Kraft und damit aller Handlungen.

Jeder Mensch beseelt seinen eigenen Körper. Er ist sozusagen die Überseele eines jeden der Moleküle, Zellen oder Atome, aus denen dieser Körper besteht. In gleicher Weise entstammen wir unserer geistigen Wurzel, denn unser innerstes Selbst reicht bis in das Herz des Universums zurück. Es ist in der Tat unser Selbst, das sich im Herzen der Atome selbst befindet. Es formt diese Atome und stößt sie dann aus, scheidet sie sozusagen aus und lebt daraufhin in ihnen. So baut der Mensch seinen Körper aus seinen eigenen inneren Lebenskräften auf, wirkt durch ihn hindurch und manifestiert seine verschiedenen Lebensfeuer in ihm.

Die Mediziner, die die Geheimnisse des menschlichen Körpers erforschten, suchten in ihm nach einer unsterblichen Seele, nach einem greifbaren Beweis für die Unsterblichkeit des Menschen. Was erwarteten sie beim besten Willen zu finden? Einen unsterblichen Körper? Ein so genannter toter Körper spricht nicht, atmet nicht, lacht nicht, denkt nicht, seufzt nicht. Was ist dann der Tod? Was ist geschehen, wenn der Körper stirbt? Etwas hat so gehandelt und sich gezeigt, als der Körper noch lebte; dieses Etwas hat einst alle jene Kräfte gezeigt, die der lebende Mensch zeigt, Fähigkeiten, die transzendent sind, mit geistigen Bestrebungen. Was ist aus ihnen geworden? Die Wahrheit ist, dass sie das Wirken der inneren Wesenheit wegen der vielfältigen Erscheinungen, die sie im lebenden Körper zum Ausdruck bringt, nicht sehen konnten. Folglich übergaben sie die Beweise, die ihnen vorlagen, mit unsehenden Augen und uninterpretierendem Verstand.

Wie sind solche Ideen unter den westeuropäischen Denkern entstanden, als die Wissenschaft begann, sich ein gewisses Wissen über die physische Welt anzueignen, und der Geist des Menschen sich freier fand, sich auf edlere Gedanken einzulassen? Entstanden diese äußerst begrenzten Vorstellungen dadurch, dass Bilder und Lehren, die in der Frühzeit des Christentums symbolisch waren, schließlich als wörtliche Tatsachen genommen wurden - wie zum Beispiel die Bilder, die man in den europäischen Mittelmeerländern so oft sieht, von Engeln mit menschlichen Körpern, die aber Flügel wie riesige Vögel besitzen; oder Wesen ohne Körper, nur mit einem Kopf und einem Paar Vogelflügeln; oder Wesen, die aus dem Leichnam im Grab in Form einer mehr oder weniger umrissenen menschlichen Gestalt hervorgehen; oder, wie manchmal dargestellt, ein Männchen, das mit dem letzten Atemzug aus dem Mund des Sterbenden kommt?

Diese sehr materialistischen Darstellungen der so genannten menschlichen Seele waren ursprünglich rein symbolisch und waren bei ihrer ersten Verwendung nie dazu gedacht, wörtlich

genommen zu werden. Sie wurden von den sogenannten heidnischen griechischen und römischen symbolischen Darstellungen des Vergehens der inneren Wesenheit zu Beginn des langen Schlafes, den sie als Tod bezeichneten und den auch wir als Tod bezeichnen, übernommen.

Es ist wahr, dass das innere Wesen im Vergleich zu seinem grobstofflichen Träger eine Energie, eine Kraft ist, für unsere Augen unsichtbar, für unsere Berührung nicht greifbar, und sich im lebenden Körper als eine solche Energie oder Kraft oder Macht manifestiert, wobei die Fähigkeiten, die es während einer solchen Manifestation zeigt, sein ureigener Charakter sind. Ist es nicht genau das, was sich in den Phänomenen der lebendigen, bewussten, denkenden, strebenden, emotionalen, psychischen, leidenschaftlichen und intuitiven Wesenheit zeigt, wenn sie durch den Körper wirkt? Ein seltsames Gemisch aus Himmel und Erde, eine zusammengesetzte Energie, ein Bündel von Kräften, die der Tod ausscheidet und loslässt, jede davon auf ihrem eigenen Weg.

Doch wenn wir das innere Wesen eine Energie, ein Bündel von Kräften nennen, meinen wir damit auch, dass es in einem edleren Sinne wesentlich materiell ist. Und hierin bestätigen die neuesten Entdeckungen der physikalischen Wissenschaft unbewusst die archaischen Lehren, denn die Wissenschaftler lehren heute, dass Kraft und Materie oder Energie und Materie im Grunde eins sind, wobei die Materie sozusagen kristallisierte Energie oder Kraft ist und die Energie oder Kraft sozusagen feinstoffliche und bewegte Materie ist. Es gibt, wie gezeigt wurde, viele Grade oder Stufen der Substanz. Es gibt zuerst die physische, dann die astrale oder ätherische, dann die ätherischere, dann die noch ätherischere, dann die intellektuelle, wenn man so will, und dann die geistige, und an der Spitze, die den Gipfel der hierarchischen Entwicklung bildet, steht die göttliche Substanz. So ist auch der Mensch in seiner hierarchischen inneren und äußeren Konstitution aufgebaut.

Unser Körper, so wunderbar er auch von einem Standpunkt aus betrachtet sein mag, ist von einem anderen Standpunkt aus betrachtet ein höchst unvollkommenes Vehikel für den Selbstaussdruck des reinkarnierenden und reinkarnierten Wesens. Es kann nicht ein Tausendstel, nicht einmal ein Millionstel, ein Milliardenstel dessen manifestieren, was der innere Mensch, das unsichtbare menschliche Wesen, an Selbstaussdruck sucht.

Jeder weiß, wie unvollkommen sie Eindrücke von außen aufnehmen, ganz zu schweigen von ihrer schwachen Kraft, die verschlossenen Kräfte, Fähigkeiten und Gefühle, die in uns stecken, zu entfalten.

Es gibt fünf Sinne, wie wir sie heute haben. Jeder von ihnen ist die Frucht einer langen evolutionären Arbeit; so unvollkommen sie auch sind, so gut dienen sie uns doch. Aber wie viel besser werden sie uns nicht dienen, wenn die Zeit vergeht, in den Äonen der fernen Zukunft, wenn sie viel vervollkommnet sein werden, viel geeignetere Instrumente für den Selbstaussdruck des inneren Wesens.

Diese Entität ist, wenn sie die Inkarnation sucht, im Wesentlichen ein Aggregat von Kräften: geistig, intellektuell, psychisch, emotional und astral-vital. Wenn es die Zeit findet, einen neuen physischen Körper anzunehmen (oder wieder anzunehmen), wird es magnetisch oder vielleicht elektrisch in diese Familie gezogen, insbesondere in die Mutterzelle, die in ihrer eigenen Zellsphäre die niedrigste Schwingungsrate des reinkarnierenden Wesens am nächsten darstellt. In dieser Hinsicht ist die Anziehung magnetisch, und das inkarnierende Wesen wird dadurch zu der Zelle gezogen, die eine entsprechende Schwingungsrate aufweist. Danach stimmen die Schwingungsgeschwindigkeiten überein und werden in der Periode eins. Auf diese Weise beginnt das sich entwickelnde Leben in der befruchteten Zelle.

Die Atome selbst sind nichts anderes als gleichgewichtige Kräfte, und deshalb sind die Zellen, die sie bilden, im Wesentlichen gleichgewichtige Kräfte. Es ist daher leicht zu erkennen, dass die Kommunikation zwischen dem Sichtbaren und dem Unsichtbaren nichts anderes als eine Frage ähnlicher oder unterschiedlicher Schwingungsraten ist. Es ist alles eine Frage der Schwingungssynchronität. Man kann einen Klavierdraht zum Singen bringen, wenn man seinen

Grundton auf einem anderen Instrument anschlägt. Man kann ein Glas zerbrechen, es erschüttern, indem man seinen Grundton auf einer Geige oder einem Horn anschlägt, wenn man die Schwingungsrate, auf der das Glas aufgebaut ist, einfangen und zum Klingen bringen kann. Ich glaube, dass die Ärzte mit der Zeit die wunderbaren Heilkräfte entdecken und nutzen werden, die in den Klängen liegen, sagen wir in der Musik, die ja in ihrem physischen Sinn harmonische Klänge sind.

In dem Maße, in dem der Körper wächst, das heißt, in dem Maße, in dem das wachsende Aggregat von Tochterzellen, das den Körper des werdenden Individuums bildet, in immer größerer Menge und in immer spezialisierteren Formen die verschiedenen Kräfte des Wesens aufnimmt, das nach seiner langen Ruhezeit nach seinem vorangegangenen Leben auf der Erde wieder ins physische Leben tritt, oder, anders ausgedrückt, in dem Maße, in dem der wachsende Körper in immer größerer Vollkommenheit auf die kombinierte Schwingungsrate der Prinzipien antwortet, aus denen das dann reinkarnierende Wesen besteht, werden die individuellen Eigenschaften dieses reinkarnierenden Wesens immer deutlicher.

Während diese Schwingungsraten mehr oder weniger durch den physischen Körper verbreitet sind, wenn er das Erwachsenenalter erreicht, gibt es dennoch Brennpunkte, in denen und durch die sich die inkarnierende Wesenheit ausdrückt, sozusagen

die Kanäle, die offenen Türen, durch die sie ihre niederen Aspekte ausgießt und sich so selbst in dem aggregierten Körper aus Zellen ausdrückt, der jetzt dabei ist, seine physische Hülle oder seinen Körper aufzubauen und zu bilden.

Was sind diese Brennpunkte? Allgemein gesprochen sind es die verschiedenen Organe des physischen Körpers. Genauer gesagt, können wir sagen, dass es sieben Hauptbrennpunkte oder Zentren im menschlichen Körper gibt, von denen jedes für den Zweck geeignet und gebaut ist, eines der sechs allgemeinen Prinzipien auszudrücken - den physischen Körper ausgenommen -, aus denen der Mensch zusammengesetzt ist, vom geistigen bis zum vital-astral, dem niedrigsten.

Wo sind diese Brennpunkte? Verstehen Sie bitte zunächst, dass eine ätherische Kraft, eine subtile und zarte Kraft, wie gewaltig ihre Macht auch sein mag, nicht notwendigerweise ein großes physisches Organ zum Selbstaussdruck braucht. Wenn es im menschlichen Körper, im physischen Körper des Menschen, einen Punkt gibt, der so groß ist wie eine Stecknadelspitze, kann das ausreichen. Was wir mit unseren physischen Augen als einen so kleinen Teil der physischen Materie sehen, kann vom atomaren Standpunkt aus gesehen weiß der Himmel wie viele Atome enthalten. Diese Brennpunkte also, diese Zentren der ätherischen Übertragung im menschlichen Körper, werden in den philosophischen und anderen Schriften des Sanskrit als Chakras bezeichnet, ein Wort, das "Räder" oder "Kreise" bedeutet, und was wir in diesem Zusammenhang vielleicht als Ganglien oder Drüsen übersetzen könnten. Von den sieben Chakren möchte ich hier nur die beiden höchsten erwähnen, die sich im Schädel befinden: die Zirbeldrüse und die Hypophyse. Diese beiden kleinen Drüsen oder Körper ermöglichen es zwei verschiedenen und doch zusammenwirkenden und ineinandergreifenden Kräften des Menschen, d.h. des wirklichen Menschen, sich durch den Körper selbst auszudrücken. Sie wurden zu diesem Zweck in äonenlanger evolutionärer Arbeit aufgebaut, und in der Zukunft werden sie noch vollkommener sein als jetzt, und daher besser in der Lage, jene spirituellen, intellektuellen, mentalen, emotionalen, psychischen und ätherischen Kräfte auszudrücken, die in ihrer Gesamtheit den Menschen ausmachen.

Durch die sieben Chakren, Brennpunkte, Kanäle, Öffnungen, Türen - nennt sie, wie ihr wollt - drückt sich die inkarnierende und inkarnierte Wesenheit aus; und durch sie werden die Kräfte, aus denen der Mensch besteht, durch den gesamten Körper, der sein physisches Wesen ist, verbreitet.

(1)

Die Evolution ist das Niederreißen von Schranken und gleichzeitig der Aufbau eines Vehikels, das immer besser geeignet ist, die inneren Fähigkeiten und Kräfte der inneren Wesenheit zum Ausdruck zu bringen. Es ist zum Teil dieses Niederreißen von Barrieren und zum Teil die Verfeinerung und der Aufbau des Vehikels, die diese innere Wesenheit befähigen, ihre Fähigkeiten angemessen zu

manifestieren. Evolution ist nicht das Hinzufügen von Stein zu Stein, von Erfahrung zu Erfahrung - das allein ist es nicht; es ist viel mehr der Aufbau des Vehikels, das immer fitter und bereit wird, einen Teil der transzendenten Fähigkeiten des menschlichen Geistes auszudrücken oder zu manifestieren. Ein hochentwickelter Mensch hat ein Fahrzeug, das fitter und bereitwilliger ist als das eines weniger hochentwickelten Menschen; und das gilt nicht nur für die physische Ebene, sondern noch viel mehr für die mentale und psychische Ebene. Der in der evolutionären Entwicklung unterlegene Mensch hat kein so geeignetes Vehikel und kann daher diese Kräfte nur unzureichend zum Ausdruck bringen.

Reinigen wir unseren Geist von den kristallisierten Vorstellungen, dass die Dinge, weil sie so sind, wie sie jetzt sind, schon immer so waren, immer so sein werden und immer so sein müssen; denn das wäre die Denkweise eines Kindes. Es liegt auf der Hand, dass sich die Dinge verändern, wenn sie wachsen; und Veränderungen dienen immer der Verbesserung auf der evolutionären Reise - abgesehen von allen Nebenerscheinungen des Wachstums, wie z. B. der Degeneration. Wir sprechen jetzt nur über den allgemeinen Verlauf der Evolution.

Wir sind alle Kinder der Erde in einem sehr wahren Sinn, und gleichzeitig sind wir die Sprösslinge des Himmels. Unsere Erde hat nicht jenes Wunderding in uns hervorgebracht, das unser Leben lenkt und regiert, das uns Denken und Fühlen und Streben und Sehnsucht nach Besserem gibt. Nein, der Teil, den die Erde hervorbringt, ist das physische Vehikel; aber das Wunderding sind wir selbst, und es ist in den Reichen des Geistes und des unaussprechlichen Lichts beheimatet.

Wenn wir also den Körper des Menschen eindeutig der Tierwelt zuordnen, so tun wir dies, weil die ursprüngliche physische Form des Menschen der Ursprung, die Urquelle der gesamten Tierwelt war - ein Produkt der Erde. Aber ist dieser unser Körper der Mensch? Der physische Körper des Menschen ist nur die armselige Hülle, die die Kräfte einer geistigen Koryphäe umschließt und verkrüppelt.

Dennoch ist er ein wunderbares Instrument, wenn wir ihn von einem anderen Standpunkt aus betrachten; aber im Vergleich mit der Herrlichkeit des Gottes, der der Mensch im Innern ist, ist das Tier, das sein Körper ist und durch das dieser innere Glanz zu leuchten sucht, wie ein Nichts. Es ist nur ein einhüllender Schleier, eine begrenzende Hülle. Dennoch muss er ein geeignetes Vehikel sein, um die ihm innewohnenden Kräfte geistiger, intellektueller, mentaler, psychischer und astral-vitaler Natur auszudrücken, die in ihrer Gesamtheit den Menschen ausmachen. Es sind Gedanken wie diese, die uns lehren, den Wert ethischer Regeln im Leben zu erkennen - jener feinen und edlen Instinkte des inneren Wesens, deren kollektiver Auftrag wir nicht zu missachten wagen.

Langsam und ganz allmählich werden die verschiedenen Vehikel oder Gewänder oder Hüllen, in denen die innere Natur des Menschen, wie aller Wesenheiten, lebt und wirkt, immer feiner, immer fähiger, die inneren Kräfte und Fähigkeiten zum Ausdruck zu bringen. Hinter allem steht der allgemeine kosmische Drang, der sich im Handeln mit dem individuellen Trieb des Wesens vermischt, immer vorwärts und nach außen im Selbstausdruck - denn der allgemeine wie der individuelle Antrieb ist immer vorwärts.

Und was ist dieser Motor, aus dem dieser allgemeine Drang und der individuelle Antrieb fließen? Es ist ein geistiger Motor. Es ist in der Tat die Monade - die göttliche Wurzel in uns, die ihre allgemeine Lebenskraft aus dem universellen Leben bezieht, von dem sie ein inhärenter und untrennbarer Teil ist, und die gleichzeitig die Quelle des individuellen Antriebs ist. Hinter dem Menschen, hinter den belebten Wesen auf der Erde heute, hinter den vielen verschiedenen Stämmen belebter Organismen steht jeweils der Lebenstrieb einer lebendigen Monade. Diese Monaden werden durch die Materie, mit der sie arbeiten und in der und durch die sie arbeiten, nicht beschmutzt - genauso wenig wie die Strahlen der herrlichen Sonne durch das Wasser, den Schlamm und den Schlick in dem fauligen Sumpf, durch den sie bis zu einem gewissen Grad eindringen und alles, was sie berühren, reinigen und läutern, beschmutzt oder verdorben werden oder ihren angeborenen Glanz verlieren.

Es ist dieser innere Strahl oder Funke des Lichts in den Wesen, der den Drang, die treibende Kraft, den angeborenen Impuls zu höheren Dingen liefert. Dieses Licht kommt aus dem Ozean des universellen Lebens; und aus diesem universellen Leben sind wir am Anfang unseres Evolutionsweges sozusagen als unbewusste Götterfunken hervorgegangen, die auf dem Pfad des evolutionären Fortschritts unzählige verschiedene Stufen durchlaufen haben. Auf jeder Stufe lernen wir die entsprechenden Lektionen und erlangen so das Verständnis für die jeweilige Stufe unserer kosmischen Reise. Wenn wir von dort aus weiter in die Materie vordringen oder, was in diesem Fall auf dasselbe hinausläuft, weiter nach unten gehen, betreten wir die menschliche Stufe und erlangen dort Selbstbewusstsein - ein Selbstbewusstsein, das im Laufe der Zeit immer mehr wächst und sich ausweitet; denn mit jedem Schritt nach vorn, mit jeder neuen Lektion, die wir lernen, haben unsere Fähigkeiten ein größeres Feld zum Selbstaussdruck; und Evolution ist nichts anderes als fortschreitender Selbstaussdruck.

Wenn wir Selbstbewusstsein erlangt haben, können wir jeden weiteren Schritt mit größerer Zuversicht und größerer Stärke tun; und so lernen wir bei jedem Schritt mehr, als wir auf der letzten Stufe wussten. Auf diese Weise weitet sich das Selbstbewusstsein wieder zum universellen Bewusstsein aus, wenn wir den Wendepunkt der grobstofflichen Materie überschritten haben und uns dem langen, langen Aufstieg nach oben zuwenden. So wird das menschliche Bewusstsein am Ende unserer planetarischen Periode wieder zum universellen Bewusstsein und kehrt, nachdem wir den Höhepunkt unseres Evolutionsweges erreicht haben, zur Quelle zurück, aus der wir ursprünglich gekommen sind, nicht mehr als unselbstbewusste Götterfunken, sondern als vollständig selbstbewusste Götter.

1. *Siehe Kapitel 13, "Die inneren Zentren des Menschen".*

Kapitel 13

Die inneren Zentren des Menschen

Das geistige Wesen, das der wirkliche Mensch ist, spielt auf dem physischen Körper, wie der Meistermusiker auf einer wundersamen Laute oder Harfe spielt. Die Saiten dieses Instruments, dieses wunderbar konstruierten physischen Rahmens, verlaufen vom gröbsten Katzendarm, der schwere, sinnliche Töne erzeugen kann, über Silber und Gold bis hin zu den ungreifbaren Saiten des Geistes; und der Musiker spielt auf diesen Saiten mit meisterhaftem Schwung des Willens, wenn wir es zulassen. Meistens unterlassen wir Menschen es, auf den edleren und höheren Saiten zu spielen, und spielen nur auf dem groben Katzendarm.

In der Tat ist unser Körper eines der Wunder des Universums. Wir wissen noch nicht, was in ihm steckt, welche Kräfte er in der Zukunft entwickeln wird, wenn die Zeit sie hervorbringt, aber wir können ihr Wachstum jetzt beschleunigen. Diese Kräfte des menschlichen Wesens wirken durch die sieben Hauptenergiezentren im Körper: sieben Organe oder Drüsen, die manchmal Chakren genannt werden. Streng genommen handelt es sich bei den Chakren um astrale Organe oder Funktionen, und ihre spezifischen Zuordnungen zu physischen Organen sind in der exoterischen Literatur von Geheimnissen und Unsicherheiten umgeben. Sie sind jedoch in bestimmten Schulen seit jeher bekannt und werden studiert. Um diese allgemein aufzuzählen, von unten nach oben: das Genital, die Leber und die Milz, das Herz, das Gehirn als Ganzes, die Hypophyse und die Zirbeldrüse. Es gibt noch andere, die diesen untergeordnet sind, aber die oben genannten sind die wichtigsten. Und seltsamerweise sind sie gleichsam gepaart: Herz und Gehirn, Zirbeldrüse und Hypophyse, Leber und Milz; und das Paar des untersten Paares ist der Solarplexus - aber das ist eine Geschichte für sich.

Jedes dieser Organe oder Drüsen hat seine eigene angemessene Funktion, Aktivität, Aufgabe und Arbeit im menschlichen Körper. Durch unseren Willen, durch richtiges Studium, durch Leben, können wir die höheren, die unvergleichlich mächtigeren in uns, viel aktiver machen, als sie es gegenwärtig sind, und so zu Göttern unter den Menschen werden. Die meisten von uns tun das nicht. Wir leben sozusagen in der Welt unterhalb des menschlichen Zwerchfells. Und doch, trotz unserer schlimmsten Bemühungen, den Gott in uns zu töten, sein heiliges Werk zu zerstören, funktionieren die Zirbeldrüse und die Hypophyse und das Herz genauso weiter wie bisher. Wir sind vor unserer eigenen Torheit geschützt.

Das niedrigste dieser Chakren kann zu einem der edelsten gemacht werden, indem man seine funktionelle Ausrichtung auf kreative Spiritualität ändert. Verschwendung bringt Verlust; dieses besondere Organ im menschlichen Körper kann zum Organ für die Produktion der mächtigsten und edelsten Werke des Genies gemacht werden. Es hat sowohl eine geistige als auch eine körperliche Seite, wie alle diese Organe und Drüsen. Aber wie viele erinnern sich an die Heiligkeit der geistigen Schöpfung, wenn man so will?

Die Leber ist der Sitz des persönlichen Menschen, des kāma-mānasischen Individuums; und die Milz, der Leutnant des ersteren, ist der Sitz des Astralkörpers, des līnga-śārīra. Sogar bei Séancen - zu deren Besuch ich niemandem raten würde - hat sich gezeigt, wie der Astralkörper des Mediums zuerst als dünner Faden herausnickt und dann, wenn die Manifestation echt ist, zu dem wird, was man heute "Ektoplasma" nennt, wirklich verdicktes Astralmaterial; und es ist die Milz, aus der dieser Astralkörper hervorgeht.

Dann das Herz, das Organ des Gottes in uns, des göttlich-geistigen: Hier im physischen Herzen, das nun als geistiges Organ betrachtet wird - und nicht nur als Lebenspumpe, was es auch ist -, ist der Gott in uns; nicht in Person, aber sein Strahl berührt das Herz und erfüllt es gleichsam mit seiner aurischen Gegenwart - ein Allerheiligstes. Aus dem Herzen kommen alle großen Themen des Lebens. Hier wohnt das Gewissen, die Liebe und der Friede, das vollkommene Selbstvertrauen, die Hoffnung und die göttliche Weisheit. Ihr Sitz ist im mystischen Herzen, dessen physisches Organ das physische Lebensinstrument ist.

Das Gehirn als Ganzes ist das Organ des Gehirn-Geistes, das Tätigkeitsfeld unseres gewöhnlichen Denkens, der ratiokinativen Mentalität, mit der wir gewöhnliche und sogar höhere Gedanken denken und mit der wir auch unsere täglichen Aufgaben erledigen. Aber mit dem Gehirn verbunden sind die Zirbeldrüse und die Hypophyse, die bereits erwähnt wurden. Die Zirbeldrüse ist wie ein Fenster, das sich zu unendlichen Meeren und Horizonten des Lichts öffnet, denn sie ist das Organ, das in uns den direkten mahatischen Strahl empfängt, den Strahl direkt vom kosmischen Intellekt oder Mahat. Es ist das Organ der Inspiration, der Intuition, der Vision.

Das Herz ist höher, denn es ist das Organ der spirituellen Natur des Individuums, einschließlich des höheren Manas oder spirituellen Intellekts. Wenn das Herz die Zirbeldrüse entzündet und sie in schnelle Schwingungen versetzt, dann ist der Zustrom spiritueller Kraft so stark, dass der Mensch, der dies erlebt, seinen Körper in eine Aureole der Herrlichkeit gehüllt sieht. Hinter seinem Kopf befindet sich ein Nimbus, denn wenn die Zirbeldrüse schnell vibriert, öffnet sich das innere Auge und sieht die Unendlichkeit; und die Aureole oder der Nimbus ist der energetische Ausfluss dieser Aktivität der Zirbeldrüse.

Die Hypophyse ist der Leutnant der Zirbeldrüse. Sie ist das Organ des Willens und daher auch des automatischen Wachstums; das Organ des Willens und des Drangs und des Wachstums und des Impulses. Aber wenn die Zirbeldrüse die Hypophyse synchron mit ihrer eigenen Schwingung in Schwingung versetzt, haben wir einen Gottmenschen, denn der Intellekt sieht die Unendlichkeit. Dann spricht die Göttlichkeit im Herzen und schwingt synchron mit der Zirbeldrüse, und die Hypophyse, die so zur Willensaktivität inspiriert wird, wirkt durch die anderen Chakren oder Organe und macht den ganzen Menschen zu einer Harmonie höherer Energien - relativ göttähnlich!

Alle großen spirituellen Führer und Lehrer auf der ganzen Welt, die großen Menschen-Götter der menschlichen Rasse, haben uns gesagt, wie wir die Schwingung der Zirbeldrüse im Schädel

erhöhen können. Die erste Regel ist, als wahrer Mensch zu leben. So einfach ist das. Tun Sie alles, was Sie tun müssen, und tun Sie es in Übereinstimmung mit Ihrem Besten. Ihre Vorstellungen von dem, was das Beste ist, werden wachsen und sich verbessern. Die nächste Regel besteht darin, speziell die höheren Qualitäten zu kultivieren, die dich zu einem besseren Menschen machen als einen minderwertigen Menschen. Seid gerecht, seid sanft, seid vergebend, seid mitfühlend und mitleidig. Lerne die wundersame Schönheit der Selbstaufopferung für andere; sie hat etwas großartig Heldenhaftes an sich. Bewahre diese Dinge in deinem Herzen; glaube, dass du Intuition hast; lebe in deinem höheren Wesen. Wenn du dies kontinuierlich aufrechterhalten kannst, so dass es zu deinem Leben wird, zu deiner Gewohnheit, dann nähert sich die Zeit, in der du ein vollkommener Mensch, ein glorreicher Buddha, werden wirst. Ihr werdet den immanenten Christus in euch manifestieren, ihr werdet ihn verkörpern. Das ist die spirituelle Physiologie der ganzen Angelegenheit.

Die Zirbeldrüse war in der frühesten Menschheit ein äußeres Organ des physischen Sehens und des geistigen und psychischen Sehens. Aber aufgrund des evolutionären Verlaufs, den die menschliche Gestalt genommen hat, begann die Zirbeldrüse oder das "dritte Auge", das "Auge von Śiva", das "Auge von Dangma", sich im Laufe der Zeit in den Schädel zurückzuziehen, der sie schließlich mit Knochen und Haaren bedeckte. Es verlor daraufhin seine Funktion als Organ des physischen Sehens, hat aber nie aufgehört, seine Funktionen als Organ des geistigen Sehens und der Einsicht fortzusetzen, bis heute. Wenn ein Mensch eine Ahnung hat, beginnt die Zirbeldrüse, sanft zu vibrieren. Wenn ein Mensch eine Intuition, eine Eingebung oder einen plötzlichen Geistesblitz hat, beginnt die Zirbeldrüse noch stärker zu vibrieren, wenn auch leise, sanft. Sie funktioniert immer noch und kann kultiviert werden, um mehr zu funktionieren, wenn wir an uns selbst und an unsere angeborene spirituelle Kraft glauben.

Tatsächlich ist die Zirbeldrüse mit dem verbunden, was mit der Zeit zu unserem siebten Sinn werden wird. Nach der alten Weisheit gibt es noch zwei weitere Sinne, die entwickelt werden müssen, so dass wir insgesamt sieben Sinne haben. Es ist schwierig zu beschreiben, was genau diese Sinne sein werden, denn da sie noch nicht existieren und in und durch uns als manifestierte Aktivitäten wirken, haben wir keine Namen für diese praktisch nicht existierenden Kräfte. Der sechste Sinn könnte als psychische oder psycho-spirituelle Sensibilität beschrieben werden, so wie der Tastsinn die Sensibilität der Haut ist. Diese psychische Sensibilität bedeutet nicht, dass wir wissen, was jeder denkt. Es bedeutet, dass man beeinflussbar ist, dass man psychischen Eindrücken verschiedenster Art ausgesetzt ist, ein Sinn also, der sehr wertvoll sein kann, der aber auch sehr tückisch und mit Gefahren verbunden ist, wenn man nicht ständig auf der Hut ist.

Ich denke, es ist der unendlichen Güte der Götter über uns zu verdanken, dass der sechste Sinn noch nicht entwickelt wurde. Er kommt sogar jetzt langsam in Tätigkeit, noch sehr schwach, aber er beginnt sich zu zeigen; und das erklärt die große Anzahl von sogenannten Hellsehern in der Welt, die oft unsichere Menschen sind. Wenn dieser Sinn jetzt in seiner ganzen Fülle zu uns käme, wäre das eine Gabe wie die, die Herkules erhielt. Er könnte uns verbrennen wie das Gewand des Kentauren Nessus. Wir sind ethisch noch nicht ausreichend entwickelt, um einen solchen Sinn mit Sicherheit für unseren Verstand, für unsere Gesundheit und vor allem für unsere Pflicht gegenüber unseren Mitmenschen zu tragen.

Den siebten Sinn würde ich die Entwicklung der inneren, unmittelbaren, geistigen Erkenntnis, der Intuition, nennen, soweit sie in uns Menschen in dieser Runde auf diesem Globus entwickelt werden kann. Sein Organ, das Auge von Śiva oder "drittes Auge", sollte korrekterweise das "erste Auge" genannt werden, weil es den beiden anderen vorausging, und man sollte nicht davon sprechen, als ob es als lahmes und hinkendes drittes Auge hinzukam. Es ist, wie gesagt, auch heute noch teilweise funktionsfähig, aber es hat es sehr schwer, hauptsächlich wegen der Arbeit der beiden Augen, die es überwunden haben. Im Laufe der Zeit werden die beiden Augen langsam in ihrer Funktion perfekter werden, aber in ihrer Bedeutung zurücktreten; und das "erste Auge" wird

wieder zu seinem Recht kommen. Es funktionierte in anderen Runden, während der dritten und sogar der zweiten, schwach während der ersten; denn während der ersten Runde waren die Monaden, die wir jetzt Egos nennen, damals geistige und halbgeistige Wesen, sozusagen in einem samādhischen Zustand auf dieser Ebene, praktisch unbewusst; aber - seltsames Paradox - wegen des Funktionierens dieses direkten Bewusstseins von innen in jenen frühesten Wesen, hatten sie Gedanken, die die Unendlichkeit umfassten, mit kaum einem äußeren Bewusstsein der Außenwelt. Derselbe Zustand der ersten Runde wiederholte sich in der ersten Rasse dieser vierten Runde.

Es ist dieses Auge von Śiva, das eines Tages wieder als das Organ unseres siebten und höchsten Sinnes wirken wird. Und wenn diese Zeit gekommen ist, wird es sich in seiner Funktion mit dem Herzen vereinen; und wenn diese beiden ihre Flüssigkeiten und Energien vereinen, haben wir einen vervollkommenen Menschen.

Kapitel 14

Verlorene Seiten der Evolutionsgeschichte

Die Theosophie lehrt, dass die Evolution - oder die Entfaltung, das Auspacken, die Selbstentfaltung, das fortschreitende Wachstum eines Wesens - in großen und kleinen Zyklen abläuft. Jeder große Zyklus oder jede Flutwelle des Lebens, die über unsere Erde hinwegfegt, dauert auf diesem Planeten Terra einige Millionen Jahre; und jede solche Weltkugelrunde, wie wir eine solche Flutwelle der Manifestation nennen, bringt im Laufe ihrer Aktivität zahlreiche große Bestände von Wesenheiten hervor, die von Elementarwesen bis zu jenen quasi-göttlichen Wesenheiten jenseits der Menschheit reichen.

Einige dieser Bestände oder Reiche der Natur unterhalb des Menschen sind jedem bekannt: das Tierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich. Darunter befinden sich die drei Reiche der Elementarwesen. Über diese letzten Reiche, die drei Klassen der Elementarwesen, weiß die moderne Wissenschaft nichts, außer dass sie bestimmte Kräfte in der Natur erkennt. Diese drei Reiche der Elementarwesen sind die Kanäle, durch die diese Naturkräfte in unsere Erde einströmen und in ihr und auf ihr und durch sie wirken und ihre Bestandteile zusammenhalten, indem sie sozusagen der lebenswichtige Kitt oder die Kohärenzenergien sind, die die Heerscharen und Scharen von Heerscharen der bewussten und halbbewussten Wesen, aus denen unsere Erde besteht, zusammenbinden. Dies sind die Elementare.

Es gibt auch drei andere Reiche von Wesenheiten, die weit fortgeschrittener sind als der Mensch und die auf der Skala des evolutionären Fortschritts über ihm stehen. Diese drei höheren Reiche sind die dhyāni-chohanic. Sie bestehen aus geistigen Wesen, die alle einst, in weit zurückliegenden Zeitaltern, ebenfalls Menschen waren, wie wir es jetzt sind. Sie sind durch die Menschheit hindurchgegangen, um ihre gegenwärtige Stufe oder ihren Status der dhyāni-chohanichood zu erreichen. Und es ist die Bestimmung der Menschen, in ähnlicher Weise diesen Weg des Aufstiegs zu beschreiten, die Bestimmung jedes Individuums des Menschengeschlechts - wenn es sich auf seinem evolutionären Weg nach oben gegen die nach unten ziehenden Kräfte der Materie durchsetzt - in Zukunft selbst ein Mitglied dieser drei edleren Stämme über der Menschheit zu werden.

Die Alten nannten diese drei dem Menschen übergeordneten Stämme Götter. In der modernen Zeit würde man sie wohl als Geister bezeichnen; nicht als exkarnierte menschliche Wesenheiten, auf die der edle Begriff "Geist" oft grob falsch angewandt wird. Aber es sind wirklich entwickelte geistige Wesenheiten, die wir Monaden nennen.

Diese drei Reiche, die höher sind als der Mensch und denen er in der Zukunft beitreten soll, bilden die drei Stufen des Fortschritts, die anderen, noch weiter fortgeschrittenen Hierarchien von Wesen vorausgehen, die sich alle entwickeln, alle auf dem Weg nach oben sind, alle höher und noch höher aufsteigen, unendlich lange dauern - sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft - und ihre unaussprechlich schöne Bestimmung in den grenzenlosen Feldern des geistigen Raumes finden. Jeder dieser großen Wesensbestände bringt Wesenheiten seiner eigenen Art, seiner eigenen Fähigkeiten hervor, jede hat ihren eigenen Trieb oder Drang oder ihre eigenen Tendenzen. Mit anderen Worten, jeder Stamm hat seine eigene Individualität, so wie der Mensch, ein Tier, ein Baum, eine Blume oder ein anderer Stamm.

Im Folgenden werden wir über den großen Stamm sprechen, den wir das Menschenreich nennen. Zunächst sollte man verstehen, dass der Ursprung des Menschen nach der Theosophie nicht das war, was die meisten Wissenschaftler monogenetisch zu nennen gewohnt sind, d.h. die Entstehung des Menschen aus einem einzigen Ausgangspunkt. Die archaische Weisheitstradition lehrt nicht von einem primitiven Garten Eden oder von einem einzigen Paar, einem Adam und einer Eva, die die menschliche Rasse hervorbrachten. Dieser alte biblische Mythos war symbolisch, wie die qabbalistischen Juden sehr wohl wussten, und sollte nicht in seiner oberflächlichen Bedeutung oder in seinem wörtlichen Aufbau verstanden werden. Der Ursprung des Menschen war nicht monogenetisch, sondern polygenetisch oder, genauer gesagt, eine modifizierte Polygenese; das heißt, die verschiedenen Stämme, aus denen sich die menschliche Rasse zusammensetzt, stammen nicht von einem einzigen Paar ab, sondern entstanden aus mehreren gleichzeitigen zoologischen Zentren oder Ausgangspunkten, aus Gruppen, die auf verschiedenen Zonen der Erdoberfläche lebten, vor Äonen und Äonen und Äonen in der weit zurückliegenden geologischen Vergangenheit.

Soweit wir aufgrund der Unvollkommenheit und Ungewissheit der Interpretation der geologischen Aufzeichnungen Daten angeben können, können wir durch das Studium der Gesteinsgeschichte die Ursprünge der Menschheit in das so genannte Paläozoikum oder Primäre Zeitalter der Geologie zurückverlegen. (Auch hier verwenden wir H. P. Blavatskys Zeitskala der geologischen Epochen, die auf Schätzungen von 1888 beruht [siehe Kapitel 4, Anmerkung 1 und Anhang 1]). Und diese erste Rasse, diese Urrasse, die sich aus einer Reihe untergeordneter individueller Stämme zusammensetzte, brachte die verschiedenen Stämme hervor, die sogar bis zu unserem heutigen Tag herabgestiegen sind, wenn auch mehr oder weniger vermischt. (1)

Während all dieser langen Entwicklungsperioden, die mehrere Millionen Jahre in die Vergangenheit zurückreichen, durchlief der Menschenstamm in der gegenwärtigen Erdkugel-Runde notwendigerweise viele verschiedene Formen, behielt jedoch selbst von den Anfängen des wahren Menschen an den allgemeinen Typus des menschlichen Körpers bei, der sich jedoch im Laufe der Zeit bis zu unserer Zeit stark veränderte und sich zu einer größeren Vollkommenheit entwickelte. Die Evolutionsgeschichte des Menschen ist gekennzeichnet durch die Entwicklung dessen, was in der Theosophie als Wurzelrassen bezeichnet wird. Die Wurzelrassen, die unserer eigenen vorausgingen, waren vier an der Zahl. Wir sind die fünfte; und jede dieser Wurzel- oder Stammrassen hatte ihre eigenen physischen Eigenschaften oder spezifischen Merkmale.

Die erste dieser großen Rassen, die während der gegenwärtigen Erdumlaufzeit auf unserer Erde erschien, war zu Beginn eine Rasse astraler Wesenheiten, ätherisch, unsichtbar für uns in unserem gegenwärtigen Zustand der groben Materialität.

Diese erste große Rasse war geschlechtslos und pflanzte sich durch Spaltung fort, d.h. sie teilte sich in zwei, wobei jede dieser Spaltungen ein neues Individuum hervorbrachte. Folglich war die Tochter einer solchen Spaltung auch die Schwester ihrer Mutter. Diese erste große Stammesrasse dauerte Millionen von Jahren.

Als die Zeit verging und die radfahrende Rasse immer weiter in die Materie hinabstieg und sich in der materiellen Welt auszudrücken suchte, wurde diese erste Wurzelrasse fester, aber sie blieb bis zu ihrem Ende ätherisch. Sie hatte keine menschliche Gestalt, wie wir sie heute verstehen. Jedes der

Individuen, aus denen sie sich zusammensetzte, war ein eiförmiger Körper aus Licht, leuchtend, durchsichtig, durchscheinend. Diese Individuen hatten weder Organe noch Knochen.

Haben Sie jemals über die gallertartige Struktur einer Qualle nachgedacht, zum Beispiel einer Meduse? Sie ist vielleicht ein Hinweis auf etwas noch Ätherischeres, noch Leuchtenderes und Durchsichtigeres als sie. Das Leben baut sich Häuser in vielen Formen und Arten, und auch Knochen und Organe sind nicht notwendig, um das vitale Wesen zu zähmen.

Als Millionen von Jahren vergangen waren, entstand die zweite Wurzelrasse. Diese zweite Rasse war weniger ätherisch als ihre Vorgängerin, denn die im Laufe der Zeit aufeinander folgenden Rassen wurden immer materieller, fester, undurchsichtiger, bis hin zur vierten Wurzelrasse. Die zweite Wurzelrasse war ungeschlechtlich und reproduzierte sich durch eine Methode, die auf der Erde noch bei einigen niederen Lebewesen vertreten ist, nämlich durch "Knospung" oder Gemmation. Von einem bestimmten Teil des Individuums brach ein kleiner Teil des Elternteils ab und verließ seinen Elternkörper - die Mutter, wenn man den Begriff "Mutter" eines Individuums verwenden kann, das überhaupt kein Geschlecht hatte. Der Nachkomme oder die Knospe verließ ihn in etwa so, wie eine Spore eine Pflanze verlässt oder wie eine Eichel die Eiche verlässt, wobei diese Knospe oder dieser kleine Teil der Elterneinheit zu einem Individuum heranwuchs, das in jeder Hinsicht dem Elternteil glich, von dem es sich getrennt hatte.

So wie die Individuen der ersten Rasse einen großen Teil ihres Körpers von sich abgetrennt hatten - was, wie gesagt, die Fortpflanzungsmethode dieser Rasse war - und dieser große Teil zur Größe des Elternteils heranwuchs und ihn in jeder Hinsicht duplizierte, so reproduzierte sich die zweite Rasse durch das, was Zoologie und Botanik Knospung nennen. An der Oberfläche oder Außenfläche des Körpers einer dieser Entitäten erschien eine Schwellung, die immer größer wurde und sich in der Nähe der Verbindungsstelle mit dem Elternkörper verengte, bis schließlich das Band der Vereinigung zu einem bloßen Faden wurde, der schließlich brach und so die Knospe freisetzte, die dann zu einer anderen Entität heranwuchs, die ihrem Elternteil in jeder Hinsicht glich.

Die zweite Rasse war in ihrer physischen Struktur materieller und in ihrer Erscheinung humanoider als die erste, aber sie war immer noch mehr oder weniger durchsichtig, obwohl sie mit jedem hunderttausendsten Jahr ihres langen Lebenszyklus, der viele Millionen Jahre umfasste, undurchsichtiger wurde, weil sie dichter war.

Gegen Ende dieser zweiten großen Stammesrasse, die zu diesem Zeitpunkt noch zähflüssiger und fadenförmiger geworden war (obwohl sie immer noch mehr oder weniger eiförmig war), begann diese Rasse schon damals, eine vage Annäherung an die heutige menschliche Form zu zeigen. Ihre fadenförmige Struktur bedeckte und schützte auch tief sitzende Kerne in ihrem Inneren, die Verdichtungen der allgemeinen Zellsubstanz waren und dazu bestimmt waren, sich in der nächsten Rasse zu den verschiedenen Organen des Körpers zu entwickeln.

Als diese Rasse ihren Lauf genommen hatte, der viele Millionen Jahre andauerte, entstand die dritte Stammesrasse, die noch körperlicher war als die erste und die zweite und immer dicker wurde, da die gallertartige Substanz der zweiten Rasse zu Fleisch geworden war, aber zu einem Fleisch, das noch zarter, dünner und feiner war als unser eigenes der jetzigen fünften Rasse.

Ich möchte hier noch hinzufügen, dass die zweite Rasse wie die erste weder Knochen noch Fleisch (also kein Skelett) und auch keine Organe (also keine physiologischen Funktionen) hatte. Ihr Kreislauf, so wie er existierte, wurde durch das, was man Osmose nennen kann, in Verbindung mit magnetischen Anziehungen und Abstoßungen - in Ermangelung besserer Worte, um den Prozess auszudrücken - auf diese Weise in der Körpersubstanz betrieben.

Mit dem Eintreffen der dritten Stammesrasse verdickte oder verdichtete sich die filamentöide

Struktur und wurde zu den verschiedenen Teilen dessen, was heute der menschliche Körper ist: das Muskelsystem, das Netz oder Netzwerk des Nervensystems und auch das System der Blutgefäße. Die inneren fadenförmigen Teile, die im Laufe der zyklischen Periode der dritten Rasse knorpelig wurden, wurden schließlich zu Knochen; während die Kerne, die im Körperbau der zweiten Rasse nur als angedeutete oder angedeutete Organe existierten, nun zu den wirklichen Organen des Körpers der dritten Rasse wurden, wie das Herz, die Lungen, das Gehirn, die Leber, die Milz und so weiter.

Die Fortpflanzungsmethode dieser dritten Wurzelrasse war anfangs androgyn oder zweigeschlechtlich; aber etwa in der Mitte dieser großen dritten Stammrasse starb der Hermaphroditismus aus, und unsere heutige Fortpflanzungsmethode entstand.

Was die Frage des Hermaphroditismus oder Androgynismus anbelangt, so ist es in der physikalischen Wissenschaft bereits eine anerkannte Tatsache, dass derselbe Zustand bei einigen der niedrigeren Klassen von belebten Wesen auf der Erde existiert. Praktisch das gesamte Altertum lehrte als Tatsache, dass der frühe Mensch zweigeschlechtlich gewesen sein muss, und zwar aus keinem anderen Grund als wegen der Rudimente von Organen, die auch der heutige Mensch besitzt - Rudimente von Organen des einen Geschlechts, die im anderen Geschlecht mehr oder weniger voll entwickelt sind, und umgekehrt.(2) Diese sehr alten menschlichen Individuen reproduzierten sich durch das Legen von Eiern. Die menschliche Keimzelle ist auch heute noch ein Ei, wenn auch ein mikroskopisch kleines. Aber damals waren diese Eier, in denen die Kinder heranwuchsen und aus denen sie schließlich hervorgingen, viel größer als heute.

Um es noch einmal zu sagen: Die Menschheit reproduzierte sich zunächst durch Spaltung in der ersten Rasse; dann durch Knospung in der zweiten Rasse; dann, zu Beginn der dritten Rasse, wurde die Fortpflanzung durch eine Exsudation von vitalen Zellen sichergestellt, die aus den oberflächlichen Teilen des Körpers hervorgingen und die, wenn sie sich sammelten, riesige eiförmige Aggregate oder Eier bildeten. Auf diese Art der Fortpflanzung wird in den archaischen Lehren mit dem Begriff "schweißgeboren" angespielt, was nicht bedeutet, dass diese Rasse sich buchstäblich durch Schweiß fortpflanzte, sondern durch eine Ausscheidung von Vitalstoffen oder Zellen, die aus dem Körper in etwa so austraten, wie Schweiß aus den Schweißdrüsen austritt oder wie die ölige Substanz der Haut und der Haare aus den Talgdrüsen austritt.

Als die Zeit verging und die Verdichtung der Körper der Individuen der dritten Wurzelrasse größer und ausgeprägter wurde, ging diese Ausscheidung vitaler Zellen langsam von den äußeren oder oberflächlichen Teilen des Körpers in die inneren Teile über und wurde in bestimmten Organen lokalisiert, die der Evolutionsprozess langsam zu diesem Zweck gebildet hatte.

Diese Methode der Fortpflanzung in ihrer allgemeinen Linie ist auch heute noch der Weg der Natur in unserer eigenen fünften Rasse, nur findet sie jetzt innerhalb der schützenden Wand aus festem Fleisch und harten Knochen statt, welche die Natur um die Fortpflanzungsfunktionen unserer Rasse zu ihrer größeren Sicherheit errichtet hat. Aber im Wesentlichen ist der Vorgang genau derselbe wie in der frühen Mitte der dritten Wurzelrasse.

Im Laufe der Zeit, während des Lebenszyklus dieser dritten Rasse, starb die Fortpflanzung durch Eiablage der Eltern aus oder verschwand als Fortpflanzungsmethode. Während früher die Tropfen der vitalen Flüssigkeit aus fast allen Teilen des Körpers ausgeschieden wurden, wie es am Ende der zweiten Wurzelrasse der Fall war, lokalisierten sie sich im Laufe der Zeit immer mehr in einem funktionellen Teil des Organismus, der die Wurzel der späteren Fortpflanzungsorgane war. Diese lebenswichtigen Tropfen sammelten sich und wurden zum Ei, in dem der menschliche Säugling einige Jahre lang brütete und schließlich daraus hervorging und sein Leben sicher begann, indem er sogar aus der Öffnung der Schale heraus lief und sich bewegte, ähnlich wie es heute ein Küken bei uns tut - ein noch immer lebendes Beispiel der alten Methode.

Das war die Fortpflanzungsmethode der dritten Wurzelrasse etwa in der Mitte ihre

Evolutionsweges.

Ein weiterer interessanter Punkt, den ich am Rande erwähnen möchte, ist, dass jede dieser Wurzelrassen ihr eigenes Kontinentalsystem und ihre eigenen Inseln auf der Erde hatte, ihren eigenen lang andauernden Lebenszyklus und ebenso ihre eigene körperliche Erscheinung, obwohl alle von ihnen, beginnend mit der dritten, den allgemeinen Typus der menschlichen Gestalt besaßen, so wie wir ihn jetzt kennen, und von dem jede spätere Rasse ein vollkommenerer Ausdruck wurde. Am Ende der dritten Rasse folgte dann die große Stammrasse, die wir die vierte nennen, die in ihrer körperlichen Entwicklung die materiellste von allen war - jene Rasse, in der die Materie ihren Höhepunkt der Evolution, ihren höchsten Punkt der Entfaltung erreichte. Alle Kräfte der Materie wirkten damals in jeder Richtung, aber der Geist befand sich dementsprechend in der Verdunkelung.

Diese vierte Rasse lebte Millionen von Jahren und brachte einige der brilliantesten Zivilisationen rein materiellen Charakters hervor, die dieser Globus je gesehen hat. Schließlich verging sie ihrerseits und gebar die fünfte Wurzelrasse: uns, die wir immer noch Menschen aus Fleisch und Knochen und Organen sind, die noch die alte Methode der Fortpflanzung beibehalten, die jedoch dazu bestimmt ist, ihrerseits zu vergehen und einer neueren und höheren Methode Platz zu machen. Denn das Geschlecht ist nur eine vorübergehende Phase, und die nächste große Rasse wird ihr Ende erleben.

Gegen die Mitte der dritten Rasse ereignete sich das wunderbarste und epochalste Ereignis in der Geschichte der Menschheit, nämlich die Erfüllung der unbewussten Menschheit mit dem Geist und seinen gottähnlichen Kräften. Damals begannen die ersten Akte des menschlichen Dramas, das wir Zivilisation nennen; und in jenen fernen Tagen, sogar schon am Ende der dritten Rasse, folgten Zivilisationen von echtem Glanz aufeinander, die bis in unsere Zeit andauerten.

Die erste Rasse hatte zwar ein physisches Bewusstsein, war aber in gewissem Sinne geistlos, d. h. nicht selbstbewusst im Sinne unseres Selbstbewusstseins. Ihr Bewusstsein glich eher dem eines Menschen, der sich in einer tiefen Benommenheit oder einem tiefen Tagtraum befindet. Die Individuen dieser Rasse hatten noch kein mentales, intellektuelles oder spirituelles Selbstbewusstsein. Ähnlich war es bei der zweiten Rasse.

Die Tiere haben heute kein geistiges Selbstbewusstsein. Alle geistigen, intellektuellen oder psychologischen Fähigkeiten, die der Mensch besitzt, sind bei den Tieren latent vorhanden, aber bei ihnen noch nicht funktionsfähig. Nur im Menschen ist zum jetzigen Zeitpunkt die gottähnliche Funktion des selbstbewussten Denkens erweckt worden. Dieses Erwachen wird den Tieren unter dem Menschen zuteil werden; aber da die Tür zum Menschenreich seit vielen Zeitaltern verschlossen ist, kann dieses Erwachen der Tiere zum menschlichen Bewusstsein nicht mehr in dieser Periode der planetarischen Evolution erfolgen. Die Tiere werden es erst im nächsten planetarischen Manvantara oder großen Evolutionszyklus erreichen, der Hunderte und Abermillionen von Jahren dauern wird.

Nichtsdestoweniger beginnen bei einigen wenigen höheren Tieren, d. h. bei den Menschenaffen, die göttlichen Kräfte des selbstbewussten Denkens in sehr geringem Maße zu wirken. Der Grund dafür ist, dass die Menschenaffen eine Ausnahme in der evolutionären Entwicklung der Bestände unterhalb des Menschen darstellen, da sie einen Stamm menschlichen Blutes in sich tragen, der wie alles andere unweigerlich dazu bestimmt ist, seine eigenen angeborenen Fähigkeiten zu entwickeln. Ihr Verstand schlummert, aber man hofft, dass die Monaden, die jetzt in den Körpern dieser Affen wohnen, einen wahrhaft menschlichen, wenn auch unvollkommenen psychologischen Apparat des Selbstaushdrucks, d. h. des Selbstbewusstseins, entwickelt haben werden, bevor der gegenwärtige planetarische Manvantara oder große planetarische Evolutionszyklus abgeschlossen ist.

Bitte bedenken Sie jedoch, dass wir, wenn wir den Menschen der ersten und zweiten großen Rasse ein geistloses Wesen nennen, nicht meinen, dass er ein Tier war. Wir meinen damit nur, dass der latente Verstand noch nicht zum Funktionieren erweckt worden war, und zwar durch die teilweise

Inkarnation gottähnlicher Wesen in den wartenden menschlichen Individuen, die in einer vorangegangenen Evolutionsperiode, Milliarden von Jahren vor der jetzigen, vervollkommen wurden. Der Mensch dieser frühen Periode besaß, obwohl er geistlos war, eine Art von Bewusstsein; er war, wie gesagt, in gewisser Weise wie ein Mensch im Taumel oder in einem Traum, tief und vollständig.

Wie ich schon sagte, trat gegen Mitte der dritten Rasse das Erwachen des Verstandes ein; und dies geschah in hohem Maße durch die Inkarnation gottähnlicher Wesen in diese nun fertigen menschlichen Vehikel, die in weit zurückliegenden vorangegangenen planetarischen Perioden der zyklischen Evolution ihr Rennen gelaufen waren und Quasi-Göttlichkeit erlangt hatten. Diese gottgleichen Wesen projizierten durch Hypostase sozusagen Funken ihres eigenen vollen Selbstbewusstseins in die kindliche Menschheit jener Zeit und erweckten so auch die latenten einheimischen mentalen Kräfte, die in der empfangenden Menschheit geschlummert oder geschlafen hatten.

Woher kam der Verstand? Haben Sie jemals über ihn nachgedacht, über sein wunderbares Geheimnis, seine Macht, seine unendlichen Möglichkeiten, seine innewohnende Verbindung mit dem Selbstbewusstsein? Glaubt irgendein vernünftiger Mensch wirklich, dass der selbstbewusste Geist allein aus dem kommt, was die alte Schule der Materialisten als tote, unbelebte, unbeeinflusste, unbelebte Materie bezeichnete?

Es gibt nur wenige denkende Menschen von heute, die keine Vorstellung von der Natur des selbstbewussten Geistes haben. Die Vorstellung mag vielleicht vage und unausgegoren sein, aber sie stellt ein gewisses Streben nach einer rationalen und befriedigenden Erklärung dieses höchst wunderbaren Teils der menschlichen Konstitution dar. Ihre Sehnsucht nach einer Erklärung des Problems, das für sie das Problem ist - woher kommen Geist und Bewusstsein? - muss in der Natur der Dinge eine Antwort finden, denn diese Sehnsucht ist eine Intuition der Realität.

Mit dieser Entstehung des Verstandes durch die Inkarnation dieser gottähnlichen Wesen in die intellektuell sinnlosen menschlichen Vehikel der mittleren dritten Wurzelrasse kam auch das Hauptmerkmal der selbstbewussten Intelligenz, das, kurz gesagt, das ständig wachsende Gefühl der moralischen und intellektuellen Verantwortung ist. An diesem Punkt der Inkarnation der "Söhne des Geistes" oder mānasaputras, um den Sanskrit-Begriff zu verwenden, wurde der Mensch zum ersten Mal auf dieser Erde zu dem wahrhaft selbstbewussten, moralisch verantwortlichen Wesen, das er heute ist, obwohl es natürlich stimmt, dass sich die Menschheit seit dieser nun weit zurückliegenden Epoche der Vergangenheit weiterentwickelt hat.

Aufgrund dieser Inkarnation des Verstandes wurden sich die Menschen nicht nur ihrer Verwandtschaft mit den sie in der ganzen Natur umgebenden Hierarchien bewusst, sondern sie erkannten auch ihre geistige Einheit mit den Göttern; und von da an begannen sie zu verstehen, dass die Richtung ihres eigenen zukünftigen Karmas oder Schicksals in ihren eigenen Händen lag. Zunächst fast instinktiv, aber im Laufe der Zeit und mit wachsender Selbsterkenntnis begriffen sie, dass sie von nun an mit den Gottheiten und den Hierarchien der Wesen unterhalb der Gottheiten bei der gewaltigen kosmischen Arbeit zusammenarbeiten würden.

Welch ein Bild brachte diese Erkenntnis! Welch ungeheures Gefühl der Menschenwürde muss von nun an in ihre Seelen eingezogen sein! Denn dieses größere Gefühl der Selbstidentität mit dem paramātmā des Universums,(3) mit dem kosmischen Geist, eröffnete Ausblicke auf künftige evolutionäre Größe, von der der Mensch bis jetzt nur träumt, die er aber noch nicht einmal intellektuell vollständig realisiert hat.

Dieser erwachten Menschheit der späteren dritten Wurzelrasse wurden bestimmte Lehren gegeben, die sich seither in der Obhut großer Männer, wahrer Seher, befinden, die hinter den Schleier der physischen Materie eingedrungen sind und die darüber hinaus eine Gesamtheit von Lehren über den Menschen und das Universum erhalten haben, die wir heute die alte Weisheit nennen. Dieses Lehrgebäude stammt aus jenen archaischen Tagen, als geistige Wesen aus anderen und höheren Ebenen als der unseren mit der damaligen menschlichen Rasse verkehrten; und es ist in

ununterbrochener Linie von Lehrer zu Lehrer bis in unsere Tage hinabgestiegen.

Wenn wir über das evolutionäre Bild nachdenken, das wir bisher in diesem und in den vorangegangenen Kapiteln gezeichnet haben, erkennen wir, dass der Mensch im Wesentlichen ein Gemisch aus Himmel und Erde ist, wie ein altes Sprichwort sagt; und weil er ein Kind des Universums ist, teils Geist, teils Tier, ist er deshalb auch ein Kind des Schicksals - jenes Schicksals, das er selbst mit jedem Atemzug, den er tut, aufbaut.

Der Mensch ist ein Kind der Natur. Die Natur hat ihm nicht so sehr seine Fähigkeiten "gegeben", durch die und in denen er arbeitet, sondern er hat sie de facto als Kind der Natur. Sie sind kein Geschenk, sie sind keine Entwicklung von etwas, das außerhalb seiner selbst liegt und zu ihm gekommen ist, und sie sind auch nicht bloß durch die Reaktion des Menschen auf etwas anderes in der Natur entstanden. Sie sind ihm angeboren. Sie sind er selbst. Sie formen sein Schicksal, indem sie sich entwickeln.

Und was ist das für eine Bestimmung, die der Mensch im Laufe der Zeitalter langsam herausbildet? Es ist in diesen beiden edlen Sprüchen der christlichen Schriften enthalten: Wisst ihr nicht, dass ihr Götter seid und dass der Geist des Göttlichen in euch wohnt? Denn wahrlich, ein jeder von euch ist ein Tempel der Gottheit (Johannes 10,34; 1 Kor 3,16).

Diese Sprüche sind für viele zu einer bloßen Phrase geworden, weil man den geistlichen Sinn, der in den Worten liegt, vergessen hat. Dennoch sind sie wegen der inneren Schönheit der Bildersprache zu Favoriten geworden. Wenn sie vollständig verstanden werden, zeigen diese Sprüche dem Schüler den Weg, so dass er wirklich das werden kann, was sie ihm versichern, dass er es werden kann, und was in der Tat der Kern seines Wesens ist. Sie enthalten ein Versprechen von unermesslichem ethischen Wert und lehren das Wesen der Evolution, denn es ist die Bestimmung des Menschen, eines Tages zu werden, was ihm hier versprochen wird.

In künftigen Zeitaltern, Äonen über Äonen, wenn die menschliche Rasse ihren Lauf für diesen großen planetarischen Lebenszyklus vollendet haben wird, wird sie sich zu ausgewachsenen Gottheiten, Göttern, geistigen Kräften auf Erden entwickelt haben. Dann werden wir wie die, die jetzt vor uns sind, die Führer und Lehrer der Rasse werden, und die Inspiratoren und Beleber derer, die dann unter uns sein werden, wie sie es jetzt schon sind; wir werden für sie die Übermittler des universellen Feuers werden, des geistigen Feuers, des Feuers des reinen Selbstbewusstseins, der edelsten Aktivität des universellen Lebens.

Das ist es, was die Götter in der gegenwärtigen Zeit sind. Diese geistigen Wesen, diese hohen Boten des universellen Lebens und Übermittler desselben an die Menschen unter ihnen, waren einst Menschen in weit zurückliegenden kosmischen Perioden. Durch vergangenes ernsthaftes Bemühen, Arbeit und innere Forschung, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, universelle Liebe und Mitgefühl haben sich diese höheren Wesenheiten mit den inneren Sphären auf dem Weg verbündet, der jeder von uns ist und den sie weiter beschritten haben, als wir es bisher getan haben.

Es sind die Höheren, die mit und in den Niederen arbeiten, die sie immer anregen und ihnen helfen, ihnen Licht geben, sie erwecken und sie weiterführen. So haben wir auch unter den Menschen jene Höheren, die unsere Führer und Helfer sind. Sie sind die schönen Blumen des Menschengeschlechts, die edelste Frucht, die das Menschengeschlecht hervorgebracht hat; und für sie verwenden wir oft das Sanskritwort mahātman, das "große Seele" bedeutet, genauer vielleicht "großes Selbst".

Solche großen Seelen sind in der Welt wohlbekannt. Nichts ist uns so geläufig wie ein gewisses Wissen über sie. Der Buddha war einer; Jesus, genannt der Christus, war einer; Śaṅkarāchārya von Indien war einer; Pythagoras war einer; Empedokles von Sizilien war einer. Sie waren und sind verhältnismäßig zahlreich - wenn auch nicht alle von gleichem Grad oder Rang, denn sie variieren untereinander, so wie es auch durchschnittliche Menschen tun. Es gibt die Größten, die weniger Großen, die Großen, und dann kommen in absteigender Reihenfolge die guten und edlen Menschen

- eine Hierarchie des Intellekts, des Geistes und des Herzens.

Die größten Menschen haben die menschliche Seele zu ihrem höchsten Punkt des Selbstausdrucks entwickelt, so dass sie zu einem vollkommenen Überträger oder Vehikel für den inneren Gott geworden ist. Aber jeder Mensch hat die Möglichkeiten dieses inneren Gottes in sich selbst. Als Jesus sagte: "Ich bin der Weg und das Leben", bezog er sich nicht nur auf sich selbst als diesen Weg. Er meinte damit, dass jeder Mensch, der dieses kosmische Leben anstrebt und sich bemüht, es zu leben, dadurch zum Übermittler dieses Lebens und seiner vielen, vielen Kräfte für die Menschen unter ihm wird.

Jeder von uns ist ein potentieller Retter seiner Mitmenschen; und es ist unsere Bestimmung, eines Tages ein tatsächlicher Retter und Lehrer zu werden, einer, der diesen inneren Weg erfolgreich beschritten hat. Denn jeder von uns ist potenziell ein Gott, ein göttliches Wesen.

*1. Im Hinblick auf die verschiedenen Theorien über den Ursprung der Menschheit, ob monogenetisch oder polygenetisch, zitieren wir erneut den bedeutenden englischen Anatomen, Professor Wood Jones, der in The Problem of Man's Ancestry wie folgt schreibt:
Dass alle Rassen der Menschheit nicht von einem gemeinsamen Ausgangspunkt [d.h. Vorfahren] abstammen, ist eine Ansicht, die bereits vertreten wurde (vor allem in jüngerer Zeit von Klaatsch). Es handelt sich um eine Ansicht, die eine hohe Wahrscheinlichkeit in sich birgt und die es verdient, dass man noch viel geduldige Forschung betreibt. - S. 41*

*2. Charles Darwin hat in seinem Werk "Die Abstammung des Menschen" folgendes geschrieben:
Es gibt einen weiteren Punkt, der eine ausführlichere Betrachtung verdient. Es ist seit langem bekannt, dass im Reich der Wirbeltiere ein Geschlecht Rudimente verschiedener zum Fortpflanzungssystem gehörender Zubehörteile trägt, die eigentlich zum anderen Geschlecht gehören; und es wurde nun festgestellt, dass beide Geschlechter in einer sehr frühen Embryonalperiode echte männliche und weibliche Drüsen besaßen. Daher scheint ein entfernter Vorfahre des gesamten Wirbeltierreichs zwittrig oder androgyn gewesen zu sein. - Teil I, Kap. vi, S. 161*

3. Paramātman (Sanskrit) "jenseits von ātman" oder "höchstes Selbst".

G.de Purucker



*Aus dem Englischen übersetzt, Christina Arold,
Mitglied der Theosophischen Gesellschaft
Pasadena, Californien, USA*